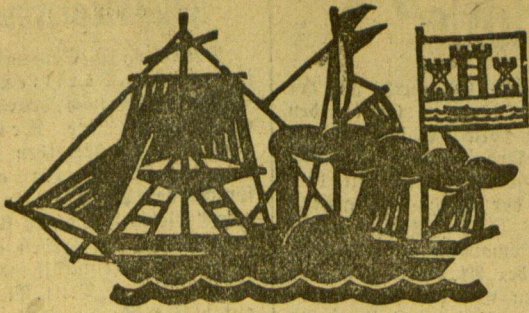


Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 222

Memel, Sonntag, den 21. September 1930

82. Jahrgang

Die Partei der vier Konsuln

* Memel, 20. September.

Man muß sich vor Augen halten: Bei den am 30. August 1927 stattgefundenen Wahlen zum zweiten Memelländischen Landtag...

Wenn nun eine neue Partei auf den Plan tritt, mit einer sehr scharfen Spitze gegen die Mehrheitsparteien...

Wenn nun eine neue Partei auf den Plan tritt, mit einer sehr scharfen Spitze gegen die Mehrheitsparteien...

Wenn nun eine neue Partei auf den Plan tritt, mit einer sehr scharfen Spitze gegen die Mehrheitsparteien...

Wenn nun eine neue Partei auf den Plan tritt, mit einer sehr scharfen Spitze gegen die Mehrheitsparteien...

Wenn nun eine neue Partei auf den Plan tritt, mit einer sehr scharfen Spitze gegen die Mehrheitsparteien...

Wenn nun eine neue Partei auf den Plan tritt, mit einer sehr scharfen Spitze gegen die Mehrheitsparteien...

Wenn nun eine neue Partei auf den Plan tritt, mit einer sehr scharfen Spitze gegen die Mehrheitsparteien...

Wenn nun eine neue Partei auf den Plan tritt, mit einer sehr scharfen Spitze gegen die Mehrheitsparteien...

Butter formen in der Hitze. Mit den gefälligen Holzformen, die man benutzt, um die Butter ansehnlich anzurichten...

Babyschau

Etwas sehr nettes Vernünftiges, eine kluge Einrichtung, die mit einer vielen jungen Müttern erwünschten Sitte...

Sobald ein kleiner Erdenbürger einpflastert war, gleich das Elternhaus einem wahren Laubenschlag...

Während man sich sonst lästiger Besucher durch das einfache „Nicht zu Hause“ enthalten kann...

Das soll es also nicht mehr geben. Die lästigen Böhnerinnenbesuche sind in der Verfertigung verschwunden...

Babyschau? — Ja, zwischen Geburt und Taufe des Kindes wird ein Besuchstag gelegt...

Es wird ein netter Teemittag arrangiert, an dem die junge Mutter, vollkommen frisch und besuchtsfreundlich...

Das ist dann ein „Abmachen“. — Baby ist schon etwas vernünftiger, liegt hübsch gekleidet in seinem Bettchen...

So wird Baby einmal gleich aehn „Interessenten“ gezeigt, und zwar erst dann, wenn der Haushalt wieder in geregelter Bahnen gelenkt ist...

Mit der Einführung der „Babyschau“ hat man Mutter und Kind die ihnen gerade in den ersten Tagen so nötige Ruhe gerettet.

Elisabeth-Margarete.

Wilde Gerüchte in Newyork und London: Putschgefahr in Deutschland

Börsenmanöver mit deutschem Wahlergebnis

* Berlin, 19. September.

In Berlin gehen Nachrichten um, wonach in Newyork und London die wildesten Gerüchte über angebliche Unruhen in Deutschland gemeldet werden...

Interessierte Börsenkreise des Auslandes haben sich offenbar die Sensationsmeldungen über Putschgerüchte zunutze gemacht...

daß von einer Putschgefahr nicht die Rede sein kann, schon deshalb nicht, weil die Machtmittel des Staates ausreichen würden...

wenn ein solcher tatsächlich irgendwo wirklich ernstlich unternommen werden sollte.

Selbst für Vorbereitungen zu einem Putschversuch liegen für die, die die Dinge mit Aufmerksamkeit verfolgen, keinerlei ernsthaftige Anzeichen vor...

Schließlich gesehen, ist die politische Lage augenblicklich so, daß das Reichskabinett zunächst einmal abwartet, bis die Fraktionen des neuen Reichstages zusammengetreten sind...

Schon dieses Ansehen der augenblicklichen Situation müßte genügen, um zu zeigen, daß die Entwicklung einen absolut normalen Verlauf nimmt.

sehr Ziele verfolgt, die nur einem außerordentlich winzigen Teil der Bevölkerung zugute kommen sollen...

Reisebüro-Parolen

* Newyork, 19. September.

Infolge von Gerüchten über einen angeblich bevorstehenden Putsch der deutschen Nationalsozialisten herrschte Donnerstag in den amerikanischen Finanzkreisen eine gewisse Beunruhigung...

Die Beunruhigung wich jedoch, als nachmittags die „Associated Press“ ein kategorisches Dementi aus Berlin verbreitete...

Ueber den Ursprung dieser Gerüchte sind verschiedene Vermutungen im Umlauf...

Zu dem zweiten Punkt meldet der Pariser Korrespondent der „Newyork Times“, wie er von maßgebender Seite erfahre, erörterten Deutschlands europäische Gläubiger die Möglichkeit...

Reichspräsident von Hindenburg ist Freitagabend aus dem Manövergelände wieder nach Berlin zurückgekehrt.

Ueber den Ursprung dieser Gerüchte sind verschiedene Vermutungen im Umlauf...

Reichspräsident von Hindenburg ist Freitagabend aus dem Manövergelände wieder nach Berlin zurückgekehrt.

Ueber den Ursprung dieser Gerüchte sind verschiedene Vermutungen im Umlauf...

den ungeraden Plätze mit Personen zu besetzen, die der Partei von dem Haus- und Grundbesitzerverein namhaft gemacht werden.

Die Partei brauchte nicht nur Wähler, sie brauchte zunächst einmal auch Kandidaten, und wer den Ehrgeiz hatte, M. d. L. zu werden...

Sehr sicher scheinen sich die Gründer der Wirtschaftspartei nicht zu fühlen. Denn sonst wären sie nicht sofort auf die Forderung des Haus- und Grundbesitzervereins...

Vielleicht wird man aber auch das behaupten wollen. Denn mit Behauptungen und Forderungen ist die neue Partei alles andere als zurückhaltend...

Wie gesagt, an Forderungen und Versprechungen mangelt es nicht. Nur werden keine Wege aufgezeigt...

Rechtsanwalt Dr. Meyer hält sich, da er eigentlich der erste Kandidat der Wirtschaftspartei ist, sicher für einen Führer der Wirtschaft...

Es muß um eine Sache schlecht bestellt sein, wenn zu ihrer Propagierung unwahre Behauptungen von so großer Tragweite aufgestellt werden.

Ueberführung der André-Expedition nach Stockholm

* Stockholm, 20. September. Die sterblichen Ueberreste des schwedischen Polarforschers André...

Ueberreste des schwedischen Polarforschers André und seiner Begleiter wurden jetzt zu Schiff vor Tromsø nach Stockholm überführt...

Es muß um eine Sache schlecht bestellt sein, wenn zu ihrer Propagierung unwahre Behauptungen von so großer Tragweite aufgestellt werden.

Litauen und die „Genfer Berichte“

ss. Kaunas, 20. September. (Priv.-Tel.) Die beiden Berichte des Richterpaters in der polnisch-litauischen Angelegenheit, Dzinones de Leon, werden in den hiesigen politischen Kreisen sehr lebhaft kommentiert. Es ist hervorzuheben, daß die Annahme der beiden Berichte Dzinones de Leon, die nur insofern im Zusammenhang stehen, als sie von der Herstellung der normalen Beziehungen zwischen den beiden Staaten ausgehen, zum mindesten nicht als ein Erfolg für Litauen gewertet werden kann. Der Ausdruck „normale Beziehungen“ wird in den Berichten des Völkerbundes zum ersten Mal erwähnt. Aus diesen von dem Völkerbundrat angenommenen Berichten

Der deutsch-litauische Schiedsvertrag

Der Ständige Vergleichsrat gebildet

Der im deutsch-litauischen Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag vorgesehene Ständige Vergleichsrat ist nunmehr endgültig gebildet worden. Vorsitzend ist der frühere schweizerische Bundespräsident Haab. Außer ihm sind gemeinsam bestellte Mitglieder der belgische Staatsminister und Universitätsprofessor Bicomie Poullet, sowie der derzeitige finnländische Gesandte in Stockholm, Professor Erich. Ferner sind von der deutschen Regierung der Reichsminister a. D. Koch-Weser und von der litauischen Regierung der Vorsitzende des Staatsrats und frühere Justizminister Stasys Schilling zu Mitgliedern des Vergleichsrats bestellt worden.

geht jetzt ganz klar hervor, daß der litauische Standpunkt über einen indirekten Verkehr zwischen Polen und Litauen im Völkerbunde kein Verständnis gefunden hat und daß der Rat wirklich die polnisch-litauische Transitfrage, die in der Verkehrs- und Transittkommission bereits gelöst ist, im Januar 1931 endgültig lösen will. Es ist deshalb nicht ausgeschlossen, daß bei den direkten Verhandlungen zwischen Polen und Litauen über die Regelung des baltischen Verkehrs an der administrativen Linie auch der ganze polnisch-litauische Fragenkomplex zur Behandlung gelangen wird.

Ein polnischer Spion zum Tode verurteilt

ss. Kaunas, 20. September. (Priv.-Tel.) Das Kriegsgericht fällt gestern in Kaunas das Urteil in der polnischen Spionageaffäre. Der Hauptangeklagte Wilkels wurde zum Tode durch Erschießen verurteilt. Die anderen beiden Angeklagten, Oberleutnant Kawalkanias und Valkevicius, wurden aus Mangel an Beweisen freigesprochen. Wie erinnert, wurde vor mehreren Monaten das polnische Spionagering in der litauischen Schiedsorganisation aufgedeckt.

ss. Kaunas, 20. September. (Priv.-Tel.) Der Staatsanwalt des Kaunauer Kreisgerichts hat einem Pressevertreter gegenüber in der Angelegenheit der Verhaftung des Führers der polnischen Minderheit und des Vorsitzenden der polnischen Bildungsorganisation, „Podziński“, B. B. erklärt, daß B. B. beschuldigt wird, Spionage zu Gunsten Polens getrieben zu haben. Die Untersuchung wird vorläufig von der Kriminalpolizei geführt. Die ganze Angelegenheit wird dem Kriegsgericht übergeben werden. Bekanntlich wurde B. B. vor einigen Tagen auf freien Fuß gesetzt.

Strafmaßnahmen für politische Vergehen

ss. Kaunas, 20. September. (Priv.-Tel.) Der Staatspräsident hat dreißig Gnadengesuche der während der Regierungszeit Voldemaras' verurteilten Plebejischen und anderer wegen Verbreitung der Plebejischen-Literatur meistens von Feldgerichten verurteilten Personen befriedigt. Der bekannte litauische Sozialdemokrat Kedys, der seinerzeit nach Wilna flüchtete und nach seiner Rückkehr nach Litauen zum Tode verurteilt und dann zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurde, wurde jetzt von dem Staatspräsidenten zu zehn Jahren Zuchthaus begnadigt.

Bischofskonferenz gegen Verbot der Ateitinkai

ss. Kaunas, 20. September. (Priv.-Tel.) Dieser Tage hat in Kaunas eine Konferenz der Bischöfe stattgefunden, auf der hauptsächlich die Frage des Verbots der Jugendorganisation Ateitinkai in den Schulen erörtert wurde. Wie hier verlautet, hat die Bischofskonferenz gegen das Verbot dieser

Organisation Protest erhoben. Es wurde auf der Konferenz die Ansicht laut, daß es sich bei den Ateitinkai nicht um eine politische, sondern um eine religiös-katholische Organisation handle. Eine Delegation der Bischofskonferenz mit dem Erzbischof Štorklas an der Spitze hat gestern den Staatspräsidenten in dieser Angelegenheit aufgesucht und ihm ein Memorandum überreicht, in dem gegen das Verbot der Ateitinkai in den Schulen Stellung genommen und die Rückgängigmachung des Erlasses des Bildungsministeriums verlangt wird.

Die Ziele der Ateitinkai

Von unserem Kaunauer ss.-Korrespondenten
ss. Kaunas, 19. September.

Wir haben versucht, in unserem Artikel vom 4. September auf die Gründe hinzuweisen, die zur entschiedenen Bekämpfung der „Voldemarasianer“ nach dem Attentat gegen Oberst Rutkai geführt hatten. Da die Unterdrückung gegen die „Voldemarasianer“ noch in der Schwebe ist, kann jetzt noch nicht gesagt werden, inwiefern die ganze „Voldemarasianer“-aufgeklärte werden wird. Auch steht noch nicht fest, ob Voldemaras zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden wird. Die inneren Hemmungen, von denen in dem erwähnten Artikel die Rede war, scheinen bei den Ateitinkai sehr stark zu sein, so daß es durchaus möglich erscheint, daß der Fall Rutkai ziemlich lokalisiert wird. Dies würde zweifellos den Anhängern von Voldemaras neue Möglichkeiten für ihre zersetzende Propaganda bieten. Erst vor einigen Tagen wurden in Kaunas Schmähschriften gegen die führenden Persönlichkeiten der jetzigen Regierung verbreitet. Merkwürdigerweise kamen diese aus Frankreich. Voldemaras wird darin als der einzige Retter Litauens, andere Personen hingegen als Verräter und Diebe bezeichnet. Ueber den Inhalt dieser Flugblätter erzählt man sich verschiedene geheimnisvolle Geschichten, die keinesfalls zur Beruhigung der Öffentlichkeit beitragen. Die „Voldemarasianer“, die doch auf eine Unterdrückung seitens der litauischen Öffentlichkeit nicht rechnen können, sehen ihren Kampf nach der alten Methode fort. Daraus ist zu ersehen, daß nur eine volle Aufklärung der „Voldemarasianer“ durch ein Gericht dieser „Bewegung“, die im Grunde genommen keine ist, ein Ende setzen könnte.

Nicht nur bei der Bekämpfung der „Voldemarasianer“ haben die Ateitinkai innere Hemmungen zu überwinden. Bis jetzt konnten die Ateitinkai kein festumrissenes Programm aufstellen. Sie sind auch nicht in der Lage, Bundesgenossen in den Reihen der Opposition zu suchen, denn ein ideologischer Unterschied zwischen den früheren Plänen von Voldemaras und den jetzigen besteht grundsätzlich nicht. Insbesondere nach der Rückkehr der Delegation der Ateitinkai von der Konferenz wird hier von der Aufrichtung eines „litauischen Faschismus“ gesprochen. Die „litauische Faschismus“-ansichten soll, ist vorläufig schwer zu erfahren. Es ist nur klar, daß der „Selbstherrschergedanke“ von Voldemaras von den Ateitinkai verworfen wird, so daß anzunehmen ist, daß diese eine Art „kollektiven Faschismus“ aufrichten wollen. Jedenfalls gehört zu dem Faschismus die Bekämpfung des Parlamentarismus, und es ist deshalb ausgeschlossen, daß die Sozialisten z. B. eine Koalition mit den Ateitinkai — ohne vorangegangene Einmütigkeit — bilden sollen. Es liegt auch keinesfalls im Interesse der Ateitinkai, mit den Sozialisten zusammenzugehen, da dadurch die liberale Opposition der Christlich-Demokraten im Lande nur gefährdet werden wird, was den Ateitinkai sehr unangenehm erscheint.

Dagegen die Ateitinkai jetzt einen scharfen Kampf gegen die Christlich-Demokraten und somit gegen den liberalen Einfluß im Lande führen, haben die Christlich-Demokraten doch die meisten Chancen, in Zukunft Bundesgenossen der Ateitinkai zu werden. Jetzt fühlen sich die Ateitinkai noch nicht koalitionsfähig für eine solche einflussreiche Partei wie die Christlich-Demokraten. Sie erleben deshalb zunächst eine Stärkung innerhalb ihrer eigenen Reihen und eine Schwächung des Einflusses der Christlich-Demokraten. Zwar richtet sich der Beschluß des Bildungsministeriums über das Verbot der Tätigkeit der Jugendorganisationen in den Schulen gegen alle Organisationen, die politisch eingestellt sind. Am meisten wird aber von diesem Beschluß die Organisation der Ateitinkai betroffen, die die Ateitinkai als eine Zweigstelle der Christlich-Demokraten bezeichnet, während die Christlich-Demokraten von den Ateitinkai als von einer religiös-katholischen Organisation sprechen. Die Ateitinkai versuchen, die maßgebenden Christlich-Demokraten als Beamte zur staatlichen Tätigkeit heranzuziehen, was ihnen zum Teil aus verschiedenen Gründen gelingt. Sehr bemerkenswert ist, daß der sehr energische Führer der Christlich-Demokraten, der erst vor kurzem aus Frankreich zurückgekehrte Piarre Krupavicius, nach der Kirchgemeinde Garliava als Vikar berufen wurde. Es ist auch möglich, daß es den Ateitinkai gelingen wird, auch andere Persönlichkeiten von der christlich-demokratischen Opposition von der aktiven Oppositionsarbeit abzulenkten. Werden aber die Ateitinkai inzwischen so erstarren, um die verfassungsmäßigen Zustände in Litauen wiederherstellen zu können? Darüber läßt sich vorläufig nichts sagen. Aber gerade diese Frage ist entscheidend für den Erfolg der bisherigen Politik der Ateitinkai. Auch der „litauische Faschismus“ kann ohne Programm nicht durchgeführt werden. Wie hier verlautet, arbeiten die Ateitinkai jetzt an einem festumrissenen Programm, das von der allgemeinen Parteikonferenz im Oktober angenommen werden soll. Inwiefern die Ateitinkai nach allen ihren Vorbereitungen in der Lage sein werden, als ein starker Kontrahent hervorzutreten, würde in mehr als einer Hinsicht davon abhängen, ob die Massen hinter ihrem Programm stehen werden.

Der deutsche Exkaiser zu Bülow's „Denkwürdigkeiten“

* Wien, 20. September. Der frühere deutsche Kaiser hat dem „Neuen Wiener Journal“ auf dessen Bitte, sich über die „Denkwürdigkeiten“ des Fürsten Bülow (die auszugeweiht auch vom „Meyers Dampfsboot“ veröffentlicht werden. Die Red.) zu äußern, antworten lassen, er müsse es sich aus Ermüdungsgründen grundsätzlich zurückhalten versagen, zu der Veröffentlichung der in entfallender (1) Aufmachung gebrachten „Denkwürdigkeiten“ Bülow's Stellung zu nehmen.

Reichsregierung und Revision

* Berlin, 20. September. Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ sollen hier Gerüchte im Gange sein, nach denen die Regierung beabsichtigt, die Revision des Young-Planes zu betreiben und sich bereits anschickte, bei den zuständigen ausländischen Stellen entsprechende Schritte einzuleiten. Zur „Begründung“ dieses Gerüchtes führt das französische Blatt verschiedene Wahreden an, besonders eine Rede des Reichsinnenministers Dr. Wirth. Zu dieser Nachricht des „Petit Parisien“ erfahren wir von gut unterrichteter Seite, daß kein Mitglied des Reichskabinetts jemals Äußerungen getan habe, aus denen geschlossen werden könnte, daß die Reichsregierung eine Revision des Young-Planes anstrebe. Es sei wohl sehr viel über eine Revision des Young-Planes geschrieben worden, die Reichsregierung stehe aber auf dem Standpunkt, daß es nur einen Zweck habe, zu dieser Angelegenheit öffentlich Stellung zu nehmen, wenn die Defensivität für diesen Gedanken reif sei. Da man aber hiervon noch weit entfernt sei, denke die Reichsregierung gar nicht daran, in

diesem Augenblick die Revision des Young-Planes zu fordern.

Diludski . . . immer wieder Diludski

* Warschau, 20. September. Der Kommandant der Festung Brest-Litovsk hat den Familienangehörigen der verhafteten Abgeordneten erklärt, daß er ohne Erlaubnis Diludski keine „Diebesgaben“, die die Verwandten der Verhafteten diesen zugesandt haben, so u. a. Arzneien, Zahnärztin, Zigarren, an die Verhafteten weiterleiten könne. Diese Erlaubnis ist bisher nicht erteilt worden.

* Warschau, 19. September. Die ehemalige Sejmabgeordnete Frau Kosowska, die während der Demonstrationen am Sonntag in Lublin verhaftet wurde, ist vom Lubliner Bezirksgericht wegen Verleumdung des Marschalls Diludski zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Auch dem Schlessischen Sejm droht Auflösung

* Warschau, 20. September. Nach Meldungen der Regierungspresse ist damit zu rechnen, daß der Schlessische Sejm das Schicksal des Warschauer Sejms teilen und aufgelöst werden wird.

Abrüstungskonferenz finanziell sichergestellt

Auf Einberufung für den Sommer 1931 zu rechnen

* Genf, 20. September. Im Haushaltsausschuß der Völkerbundversammlung sprach in der gestrigen Beratung der englische Delegierte Dalton die bestimmte Erwartung aus, daß die Abrüstungskonferenz, deren Kosten schon seit Jahren im Budget mit 300 000 Schweizer Franken veranschlagt werden, im Jahre 1931 endlich zusammentrete. Dalton erklärte, daß bei anderen Punkten des Budgets angebrachten Sparmaßnahmen Rücksicht bei der Ausgestaltung dieser Konferenz mit Hinsicht auf ihre große Bedeutung zurücktreten müßten. Graf Bernstorff schloß sich im Namen der deutschen Delegation dieser Forderung an, der ferner der holländische, schweizerische und österreichische und ungarische Vertreter zustimmten. Der Generalsekretär des Völkerbundes teilte mit, daß die erforderlichen Kredite sichergestellt seien. Aus seinen Erläuterungen ging hervor, daß man in Völkerbundkreisen mit der Einberufung der Abrüstungskonferenz für den Sommer 1931 rechne.

Um die Finanzhilfe des Völkerbundes

für angegriffene oder bedrohte Staaten

* Genf, 20. September. Der Abrüstungsausschuß der Völkerbundversammlung hat die beiden grundlegenden Artikel des Entwurfes über die Finanzhilfe für angegriffene oder bedrohte Staaten angenommen. Bei Artikel II, der die Voraussetzungen für die Finanzhilfe im Falle einer Angriffsdrohung festlegt, wurde ein Kompromiß erzielt. Im Namen der deutschen Delegation legte Gesandter Göppert nochmals den deutschen Standpunkt dar, dem sich seinerzeit auch Italien, Japan und Ungarn angeschlossen hatten. Die Beschwörer des sogenannten Minderheitenvorschlages, so für die Gesandter Göppert aus, glaubten nicht soweit gehen zu können, die Ge-

währung einer Anleihe schon vor Ausbruch der Feindseligkeiten zuzulassen. Denn die Gewährung einer Anleihe bedeute eine unwillkürliche Stellungnahme durch den Völkerbund, so daß dieser nicht mehr vermittelnd in den Konflikt eingreifen könne. Außerdem könnte der Staat, dem die Anleihe zugute komme, seinerseits zum Angriff übergehen. Er erklärte sich dann mit einer abgeänderten Fassung des holländischen Delegierten einverstanden, nach der eine Finanzhilfe im Falle der bloßen Kriegsandrohung nur in Frage komme, wenn der Völkerbundrat glaube, daß der Friede nicht anders aufrechterhalten werden könne. Lord Robert Cecil stimmte den Erklärungen des deutschen Vertreters zu. Für die Ratifizierung ergab sich volle Einmütigkeit, nachdem sowohl Italien und Japan ebenso wie Frankreich, Belgien und Finnland auf ihre weitergehenden Forderungen verzichtet hatten.

Ein polnischer Beitrag zur Genfer Behandlung der Minderheitenfrage

* Genf, 20. September. Im politischen Ausschuß der Völkerbundversammlung wurde die Aussprache über die Minderheitenfrage fortgesetzt. Der polnische Außenminister Jaleski gab der Meinung Ausdruck, daß eine ständig sich wiederholende Debatte über die Minderheitenfrage der Sache des Friedens nicht dienlich sei. (?) Polen würde sich aber nicht grundsätzlich einer Diskussion der Minderheitenfrage widersetzen; die polnische Regierung müsse jedoch nach wie vor darauf bestehen, daß alle Mitgliedstaaten des Völkerbundes konkrete Verpflichtungen hinsichtlich ihrer Minderheiten eingängen. Es sei unbedingt notwendig, das Minderheitenproblem nicht vom politischen, sondern vom moralischen und menschlichen Gesichtspunkt aus zu behandeln.

Deutscher Ozeanflieger v. Gronau und Begleiter wieder in der Heimat

* Hamburg, 20. September. Der deutsche Ozeanflieger v. Gronau und die übrigen Mitglieder der Besatzung des Dornier-Wal-Flugbootes „D 1422“ sind gestern mittag mit einem Spagatdampfer hier eingetroffen, wo eine große Menschenmenge sie erwartete und ihnen jubelte. Die Flieger wurden von Bürgermeister Roth im Namen der Stadt Hamburg begrüßt und zum Rathaus geleitet, wo der offizielle Empfang stattfand. Nach einer Ansprache des Oberbürgermeisters ergriff Gronau das Wort und dankte — zugleich im Namen seiner Begleiter — der „Globe America“-Linie für die ihnen zuteilgewordene Unternehmung und der Stadt Hamburg für den schönen Empfang. Er hoffe, daß Deutschland und Amerika den Luftverkehr weiterentwickeln und erweitern werden. Der Pilot betonte dann ein kurzes Bild von seinem Transatlantikkflug. Die Flieger trugen sich dann in das „Goldene Buch“ der Stadt Hamburg ein.

Vor dem Rathaus hatte sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge eingefunden, auf deren Drängen Gronau und seine Kameraden auf dem Balkon erschienen, von wo aus Gronau einige mit kühnen Worten ausgenommene Worte an das Publikum richtete. Sowohl bei ihrer Ankunft, als auch bei ihrer Abfahrt von Rathaus wurden die Flieger lebhaft begrüßt.

„D 1422“, ein alter Veteran

Während der Fahrt von Cuxhaven nach Hamburg hatte der Vertreter des B. T. V. Gelegenheit, einige Fragen an Gronau zu richten, deren Beantwortung das bisher bekannte Bild über den Flug und die Aufnahme in Amerika wesentlich abrundet.

Die von ihm gewählte Route über Island-Grönland stellt Gronau heute als die einzigste mögliche hin. Jedenfalls sei an einen Personenverkehr nicht eher zu denken, als bis man über ein unbedingt zuverlässiges Motorenmaterial verfüge.

Ueber die Verwendungsmöglichkeit des „D 1422“ für diesen Zweck äußerte v. Gronau kein bestimmtes Urteil. Im übrigen seien gewisse Nachteile, die große Maschinen kleineren gegenüber besitzen, nicht zu verkennen.

Nach seinen nächsten Zielen befragt, erklärte v. Gronau, daß er nach der langen Reihe von Empfängen wahrscheinlich nach Warnemünde in den alten Schulflugbetrieb gehen werde, wo der Flieger, wie bekannt, die Seeflugabteilung der

Nur Island-Grönland-Route . . .

deutschen Verkehrsfliegerschule leitet. Auf die Frage:

„Was wird aus der „D 1422“?“

antwortete Gronau, daß für sie der Amerika-Flug wahrscheinlich die letzte größere Leistung gewesen sein werde, die man von dem alten Veteranen verlangen habe. „D 1422“ habe bereits ein recht abwechslungsreiches erfolgreiches Dasein hinter sich. Im Jahre 1925 habe sie Amundsen und seine Begleiter vom Pol zurückgeholt, der Norweger Lützow-Jolm und der Engländer Curpan hätten sie geflogen. Es sei zu hoffen, daß das Flugzeug seinen Platz in einem deutschen Museum finde, wofür übrigens auch Lindbergh eingetreten sei, als ein Chicagoer Museum zu erkennen gegeben habe, daß es die „D 1422“ ankaufen wolle. Dann erzählte Gronau von Lindbergh und seiner beispiellosen Popularität. Lindbergh sei nach wie vor der Nationalheld der U. S. A.

Nach den Vorbereitungen zu seinem Unternehmen befragt, erwiderte der Flieger,

daß es Vorbereitungen nicht gegeben habe.

Vor welchen Schwierigkeiten man gestanden habe, bewies die Tatsache, daß man in Fvigtut auf Grönland bereits gelandet sei, noch bevor der Betriebsstoff dort eingetroffen war. Die Ausflüge Deutschlands bei einem kommenden Ozeanluftverkehr macht der Flieger allein abhängig von der Schaffung eines wirklich geeigneten Flugzeuges, ein Ziel, das nur in systematischer Forschungsarbeit wirklich geeigneter Stellen erreicht werden könne.

Als der Flieger auf den überaus herlichen Empfang in Amerika zu sprechen kam, meinte er, daß man in Deutschland anscheinend zu wenig von dem Abtecher nach Chicago erfahren habe. Der Flug dort hin mit der „D 1422“, an der man für diese besondere Aufgabe einige technische Änderungen vorgenommen habe, sei mit einigen Schwierigkeiten verbunden gewesen.

Der Eindruck des deutschen Flugzeuges auf die hunderttausendköpfige Menschenmenge sei nach den Berichten der amerikanischen Presse überwältigend gewesen.

Als das deutsche Flugzeug, von amerikanischen Flugzeugen begleitet, erschienen sei, habe sich die Menge von den Sitzen erhoben, während das Deutschlandlied erklang und die deutschen Farben am Flaggenmast emporstiegen.

Zu dem gemeldeten Raubgiffschmuggel auf der „Europa“ teilt der Norddeutsche Lloyd mit, daß es sich bei dem wegen Morphinumschmuggels verhafteten Karl Schwob nicht um einen Vordienbesten, sondern um einen in New York tätigen Dockarbeiter handelt.



Selbstmord Margarete Köpcke

Die Berliner Schauspielerin Margarete Köpcke, die im 36. Lebensjahre stand, hat sich in Wien durch Leuchtgas vergiftet. Das tragische Ende der jungen Künstlerin, deren feines und zartes Talent in Berlin, Wien und Zürich starke Erfolge erringen konnte, ist um so unverständlicher, als sie mitten in schaffender Arbeit und vor neuen lohnenden Aufgaben stand.

Vier Schläge auf die Schulter, Schläge des Zufalls...

Die vier Wände des ländlich kleinen und niedrigen Raumes waren zitronegelb mit einem himmelblauen Band unter der weißen Decke; der runde Tisch in der Mitte blinkte von glattem Glas mit einem arabischen Blumenstrauß, und in dem einzigen, sehr breiten und hohen Fenster war die ganze Bläue des Sees, waren im Sonnenlicht die grauen fernen Gebirgsketten, war in herblicher Reine der blaue Himmel zu sehen — so für den Gastfreund, der diesem Fenster gegenüber saß. In ihm bildete sich während des Speisens mit dem Architekten und seiner Frau — wie er selber beide in der dreiwöchigen Jahre — das Empfinden, eine der zartesten und leicht sich wandelnden Duo-Sonaten von Schubert oder von Mozart zu hören, in denen Klavier und Violine sich wie himmlische Gespielen bescheiden. So gingen diese beiden miteinander um, vollkommen vertraut, ineinander verzaubert, gerne ineins — nämlich auf die friedlichste Weise, und in der Uebereinstimmung loder und jeder in sich, immer ihrer heiteren Partikularität sicher und frei von geschwelligem Gelesen.

Der Tag war sonnig warm. Eleonore, die junge Frau, lagte sich nach dem Essen in den Garten unter Geäst, sagte, sie wollte allein sein. Als die Männer dann in einem Winkel der schattigen Bibliothek saßen — hier glänzte der See nur in blauen Streifen durch Birkelgarn in die kleineren Fenster, bemerkte der Architekt:

„Sie zählt heute eben ihr fünftes Jahr — unsere Ehe; darum haben wir uns bei Tisch mehr um uns als um dich gekümmert. Zur Entschädigung will ich dir nun berichten, auf welche Weise diese ersten fünf Jahre zustande kamen. Mir scheint es bemerkenswert — nämlich durch vier Schläge auf meine Schulter; vier mächtige Schläge des Zufalls.“

„Ja, Edgar, laß mich das hören.“

„Im Gymnasium in Hannover“ begann der Architekt, „Sprang ich in ein Korps an der technischen Hochschule in München und habe da mit Trinken, Fechten, Reiten und einer Menge anderer Leibelheiten solviel Zeit zugebracht, daß ich für meine letzten Studienjahre ganz einsam nach Berlin zog und mich in die Arbeit einschloß. Es glückte mir denn, ich bestand meine Prüfungen gut, hatte aber am Abend der letzten keinen Gesellen, mit dem ich das Ereignis hätte feiern mögen. Selbenderte da also abgepaßt, wenig froh, als Verbannter durch die abendlich törmende Menge dem Rathaus zu, um im Keller dort eine kleine Flasche mit mir zu leeren, — fast nur der Genohtheit zuliebe, weil der Mensch, wenn er feiern will, trinkt. Da schlug mich eine Hand auf die Schulter.“

Ein Schulkamerad war das, ein etwas leichter Geselle, der durchreisend, Vertreter einer Firma, auf der Durchreise in Berlin. Nun, die Schulzeit schmedet ja merklich halbbare Bande, läßt uns den fremdesten Menschen nach Jahrzehnten überall mit dem glücklichen Du begrüßen, und da haben wir bald tief bei Rheinwein und goldenberben Erinnerungen, schließlich auf Beite berauscht, „und — Mensch!“ sagte mein Freund zu mir, „du gefällst mir so, du sollst nun mein Schwager werden.“

Er hatte keine Schwester, sondern einen verheirateten Bruder mit einer Schwägerin, die er meinte. Er zeigte mir ein Bild dieser Schwägerin, sie lächelte mir beide zu. Ich sprach: Diese oder die, welche zu haben ist, will ich nehmen. Dann schrieb er an diese eine Ansichtskarte mit der Benahtigung, und ich unterschrieb: „Dein zukünftiger Mann Edgar, herzliche Grüße.“

Darauf tranken wir dann noch mehr, und am anderen Tag hatte ich, da ich ihn nicht wieder sah, das Verlöbniß, die Schwester, die Postkarte völlig vergessen.

Zwei Jahre später war ich in München bei einer Baufirma eingetreten und spazierte eines Abends im Englischen Garten. Da hörte ich laufende Schritte hinter mir, eine Hand schlägt mich auf die Schulter. „Mensch!“ sagte mein Freund, denn er war es, da bist du, wie kommt du her?“ Ich erklärte es ihm, und er sprach: „Haben wir damals nicht eine Postkarte geschrieben?“ „Ach“, sagte ich, „nun fällt es mir wieder ein.“ Da lachte er, drehte mich um und sagte: „Aber dort sitzt sie ja auf der Bank! Komm nur hin.“

Nun — er und seine beiden Schwägerinnen — mein Bruder war eben auf Reisen — wir aßen zusammen am Chinesischen Turm am Abend. Eleonore war lieblicher und reizvoller als ihr Bildnis, aber ich habe ihr auch gefallt, ja beide gefielen wir uns so, daß wir uns auf dem Heimweg küßten, und uns verlobten.

Sie kehrte dann in das Rheinland, in ihre Heimat zurück; wir schrieben uns Briefe, aber bald ging es nicht gut. Wir kannten uns nicht, verstanden uns nicht, wir klagten uns an und kritisierten uns, wir sagten: das ist keine Liebe! Bei jeder Winzigkeit eines Mißverständnisses, dann meinten wir beide, nur ins Nicht wie lebendete Vögel geflogen zu sein, — und dann brach der

Krieg aus. Da habe ich dann allen Erustes von ihr und von dem Abschied genommen und habe sie nach sehr kurzer Zeit ebenso vergessen wie zwei Jahre vorher ihr Bild und jene Postkarte.

Nach dem Kriege erging es mir schlecht, meine Lebenskraft hatte ich bis zur Neige verbraucht, um die vier Jahre in Gräben und Lazaretten zu überleben. Wer brachte einen Architekten? Kaum daß die alten Wohnungen geflickt wurden, geschweige denn neue erbaut. Tatkraft, Lebensmut, Hoffnung — Alles war mir dahin mit den verführerischen Wellen der Revolution, die mich noch eine Weile getrieben und getragen hatten. Da schlug mich im Jahre 1920 wieder einmal eine Hand auf die Schulter, in München, die Straße vergaß ich, ein Kamerad aus den Gräbern um La Passée. Er war Baver, hier aus der Chiemseegegend, von bairischer Herkunft, Inhaber eines Holzhandels; und da er Holz und etwas Kapital hatte, nahm er mich mit sich.

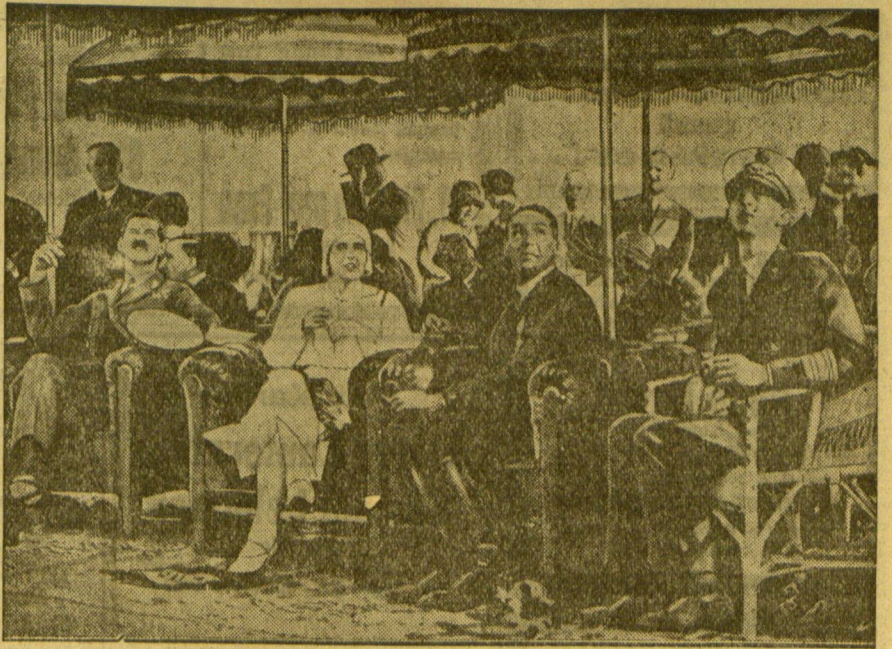
Wir bauten billige Bandhäuser im Stile der Bauernhöfe, rissen auch von solchen Stand und Scheune ab und verwandelten sie in Stadthäuser, die Einnahmen stiegen hoch und zerrannen rascher, denn es war Inflation. Ein Blickwerk des Lebens, nur um das Leben zu fristen.

Eines Tages fuhr nun mein Kamerad zu Verhandlungen nach München und sich — der Mann, mit dem er zu handeln hat, ist der Bruder meines Schulkamrads, der Schwager meiner früheren Verlobten, Eleonorens. Mein Kamerad kam in sein Haus, Eleonore lebte jetzt dort, sie hörte meinen Namen, fragte nach mir, — dann brachte mein Kamerad mir zurückgehend ein kleines Paket von ihr mit. Es war eines jener Feldpostpakchen — Schokolade, Zigaretten und etwas Geschenke — wie der Kriege sie unvriendemig ausgeteilt hatte. Es war im Anfang des Krieges für mich zurecht gemacht, aber dann doch nicht abgeschickt worden. Ein Schamgefühl hatte sie damals gebremst; nun war sie mit der freieren Zeit auch freier geworden und sandte mir's zu mit dem von damals datierten Gruß, der noch darinnlag. Und daraus wurde ein Briefwechsel, in dem wir uns recht in dem gleichen Maß erkannten und verstanden, in dem wir uns damals verkannt und mißverstanden. Wir suchten uns nicht auf, schickten uns keine Bilder; wir verstanden uns aus unseren Worten, aus Nebeln unserer Wesens traten wir in Gestalten, und wir fanden uns aneinander, so behutsam wie man verbindet, und langsam, immer inniger, immer leibhaftiger, endlich verlangend nach Wirklichkeit, endlich zusammengepaart, unseres Lebens gewiß. Ich wenigstens erwachte eines Morgens mit der Entschlossenheit zu ihr zu fahren, und führte sie aus.

Allein eben war es die Stunde, wo unsere Geldwürkung wieder festgesetzt wurde. Meine und meines Kameraden Einnahmen, die bis dahin scheinbar unermeßlich geblieben hatten, waren im Augenblick wie verdunstet. Wir würden zwar in unser Geschäft weiter betreiben können, aber mit plötzlich sehr geringem Gewinn, — viel zu gering — schien mir — für Zwei, Eleonore und mich. Bis zu dem Augenblick aber, wo ich in der Eisenbahn sah, hatte ich noch in alldießer Blendung nur auf meine Liebe gestarrt wie auf einen Zauberbaum, dessen Wachstum kein Ende nahm. Nun sah ich mich plötzlich um, wohin ich den Riesen voll Blüte pflanzen sollte, da war nur ein winziger Tontschelchen voll Wehm. Mittendrin stieg ich da aus dem langsamem Zug, in einer größeren Station, wo auch Schnellzüge halten, wollte dann dort, einen Zug zur Rückfahrt erwartend, auf einer Bank in der trübren Sonne, und schaute in mein inneres Dunkel, den langen Weg zurück, der durch Tod, Zermalmung und Leiden, durch Wahrheit, Halbheit, Reichfertigkeit in die Berliner Kellernacht zurückschrumpte, zu dem Tisch voll Flaschen und Tabakfische unter Quallwollen im rotglühenden Lampenlicht, wo die Ansichtskarte glänzte, der Anabensricht. Aus diesem Scherz war nun ein Ernst geworden. Aber Mitterlichkeit im Gemüt, schen es mir ganz gerecht, daß ich die schon Herzgeraute nicht an mich binden durfte, die ich damals, als noch Unbekannte, fied. So sah ich dort, unjüng, nicht sehr gesund, wieder entblättert, mutlos, vom ganzen sinnlosen Lebenskrieg arg beschädigt.

Mein Zug schaukte langsam heran, und ich erhob mich. Da war's denn, daß zum vierten und letzten Male eine Hand meine Schulter traf. Diesmal war es ein Korpsbruder, damals Architekt wie ich, jetzt in der Hauptstadt Kaufmann, Leiter einer neuen Baugesellschaft auf genossenschaftlicher Grundlage, wie ich alsbald offenbarte. „Mensch!“ sagte er, „hier sitzt du, dich suchten wir ja gerade, dich wirkt's her, denn du bist ein Architekt, wirst uns, wenn möglich kriegsbeschädigt — sicherlich bist du beides, du bekommst...“ als er die Summe nannte, lachte ich, als ob ich weinte.

So war es, du Martin, ja so war es. Glaubhaft — nein, und doch wahrhaft. Wie wenn du einen



Die rumänische Königsfamilie beim Bankett in Bukarest, der vor einigen Tagen auf dem Kluppas Banala veranstaltet wurde — (von links) König Carol, Königin Mutter Maria, Prinz Alphonse von Bourbon und Prinz Nikolaus, der dem früheren rumänischen Rezenten Istrate angehörte.

Nagel in die Wand schlagen willst, und auf deinen erhen Hieb fährt er bis an den Kopf hinein. Du nimmst einen neuen Nagel und schlägst ihn schief. Aber du hämmerst ihn gerade und veruchst es wieder — allein nach einer Weile will er noch tiefer. Nun gibst du es auf, aber ein Kind entwindet dir den Hammer und schlägt einmal sinnlos froh auf den Nagel. Der sitzt, festest in Stein, in der rechten Tiefe, wie seit immer — für immer. Es sollte so sein.“

Der Erzähler schwieg, die Stirn trockenend mit seinem Tuch; auch dem Gastfreund war heiß geworden, obwohl die Nachmittagssonne, die draußen glühte, fern der Fenster erreichte. Alsobald erschien auch die ausgeklafene Hausfrau, selber sonnenrot wie Geranium, und brachte erfrischende Getränke, kühl und einleuchtend wie der See.

Hoteldiebstahl beim Privatsekretär Hendersons in Genf

* London, 19. September. „Daily Mail“ veröffentlicht in sensationeller Form eine Genfer Meldung, wonach Noel Baker, der Privatsekretär des britischen Außenministers bestohlen worden sei. Dem Eindringling sei es gelungen, die Schlüssel von Depeschkästen zu entwenden, die denen ähneln, die vom britischen Auswärtigen Amt zur Ueberfernuna vertraulicher Dokumente an Boten beauftragt werden. Bald nach der Entdeckung des Diebstahls sei die Anweisung erteilt worden, die Schlösser der Depeschkästen des Auswärtigen Amtes zu ändern.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Berliner Börsenbericht

* Berlin, 20. September

Die Rückgänge der deutschen Werte im Auslande zogen, wie dies nicht anders zu erwarten war, an der heutigen Börse neue Kursabschläge nach sich. Voransteht vormittags und an der Vorbörse nur sehr vorsichtige Ziffern, da einerseits Diskontware heraustrat und andererseits nicht übersehen werden konnte, inwieweit die Banken intervenieren würden. Anscheinend beabsichtigen die maßgeblichen Stellen keine allzustarke Stützung, da man die Ansicht vertritt, daß jeder Eingriff vergeblich sei, bevor sich diese Bewegung nicht selbst ausgelassen habe. Immerhin habe man heute Ware in sich aufgenommen, ohne daß jedoch dadurch verhindert wurde, daß die Eröffnung immer noch 1—2 Prozent unter gestrigem Verkehre nicht ganz so schwach, was befürchtet wurde, so erschien eine Reihe von Werten dennoch mit minus-minus-Zeichen, und die Verluste verschiedener Werte betragen bis 3½ Prozent. In den besonders schwach veranlagten Werten, wie Polyphon, Schubert und Salzer usw. sprach man von Exekutionen. Der Kurs der Younganleihe soll in Holland, Zürich und London heute bis auf ca. 74—74 Prozent zurückgegangen sein. Im Verlaufe blieb die Tendenz zunächst weiter zu Schwäche neigend, und es traten neue Rückgänge von 1—2 Prozent ein. Salzstfurt lagen vorübergehend um 3½ Prozent gedrückt. Später besserte sich die Stimmung, zumal aus Newyork Nachrichten vorliegen, in denen die Gerüchte, die an der gestrigen Newyorker Börse kursierten, als reines Ballesmanöver bezeichnet wurden. Auf Deckungen wurden die Verluste teilweise wieder aufgehoben. Im allgemeinen bewegten sich die Kurse bei sehr nervöser Stimmung bis etwa 1 Prozent über oder unter der Eröffnung. Bergmann waren 3 Prozent gedrückt, Spritwerte, Schubert und Salzer usw. konnten bis zu 3 Prozent gewinnen. Anleihen etwas besser, von Ausländern gaben Bosnier bis zu ¼ Prozent nach. In Pfandbriefen fanden größere Entlastungsverkäufe statt, die nur zu wesentlich schwächeren Kursen Unterkunft fanden. Reichsschuldensforderungen waren bis zu 1½ Prozent gedrückt, Devisen nur wenig verändert, zu 1 Prozent gedrückt. Am Geldmarkt zog Tagesgeld auf 3½—3¾ Prozent an. Der Privatdiskont wurde für beide Sichten um je ¼ Proz. auf 3½ Proz. erhöht.

Berliner Devisenkurse
Durch Bankanspruch übermittelt — Ohne Gewähr

	Telegraphische Auszahlungen			
	20.9.9.	20.9.9.	19.9.9.	19.9.9.
Kaunas 100 Litas	41,91	41,99	41,91	41,99
Buenos-Aires 1 Peso	1,512	1,516	1,523	1,527
Kanada	4,195	4,204	4,146	4,204
Japan 1 Yen	2,071	2,075	2,071	2,075
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,885	20,925	20,898	20,938
Konstantinopel 1 Trk. Pi	20,372	20,412	20,371	20,411
London 1 Pfd. Sterl.	4,1915	4,1995	4,1915	4,1995
Newyork 1 Doll.	0,422	0,424	0,423	0,425
Rio de Janeiro 1 Milr.	3,447	3,453	3,482	3,488
Uruguay	168,93	169,29	168,89	169,23
Amsterdam 100 Guild.	5,445	5,455	5,445	5,455
Athen 100 Drachm.	58,435	58,555	58,445	58,565
Brüssel 100 Belg. 500 F.	73,40	73,54	73,38	73,52
Budapest 100 Pengo	81,49	81,65	81,47	81,63
Janzig 100 Gulden	10,547	10,567	10,547	10,567
Helsingfors 100 fin. M.	21,955	21,995	21,945	21,985
Talinn 100 Lire	7,431	7,445	7,429	7,443
Jugoslawien 100 Din.	112,18	112,40	112,17	112,35
Kopenhagen 100 Kron.	18,85	18,87	18,82	18,86
Lissabon 100 Escudo	112,13	112,35	112,13	112,35
Oslo 100 Kron.	16,465	16,505	16,465	16,505
Paris 100 Fr.	12,443	12,463	12,442	12,462
Prag 100 Kr.	92,18	92,36	92,18	92,36
Reykjavik 100 Isl. Kron.	81,355	81,515	81,35	81,51
Schwiz 100 Fr.	3,039	3,045	3,037	3,043
Sofia 100 Lewa	45,20	45,30	44,81	44,89
Spanien 100 Peseten	112,60	112,82	112,59	112,81
Stockholm 100 Kron.	111,73	111,95	111,73	111,95
Talinn 100 estn. Kron.	59,195	59,315	59,185	59,305
Wien 100 Schilling	80,78	80,92	80,78	80,94
Riga	2,498	2,504	2,497	2,503
Bukarest				

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 20. September
6 Uhr: + 5,2. 8 Uhr: + 8,5. 10 Uhr: 12,5.
12 Uhr: 12,8.

Wettervorhersage für Sonntag, den 21. Septbr.
Mässige bis frische Winde aus Ost bis Süd, meist bewölkt, zeitweise Regen.

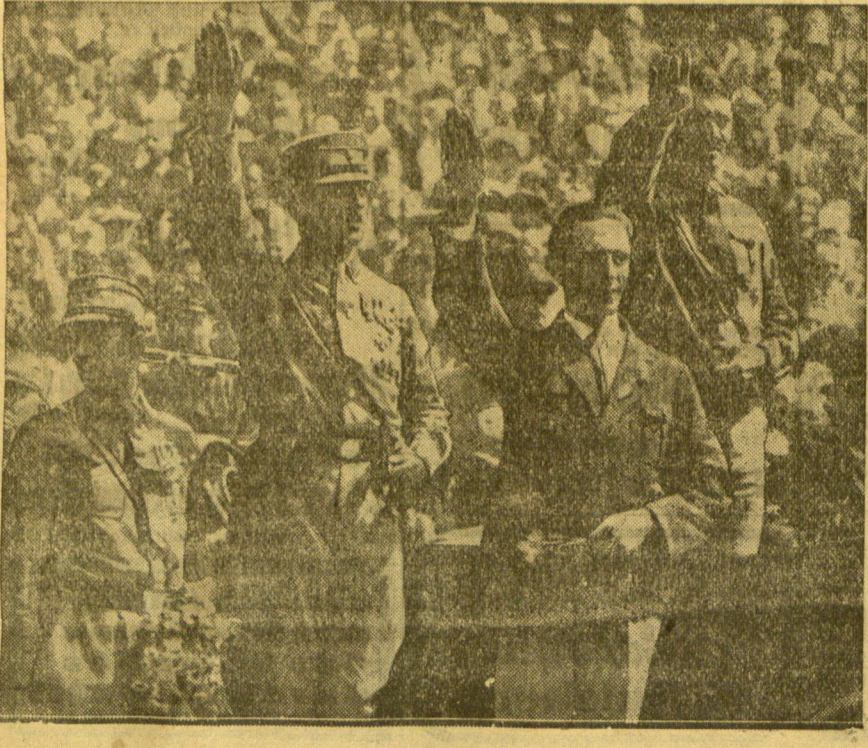
Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Sonnabend, den 20. September 1920.
Hoch 768 Baltikum, Tief 732 England. Deutsche Küste Nordsee und westliche Ostsee mässige bis starke Winde aus südlichen Richtungen, östliche Ostsee mässige Südostwinde.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Grad Celsius	Seezug
Skudenas	747,8	SO. 7	Regen	+12	leicht bew.
Kiel	750,6	S. 3	bed.	+14	ruhig
Rügenwälder					
Rügenwälder	755,7	SO. 2	bed.	+13	sehr ruhig
Memel	761,9	SO. 4	bed.	+7	leicht bew.
Skagen	753,3	O. 7	Regen	+11	hoch
Kopenhagen	753,5	SO. 6	bed.	+13	unruhig
Wisby	761,3	SO. 4	wolkig	+10	leicht bew.
Stockholm	762,3	SSO. 3	bed.	+9	

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen				
Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Arrestiert u.
696	Margrid M.S. (Behmann)	Aalborg	Zement	Maage
697	Swan M.S. (Larsen)	Slite	Zement	Maage
Ausgegangen				
Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
692	Gotland S.D. (Sankowsky)	St. Olofsholm	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
693	Mars S.D. (Petersson)	Stettin	leer	Maage
694	Erica M.S. (Breeds)	Danzig	Abbrände	R. Meyhoefer
695	Sperber S.D. (Noreiks)	Königsberg	Stückgut	R. Meyhoefer
696	Regina M.S. (Jürgensen)	Danzig	Abbrände	R. Meyhoefer

Postzustand: 0,20 m. — Wind: SO. — Strom: aus
Zulässiger Tiefgang 7,0 m.
Dampfdruck und Verlassung von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Karkies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.



Die Sieger der Wahl
die Führer der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, die ihre Kandidaturen vernommen hatten und mit 14 Mandaten als zweitstärkste Partei in Reichstag einziehen wird. Adolf Hitler (erster von rechts) der Gründer der N.S.D. A. B. u. Dr. Goebbels (zweiter von rechts), der Berliner Führer der Partei.

Berliner Butter

(Preisaufstellung der von der ständigen Deputation gewählten Notierungskommission)

	Berlin, den 20. September (Tel.)
Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd. 1,20
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd. 1,28
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd. 1,12
Tendenz: ruhig.	

Marktbericht

t. Saugen, den 19. September 1920			
Butter	Bfd. 2,20	Zwiebeln	Biter 1,00
Eier	Stück 0,18	Schweinefleisch	Bfd. 1,40-1,5
Gänse, lebend	Stück bis 10,-	Rindfleisch	Bfd. 1,20
Enten, lebend	Stück 4-5	Lammfleisch	Bfd. 1,20
Gänser	Bfd. 1,50	Kalbsteck	Bfd. 1,20
Veisdel	Stück 1,50	Barre	Bfd. 0,70
Veisdel	5 Biter-Maß 1,50	Wresen	Bfd. 1,-
Wirnen	1 Biter-Maß 0,50	Weißfleisch	Bfd. 0,40
Weißhohl	3 Körbe 1,-	Sander	Bfd. 1,00-1,50
strotzen	4 Dübel 1,-		

**Kein Zerfressen
des Schmutzes...
und
des Gewebes...**

Am 19. d. Mts verschied fern
der Heimat nach kurzem, schwe-
rem Herzleiden meine geliebte
Frau und Mutter, Schwieger-
tochter, Schwägerin, Tante und
Kusine (6564)

Anna Hoyer
geb. Kumschies
im Alter von 82 Jahren.
Dieses zeigen an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Torgau a. d. Elbe und Memel,
19. September 1930

Es hat Gott gefallen, unsere liebe
Mutter, Frau (6553)
Auguste Kannegiesser
geb. Brombach
zu sich zu nehmen.
Die trauernden Hinterbliebenen
Die Beerdigung findet Montag,
nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause
aus statt.

Am 18. d. Mts. verschied
meine liebe Frau, unsere gute
Mutter und Tante
Anna Hartwich
geb. Palm
im 56. Lebensjahr.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am
Montag, 2 Uhr nachmittags, von
der Städtischen Leichenhalle
aus statt. (6538)

Die Verlobung ihrer
Tochter **Magdalene** mit
dem Lehrer Herrn **Otto**
Gronau beehren sich an-
zuzeigen
M. Plennis und Frau
geb. Lowath
Memel, am 20. September 1930 (6514)

Statt Karten
Emmy Lauterstein
Samuel Lehmann
Verlobte (6605)
Russ, den 21. September 1930

Gottesdienst
in der Haupt- u. Neben-Synagoge
Montag, den 22. September
morgens 6 Uhr Singschau (6515)
abends 5 Uhr 45 Min.
Dienstag, den 23. September
morgens 7 Uhr
vorm. 9 Uhr 45 Min. Predigt
nachmittags 3 Uhr Mincha
abends 6 Uhr 30 Min.
Mittwoch, den 24. September
morgens 7 Uhr
vorm. 9 Uhr 45 Min. Predigt
nachmittags 3 Uhr Mincha
Befausgang 6 Uhr 45 Min.
Der Synagogen-Vorstand

**Freundinnen-
Kaffee**
Dienstag,
23. September,
nachm. 4 Uhr (6518)

**Sportklub
„Fregat“
Vereins-
Meisterkaffee**
Sonntag, den 21.
9. 8 Uhr vormittags,
Neuer Sportklub. (6547)

Abendnähschule
Dahleim-Hofstr.
Volanenstr. 7.
Beginn d. Unterrichts
den 2. Oktober von
6-8 und 8-10 Uhr
Nimm dabei! nachm.
von 7/4-7/5 Uhr (642)

Jaum-Kipur-Licht
zu haben bei (6547)
Gerschenowitz
Hohe Straße 14
Kolonialwarengeschäft

Stark
nen für große,
schlanke Figur,
verfälscht. An-
fragen bei (6530)
Schneidermeister
Hermenelt
Friedr. Wilhelm-
Straße.

Smoking
auf Seide gearb., fast
neu, f. gr. schl. Figur,
für 250 Lit zu verk.
zu ertr. (6548)
Fr. Hübner
Volanenstr. 42.
Eine gut erhaltene
Chaiselongue
billig zu verkaufen
Grüne Str. 5 (639)

Lichtspiele

Apollo
Sonntag 2^{1/4}, 5^{1/4}, und 8 Uhr
Zum letzten Male
**Es gibt eine Frau,
die dich niemals vergift**
Lil Dagover, Ivan Petrovich
Der Mongole und die Tänzerin
Apollowoche (6609)

Kammer
Sonntag 2^{1/4}, 5^{1/4} und 8 Uhr
Montag 5^{1/4} und 8 Uhr
Billige Volkstage
Liebeskleeblatt
Lilian Ellis
Kaczmarek
Das fabelhafte Militärspiel mit
der grossen Komikerbesetzung
K. L. S.-Woche

Ganz entzückende
Neuheiten
in
**Damen-
Mänteln**
sowie
die ersten
Kleider
für die neue Saison

Bere besuchen Sie uns in un-
serem Konfektionssalon zur
unverbindlichen Vorfüh-
rung der Herbstneuheiten

F. Laß & Co

gegr. 1858
ältestes Haus am Platze

durch
Benzit
Seifenpulver

Zurückgekehrt
Dr. Lehrmann (6627)

Capitol
Lichtspielhaus
Sonntag zum letzten Male
3^{1/4}, 6 und 8^{1/2} Uhr
Jugendsünden
Ein ausserordentlich spannender
Filmroman, der ein hochinteressantes
und aktuelles Problem mit all seinen
tragischen Konsequenzen aufrollt.
Unter Mitwirkung
Charles Rogers, Mary Brian
usw

Die Nacht der Versuchung
Die aufregenden Erlebnisse eines
jungen Mädchens... ein aben-
teuerlicher Film von Glück und Un-
glück, Unschuld und Verworfenheit,
Schuld und Sühne.
Belprogramm (6523)
Kapelle Krawetz
Montag und Dienstag feier-
tagshalber geschlossen

Feiertagshalber
bleibt mein Geschäft am Dienstag, dem
23. und Mittwoch, dem 24. d. Mts.,
geschlossen
J. Schrolowitz
Grabenstraße 9-10 (6505)
Telefon 1007

Anläßlich der Feiertage
bleiben unsere Büroräume und unser
Lager am 23. und 24. d. Mts.
geschlossen (6517)
**Sittliche Tabakwaren-
Betriebsgesellschaft m. b. H.**

Nachruf
Am 19. d. Mts. verstarb unerwartet unser Konfektmeister
Herr Wilhelm Freymann
im Alter von 64 Jahren.
Der Entschlafene war zwar erst nur kurze Zeit in unserem
Unternehmen tätig, hat sich aber sehr schnell unser Vertrauen und
unsere Zufriedenheit zu erwerben gewusst. Wir bedauern sein Hin-
scheiden und werden ihm ein ehrenvolles Gedenken bewahren.
Schokoladenfabrik „Maigrat“
Inhaber Maldenbaum & Gratwoll (6545)

Viktoria-Diele
Sonntag und Sonntag
abends von 8 bis 2 Uhr
Konzert und Tanz
Eintritt frei (6478)

**Öffentliche
Wahlversammlungen**
der
Memelländischen Volkspartei

Am Dienstag, d. 23. 9. 30 in Schwenzeln
4⁰⁰ Uhr nachmittags, bei Lippke
Am Dienstag, d. 23. 9. 30 in Drawbühren
6⁰⁰ Uhr abends, bei Galdies
Am Mittwoch, d. 24. 9. 30 in Rucken
4⁰⁰ Uhr nachmittags, bei Stuhler
Am Mittwoch, d. 24. 9. 30 in Coobjunden
7³⁰ Uhr abends, bei Gröger
Am Donnerstag, d. 25. 9. 30 in Vöhreiten
4⁰⁰ Uhr nachmittags, bei Prouss
Am Donnerstag, d. 25. 9. 30 in Datwitten
6⁰⁰ Uhr abends, bei Cohn

Memelländische Volkspartei

Feiertagshalber
bleibt am Dienstag,
dem 23. u. Mitt-
woch, dem 24. d.
Mts., mein Geschäft
geschlossen. (6555)
F. Kahn
Hohe Straße 18
Tel. 1179

Unterricht
Gründlicher
Mandolinen-
Unterricht
w. ertr. zu ertr. a. d.
Schultern d. Bl. (6552)

**Grundstücks-
Markt**

Grundstück
im Zentrum der Stadt
zu kaufen gesucht. An-
gebote unt. 2478 an
die Übertragungsstelle
d. Bl. erbeten. (6423)

Nachruf
Gestern entschlief nach kurzer Krankheit unser
verehrter Konfektmeister, Herr
Wilhelm Freymann
Er war uns ein gutes Vorbild in Arbeits- und
Pflichter. Wir werden stets in Ehren seiner
gedenken.
Memel, den 20. September 1930.
**Die Angestellten und Arbeiter
der Schokoladenfabrik „Maigrat“** (6544)

Concordia
1826
Die regelmäßigen
Vereinsabende be-
ginnen **Mittwoch,**
den 1. Oktober er.
abends 8 Uhr
Vereinslokal Fischers
Weinstuben (oberer
Saal) Wir bitten
unser verehrte Mit-
glieder an diesen Ver-
einsabenden zahlr. teil-
zunehmen. An nahme-
gelder sind an die
unterzeichneten Vor-
sitzer zu richten. (6546)
Kadgeln, Böttcher,
Hiehle, Sommer,
E. Scharfetter, Grau,
Silbermann

Winterpaletot
billig zu verk. (6575)
Günther, Vaberstr. 8/9

**Denken
Sie
daran,
daß
Kaestners
Toilette-Seifen**
an Qualität den besten ausländischen
Seifen ebenbürtig, aber billiger sind!
Daher beim Einkauf **nur Seife** von
Heint. Kaestners Söhne
Nachfolger
Seifen-Fabrik
Gegründet 1807

Fabrik-Markte (6456)

Feiertagshalber
bleibt mein Geschäft von Montag,
den 22. d. Mts., nachmittags
5 Uhr, bis einschließlich Mitt-
woch, den 24. d. Mts. (6529)
geschlossen
M. Elbaum Nachf.
Inh. Paul Cohn

Feiertagshalber
bleibt mein Geschäft Dienstag,
den 23. und Mittwoch, den
24. September er.
geschlossen
Kaufhaus
Robert Waller (6564)

Christliche Gemeinschaft
Rippenstr. 4 (Waldenstr. 7)
Sonntag, den 21. Sept., nachm. 5 Uhr:
Sabresfest
des Jugendbundes für G. C. (6508)
Jedermann herzl. eingeladen. Der Vorstand

Werners Weinstuben
Libauer Straße 41 Libauer Straße 41
Menü (6601)
Bouillon mit Markt
Fanger, Butter, Ei
Junge Ente mit Schmorkohl oder
Schweizer Salmen-Filet
Torte - Sabne

Gasthaus Gr. Lauerlauden
Sente, Sonntag, ab 4 Uhr
Konzert-Tanz
Hierzu ladet ein Rudolf Hiedemann (6509)

Güderspize
letzte Sonntag geöffnet.
Fähre verkehrt nicht mehr
jedoch guter Haif- und Waldweg. (6509)

„Spreng-An“
empfiehlt seine behaglich geheizten Räume
zum angenehmen Aufenthalt.
Jeden Sonntag nachmittags
Kaffee-Konzert
Stets eigenes Gebä. (6592)
Sonntag - Sonntag:
Rindfleisch in bekannter Güte.

**Auto-
Vermietungen**
Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-
Limousinen. (7528)
Peterleit
Hospitalstraße Nr. 25
**Auto-
Anruf 17**
1627 Nagursky
Auto-Anruf (6489)
256
E. Heldrich.

Feiertagshalber
bleibt mein Geschäft am Dienstag, d. 23.
und Mittwoch, den 24. d. Mts.
geschlossen
Schuhwarenhaus
G. L. Falkovskis

Feiertagshalber
Dienstag, den 23. und
Mittwoch, den 24. Sept.
geschlossen
Burstein & Katz
Belwarenbezialhaus (6589)
Feiertagshalber
bleibt mein Geschäft
am 23. und 24. geschlossen
(6567) **Kahn, Vommelwitte 165**

**Nein, vorsichtiges
Lösen des
Schmutzes
durch Benzit!**

Sente sowie Sonntag (6559)
Delitantes Gledessen
wogu ergebenst einladet
Ernst Markwald, Holzstraße 12
vormals A. Wiesenberg

Sauschießen
20 Uhr im Schützenhaus:
Preisverteilung - Wurffleßen - Tanz
Der Vorstand der Schützengilde

Mein Geschäft
bleibt Dienstag und Mittwoch
feiertagshalber (660)
geschlossen
A. Salzberg

**und Schonung
und Kräftigung
des Gewebes
durch Benzit!**



Dreifarbige Scharade

Die ersten mußt du fleißig regen, Und deine Arbeit bringt dir Segen. Auf deinem Kopfe sitzt die dritte, 's ist Damen- und auch Herrenseite. Das ganze bietet Schutz beim Nähn, Man kann es auch im Garten sehn.

Ergänzungsaufgabe

Ville Meise N a Ger Alder Lias Nabe Igel Sau Durch Anfügen eines weiteren Buchstabens am Anfange eines jeden Wortes sollen neue Wörter gebildet werden, die, werden sie zu einem Wort verbunden, eine sommerliche Erholungszeit nennen.

Auflösung der Zusammenfug-Aufgabe: Block Ade = Blockade, Kar Luiche = Karusche, Miß Etat = Mißetat, Schwein Furi = Schweinfurt, Star Dt = Starost, Wachß Tube = Wachstube

Auflösung der Synonym: 1. Mehger, 2. Jmmung, 3. Charlatan, 4. Feizung, 5. Anhand, 6. Eite, 7. Liebreiz, 8. Inserat, 9. Schenke, 10. Tenne, 11. Appetit, 12. Grimm, - Michaelistag -

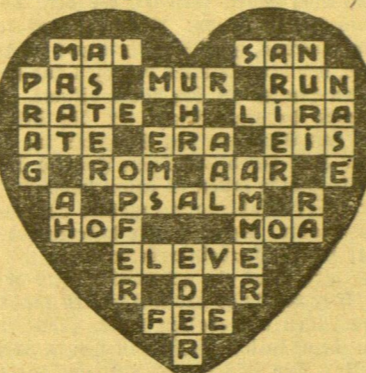
Auflösung der Denkport-Aufgabe: Die Antwort lautet: Wenn wir eine Straßenbahnlinie entlang aufen, müssen uns immer mehr Wagen begegnen als uns überholen können. Die von beiden Seiten kommende Wagenzahl kann nur dann gleich sein, wenn wir an der Strecke stehenbleiben, denn wenn wir die Strecke in einer Richtung entlanggehen, brauchen die Wagen, denen wir entgegengehen, keine 10 Minuten, um uns zu erreichen, weil wir ihnen einen Teil der Strecke abnehmen. Die Wagen aber, die uns überholen, müssen die Zeitstrecke, die wir bereits gelaufen sind, erst aufholen.

Auflösung der Rechen-Aufgabe: Nach 36 Jahren, dann ist der Sohn 43, der Vater 86 Jahre alt

Auflösung des Umstellung-Rätsels

- Unteroffizier -

Auflösung des Kreuzworträtsels



Auflösung des Silben-Rätsels

1. Tabak, 2. Hugo, 3. Enian, 4. Ausfag, 5. Torte, 6. Eider, 7. Regiment, - Theater - Konzert -

Der Sonntagsgast

Beilage zum „Wemeler Dampfboot“

Nummer 38

Sonntag, den 21. September 1936

82. Jahrgang

Die Zigarre / Von Otto Ehrhart Dachau

Neulich, natürlich in München und als Führer einer amerikanischen Reifercorps, traf ich Blurry wieder, Blurry, den famosen kanadischen Sportsmann und Jäger, mit dem ich seinerzeit in Sojbalen Npper jagte.

Wir hatten uns viel zu erzählen. Jeder war im Krieg gewesen. Er als Leutnant auf der andern Seite. Aber das hinderte uns nicht, daß wir uns - einer über den andern - unbändig freuten.

Abends saßen wir unter den Bäumen eines Restaurants im Englischen Garten. Wir hatten gegessen, guten Wein getrunken und uns eben frische Zigarren angezündet, die, wenn wir daran sogten, wie freundliche Glühwürmchen aus der warmen, verschlafenen Dämmerung winkten. Blurry sah mich nachdenklich an und meinte:

„Wenn ich dich so rauchen sehe, nicht nur dich, wenn ich überhaupt jemanden im Dunkeln rauchen sehe, fällt mir immer die Geschichte des Leutnants Soleil mit seiner Zigarre ein.“

Ich wollte die Geschichte schon hören, aber in einer Stunde ging mein Zug. Deshalb frug ich: „Ist sie sehr lang?“

„Kurz, Boy. Kriegserlebnis. Aber vielleicht willst du davon nichts mehr wissen?“

„D doch. Fang an!“

Well... 1917 lagen wir in Reserve hinter dem 15. Kanadischen Regiment. Ich weiß nicht, was euer Generalstab damals mit uns vorhatte. Jedenfalls ging es sehr lebhaft zu. Es hagelte uns tagelang in die Bude. Du kennst ja den Nummel. Alarm, wenn man eben ein bißchen schlafen wollte. Trommelfener, Gas, Sturmangriff. Uns war es bisher noch verhältnismäßig gut gegangen. Die 15er aber hatten katastrophale Verluste. Einmal, nachts, wurden wir zum Entsch vorgezogen. Schnürsenkelstarke Regenschäden, Leuchttratten, Spektakel, Krach, Dreck und Rauch. Wir kamen gerade recht, um einen neuen Sturmangriff der Deutschen abzuwehren.

Bei der Ablösung, - zuerst nur flüchtig - lernte ich Jimmy Soleil kennen. Jimmy und seine beiden Freunde, But Burberry und Jack Brown, alle drei Leutnants, patente Kerle und schier ungetrennlich. Jimmy war so ein Junge, den man auf den ersten Blick gern hat. Blond, blauäugig, kräftig und geschmeidig, dazu hatte er - was Männer so selten haben - Charme. But und Jack waren anders: barie, stramme, dunkle Kerle, wie Bulldoggen, die sich - wie ich später noch oft feststellen konnte - durch nichts aus der Ruhe bringen ließen. Im Gegensatz zu Soleil, der weder rauchte noch trank, stießen sie den Alkohol. Sie verrauchten täglich ein Quantum Tabak, hinter dessen Wolken man die halbe Navy der U. S. A. hätte verschwinden lassen können. Jimmy war wihig, entgegenkommend, immer heiter, und nahm sofort für sich ein. Die beiden andern fand ich auf die Dauer etwas langweilig und gar zu wenig redetfroh. Es kostete sie schon Mühe, die Pfeife aus dem-Sprechschlitz zu nehmen, und sie taten es nur, wenn sie schluchten oder wenn dringend Grund dazu vorhanden war. Nun, man findet ja oft so merkwürdige Freundschaften und sagt wohl nicht umsonst, daß sich Gegensätzliches gerne berührt. Hier war es jedenfalls so. Wenn ich dir noch sage - Jimmy hat es mir einmal erzählt - daß sie zusammen das College und die Militärschule besucht hatten, daß sie zusammen befreundet und zusammen - immer gleich unglücklich - die gleiche Liebe geliebt hatten, wirst du sie um diese Freundschaft beneiden, wie ich es tat.

Die Verluste der 15er waren damals so stark gewesen, - ein Volkstreffler hatte den halben Stab erledigt - daß sie einstmals unserem Regiment angegliedert worden waren. Unser Frontabschnitt bekam dann wieder ruhigere Tage, und in dieser Zeit, in der Messe und im Dienst, kam ich den dreien allmählich näher. Jimmy konnte ich besonders gut leiden. Es ging uns zwar allen so, fast allen - denn allein unser alter Kommandeur, der häßliche schiefnäsige Oberst Fly, schien gar kein Verständnis für Menschen dieser Art zu haben. Ein Mannsbild, das weder fluchte noch trank, das nicht rauchte und nie aus seiner guten Laune zu bringen war, war für ihn eben - keines. Es war ihm dabei vollkommen gleichgültig, und er ignorierte es glatt, daß Jimmy seinen Dienst ebenfugnt wie mancher andere oder sogar noch besser verjah. But Burberry und Jack Brown waren ihm unverkennbar lieber; ihre farge, schrofie Art gefiel ihm, schien ihm soldatisch, wenn er auch nie versäumte sich über das Kleeblatt - und stets mit einem bösen Seitenhieb auf Soleil - lustig zu machen. Die drei aber hielten wie Pech und Schwefel zusammen, sie verstanden es bald vorzüglich, But und Jack trocken, Jimmy unmaßmäßig wihig, gemüßigt anzügliche Bemerkungen zu machen, die der Oberst gar nicht gerne hörte. Er wollte es nie wahr haben, was doch jeder mußte: daß er zu Hause einen bitterbösen Drachen zu bekriegen hatte, dem-

gegenüber ihm die Front als reinster Erholungsurlaub bekommen mußte.

So vergingen Monate, ohne daß sich Besonderes ereignet hätte. Da geschah es, daß eine deutsche Nachtpatrouille in Jimmys Graben einbrang, die außer den üblichen, so begehrten Konserven, auch noch einige Gefangene mitnahm. Das war peinlich, hätte aber jedem andern auch passieren können. Fly rauchte wie noch nie. Er nahm sich Jimmy gründlich vor und sparte nicht mit ungerechten Worten: Das käme eben davon, wenn man Weiber zu Offizieren habe. Alles hätte er sagen dürfen, bloß dieses nicht. Jimmy war, bei Gott, kein Feigling. Er hatte tapfer gekämpft, einen Streifschuß erhalten und war dann wieder an seinen Dienst gegangen, als ob nichts gewesen wäre. Wir empfanden Flys Benehmen empörend. Derartiges war früher nie vorgekommen. Er war immer ein gerechter Vorgesetzter gewesen...

Soleil hatte einen neuen Abschnitt mit einem sehr exponierten Grabenstück erhalten, um dessen Besitz dauernd gekritten wurde. Keiner konnte verstehen, warum ihm unser Alter, wenn er ihn schon für feige hielt, diesen äußerst verantwortungsreichen Posten übertragen hatte. Wollte er damit sagen, daß er etwas gutzumachen hatte?

Ein paar Tage später, bei fortgeschrittener Dämmerung, revidierte Fly den Graben. Mörgele, lobte, je nach seiner Auffassung. Ich glaube bestimmt, daß er Jimmy gerne eines besichtigt hätte, aber er fand nichts. Es war alles in Ordnung, die Mannschaft liebte ihren Leutnant, sie nahm sich in acht. Die glatte Meldung Soleils nahm der Alte mit verbissener Wut entgegen.

Er hatte von der Verletzung des Jungen gehört. Da wäre es doch nur recht, und in Ordnung der Dinge gewesen, wenn er jetzt irgend etwas Anerkennendes gesagt, oder wenn er nur einen freundlichen Witz gemacht hätte. Aber er kann es nicht. Es kommt ihm vielmehr vor, als ob hinter dem höflichen Dienstgesicht des Andern noch etwas verborgen wäre. Er weiß nicht recht was. Vielleicht bildet sich der Junge da zu viel auf seinen Graben ein? He? Das gewinnende Lächeln vorhin, wie er an der Graben-Kant das Maschinengewehr untersuchte? Meint er am Ende gar... No, der alte Fly ist noch lange kein Clappenschwein! Wenn er auch nicht ständig draufhin sein kann. Er wird ihm etwas zeigen! Und verböhrt in die plötzliche Idee, zieht er seine Zigarrentasche aus dem Mantel und zündet sich unständlich und weithin leuchtend eine seiner schweren Brasszigarren an. Er springt auf den Laufbord, und ehe ihn einer daran hindern kann, steht er droben auf dem Graben. Rauch und Schmutz mit dem Glas seelenruhig zu den andern hinüber. Der Leutnant denkt, jeder denkt, jetzt geht es gleich los: „taf, taf, taf!“ und er kolkert in den Graben. Aber es geschieht nicht. Nichts! Erst wie er wieder drunten, neben Soleil und hinter der sicheren Grabenwehre steht, bestimmen sich die Deutschen. Die Schäfte, die jetzt haarscharf über den Graben fliegen, nimmt Fly - wie irgendein Darsteller für seine Leistungen - als gerne gehörten Beifall entgegen. Er freut sich, lacht, ist auf einmal ganz jovial, zieht seine dicke Zigarrentasche und hält sie dem Leutnant entgegen:

„Rauchen Sie, Sir?“

„Danke, nein, Herr Oberst!“

„Bitte, rauchen Sie einmal!“

Soleil überlegt kurz: „Zu Befehl!“

Er nimmt die dargebotene Zigarre. Der Oberst grüßt kurz und meint schon wieder bißig, halb im Schen: „Jetzt können Sie einmal zeigen, daß Sie ein Mannsbild sind!“

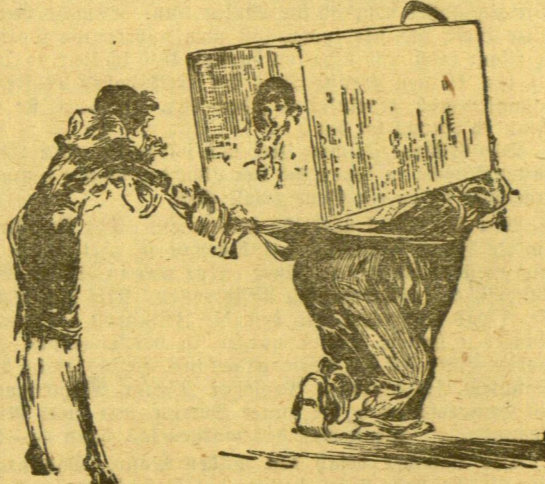
Er dreht sich noch einmal um. Ein merkwürdiger Glanz ist in den Augen des Alten: „Wenn Sie wirklich Feuer brauchen sollten, die Deutschen werden Ihnen sicher welches geben.“

Jimmy, immer noch die Hand am Helm. Was soll das heißen? War es ein Witz oder eine Beleidigung? Er ist wütend, empört. Man ist sechsundzwanzig und kein Kind mehr...

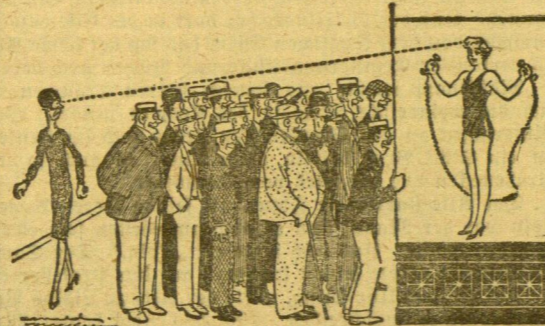
Ein paar Stunden waren seitdem vergangen. Es ist Nacht. Eine verhältnismäßig ruhige Nacht. Da ist sogar ein Mond. Wenn sein trübes Licht durch die bewegten Wolken fällt, sieht man eine Kraterlandschaft, die genau so unwirklich und so fern, wie die dort oben ist. Aber es ist ein Gestank da, der einen an die Welt erinnert. Die vielen verwesenden Leichen...

But Burberry hat Dienst im Nachbargraben. Auf einmal, drüben bei den Deutschen: Kommandos, Befehle und Geschrei. Schäfte

Heilere Ecke



„Bitte einen Augenblick, Herr Eismann!“



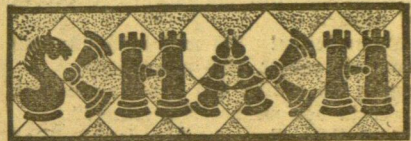
Verkennung der Situation

Die vorübergehende Brünnet: „Mein Gott - was sind diese Männer doch anspruchslös! Da bleiben sie nun alle stehen und begaffen eine Frau, nur weil sie blondes Haar hat.“



Das Alleinauto

„Herr Wirt, können Sie mir wohl einen Büchsenöffner leihen? Ich habe den Schlüssel zu meinem Auto verloren.“



Geleitet von Schachmeister Karl Heiling

Partie Nr. 24 - Skandinavisch.

Die folgende Partie wurde in dem doppelrunden deutsch-amerikanischen Viermeisterturnier im Moka Kfti zu Berlin gespielt. Das Endergebnis war: 1. Kaschan 5, 2. Heiling 3 1/2, 3. Steiner 2, 4. Samisch 1 1/2.

Weiß: Kaschan. Schwarz: Heiling.

1. e2-e4 d7-d5 Diese Eröffnung wird heutzutage in Meisterturnieren kaum noch gespielt. Es ergeben sich hierbei oft sehr schnell große Verwicklungen.

2. e4xg5 Dd8xd5 3. Sb1-c3 Dd5-a5 4. d2-d3 e7-e5

Ein Bauernangebot, über dessen Wert sich die Theoretiker nicht einig sind. 5. Sg1-f3 Lc8-g4 6. d4xe5

Dieses Schlagen ist nicht gut. Schwarz erlangt eine überlegene Entwicklung.

6. Sb8-c6 7. Lf1-b5 Lb8-b4 8. Dd1-d3

Eine riskante Fortsetzung! Aber Weiß will offenbar die lange Rochade des Schwarzen nicht zulassen.

8. ... Sg8-e7 9. 0-0 0-0

Das gegebene war jetzt Td8. Nach dem Textzug erlangt Weiß genügend Gegenspiel.

10. Lb5xc6 b7xc6 11. Sg3-g5 Lg4-f5 12. Dd3-c4 h7-h6 13. Sg5-f3 Lf5-e6 14. Dc4-e4

Das ist die kritische Stellung der Partie. Schwarz könnte jetzt mit Lf5 ein Unentschieden durch Zugwiederholung erzwingen. Die Dame müßte nach e4 (um auf Lxc2 mit Se4 den Läufer abzutauschen), dann würde wieder Le6 geschehen, die Dame müßte jetzt c2 gedeckt halten (wegen Lxc3 hxc Dxc3 mit Angriff gegen a1 und c2), also nach e4 zurück, der Läufer würde wieder nach f5 ziehen) usw. Es ist aber nicht jedermanns Sache, in der ersten Runde eines Turniers nach 14 Zügen durch Zugwiederholung Remis zu halten. Schwarz sucht einen anderen Ausweg und kommt, da es keinen gibt, mit zwingender Notwendigkeit in eine Verlustvariante.

14. ... Ta8-d8 15. Lc4-d2 Le6-f5 16. Dc4-c4 Lf5xc2 17. Sc3-e4 Lh4xd2 18. Dc4xc2 Ld2-d4 19. Sc4-c5

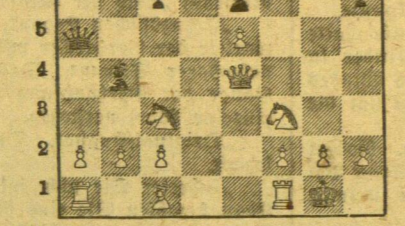
Die schwarze Stellung ist jetzt sehr schlecht, wahrscheinlich unhaltbar. Es droht Sd3 und nach Td5, Sd3, Sg6, Sxf4, Sxf4, Dxc6, hätte Weiß einen wichtigen Bauern mehr. In dem Bestreben, Verwicklungen zu schaffen, um noch im Trüben fischen zu können, übersieht Schwarz jetzt eine zweite Hauptdrohung.

19. ... Se7-g6 20. Sc5-b7 21. Sb7xd8 Td8xd8 22. e5-e6 Td8-d5 23. Dc2xc6 Td5-h5 24. Dc6-e8+ Kg8-h7 25. e6xf7 Lf4-h2+ 26. Sd3xh2

Der letzte Versuch ist gescheitert. Auf Dd4 folgt Dg8 Matt.

26. ... Sg6-f8 27. Tf1-e1

Schwarz gibt auf.



Aufgabe Nr. 24 - Shinkman.

1. ... Sg8-e7 2. 0-0 0-0

Das ist die kritische Stellung der Partie. Schwarz könnte jetzt mit Lf5 ein Unentschieden durch Zugwiederholung erzwingen. Die Dame müßte nach e4 (um auf Lxc2 mit Se4 den Läufer abzutauschen), dann würde wieder Le6 geschehen, die Dame müßte jetzt c2 gedeckt halten (wegen Lxc3 hxc Dxc3 mit Angriff gegen a1 und c2), also nach e4 zurück, der Läufer würde wieder nach f5 ziehen) usw. Es ist aber nicht jedermanns Sache, in der ersten Runde eines Turniers nach 14 Zügen durch Zugwiederholung Remis zu halten. Schwarz sucht einen anderen Ausweg und kommt, da es keinen gibt, mit zwingender Notwendigkeit in eine Verlustvariante.

14. ... Ta8-d8 15. Lc4-d2 Le6-f5 16. Dc4-c4 Lf5xc2 17. Sc3-e4 Lh4xd2 18. Dc4xc2 Ld2-d4 19. Sc4-c5

Die schwarze Stellung ist jetzt sehr schlecht, wahrscheinlich unhaltbar. Es droht Sd3 und nach Td5, Sd3, Sg6, Sxf4, Sxf4, Dxc6, hätte Weiß einen wichtigen Bauern mehr. In dem Bestreben, Verwicklungen zu schaffen, um noch im Trüben fischen zu können, übersieht Schwarz jetzt eine zweite Hauptdrohung.

19. ... Se7-g6 20. Sc5-b7 21. Sb7xd8 Td8xd8 22. e5-e6 Td8-d5 23. Dc2xc6 Td5-h5 24. Dc6-e8+ Kg8-h7 25. e6xf7 Lf4-h2+ 26. Sd3xh2

Der letzte Versuch ist gescheitert. Auf Dd4 folgt Dg8 Matt.

26. ... Sg6-f8 27. Tf1-e1

Schwarz gibt auf.

Lösung der Aufgabe Nr. 23. 1. Ke4-f5 Kd6xd5 2. Dg4-d1 matt; 1. ... Kd6-d7 2. Kf5-e5 matt.

und plakende Handgranaten. Ist eine Patrouille draußen? Niemand weiß etwas. Vom Abschnitt Soleil ist zwar keine Antwort zu bekommen. Aber ein Melder ist unterwegs.

Eine Weile knallt es noch, dann wird es wieder still. Leuchtraketten steigen. Es ist wie vorher, bloß gespannter, und der Mond ist hinter die Wolken gegangen.

Der Nordkanadier Iversen aus Dawson, der lange Fellsäger war, ist letzter Posten des Hügelgels, der dem Abschnitt Soleils am nächsten steht. Iversen hat verdammt gute Augen. Er sieht einen roten Funken auf dem Feld. Zuerst war er da, nun ist er dort verschwunden. Aus einem Granatrichter leuchtet es rötlich herauf. Weiß der Teufel, was das ist? Denn es wird doch wohl keinen geben, der zwischen zwei Schüssenarabien mit der brennenden Zigarre spazieren geht? Da muß etwas los sein. Iversen denkt: Dazu bist du da. Wenn es wiederkommt, wirst du feuern. Und schau — da ist es ja wieder, schon bedeutend näher. Der Soldat bringt Rümme und Korn in Linie, atmet ruhig aus, saßt an und läßt fliegen: „Päng!“ Und der Funke verfliehet.

Draußen winkelt etwas. Iversen freut sich, daß er getroffen hat. Nach einer Weile schreit es: „But!“

„Gottverdammte!“
„But“ und noch einmal schwächer: „But!“
Iversen ahnt, daß er etwas Dummes gemacht hat. Er gibt die Meldung weiter: „Draußen liege einer und schreie: „But!“ Er hätte vorher vorschriftsmäßig auf eine dunkle, sich bewegende Masse mit einem roten Funken gefeuert.

Auf einmal ist auch der Melder da, der berichtet, daß Leutnant Soleil, ein Korporal und zwei Leute abgängig seien.

But kriecht mit zwei Leuten durch den Draht. Sie finden Jimmy, und bringen ihn noch vor Tag herein. Einschuß in die Schulter, Ausschuß am Knie, also quer durch den ganzen Leib. Jimmy lebt noch. Er deutet mit den Augen auf die Tasche und But zieht verständnislos eine angerauchte, halbzerquetschte Zigarre hervor. Auf des Jungen Mund blühen rote Rosen. Jedes Wort ist rot: „Für den Oberst. Deutsches Feuer. Grüß ... Jak ... Farwell ... But ...“ Endlich ist es aus.

But Burburry, der harte, hundschnäuzige, laufende und trinkende Soldat, But, das Mannsbild — heult. Er heult und schämt sich nicht, daß er es sozusagen vor versammelter Mannschaft tut.

Vier Tage darauf fiel der Oberst Fly. Er war wieder auf den Graben gestiegen; kein Schwein hatte ihn daran gehindert und kein Hahn krächte ihm nach. Wir haben ihn redlich gehaßt. Heute denke ich milder in der Sache. Stabsarzt Down, ein Jugendfreund Flys, hat mir nach dem Kriege erzählt, daß Jimmy's hübschöne Mutter einmal die Verlobte Flys gewesen sei. Sie hätte die Verlobung wieder aufgelöst, nachdem sie Soleil kennengelernt hatte. Er sagte, Jimmy sei das absolute Ebenbild seines Vaters gewesen ... Fly hat dann später reich geheiratet. Wie diese Ehe ausfiel, wissen wir ja.

„Das ist die Geschichte mit der Zigarre des Leutnants Soleil“, schloß Blurry.

Es war eine milde Nacht geworden. Wir wußten uns nichts mehr zu erzählen. Manchmal sah ich des Freundes Zigarre im Dunkeln schimmern und mir war zumute, als sei ich bei allem, was er mir erzählt hatte, gegenwärtig gewesen.

Eine Lohntüte ging verloren

Skizze von Georg Wagener

Eltern sollten in der Wahl der Vornamen für ihre Kinder vorsichtig sein. Weißt jemand Preßschke, so wäre es von seiner Seite aus angebracht gewesen, seine Tochter Auguste oder Ida zu nennen. Doch niemals Viane! Denn wie kann man von einem Mädchen, das Viane gerufen wird, verlangen, daß es sich dem langweiligen Einerlei des Alltags willenlos einfügt und mit Liebe und Begeisterung seinen Dienst als Packerin in der Konditorei Süßkind in Berlin verrichtet?

Hunderte von Torten gingen dort durch Viane Preßschkes Hand. Die Provinz hatte starken Bedarf an solchen Süßigkeiten. Unserer lieben Frida zum 20. Wiegenfeste, stand in Zuckerguß darauf geschrieben. Oder der Konditormeister hatte zwei Herzen gezaubert, die ein Band umschlang, und darunter war zu lesen: „Eina-Karl“. Wieviel schöner hätte es doch ausgesehen, wenn sich vom braunen Hintergrund des Schokoladengusses das eine leuchtende Wort abgehoben haben würde, das für sich allein ein Gedicht war, das von schlanken Armen sprach, die sich wie eine exotische Wunderpflanze liebebedürftig, lebenshungrig um den schönsten Stamm im Männerwald ranken: Viane!

Doch für Fräulein Preßschke wurde keine Torte gebacken, und das junge Mädchen hatte alle Aussicht, inmitten der süßen Pracht der Konditorei zu verkaufen. Viane spürte das selbst und wollte sich dagegen wehren. Wenn ihr auch das Glück versagt blieb, so konnte sie doch wenigstens im Kino Zeuge jener seltsamen Minuten sein, da sich zwei Menschen einander durch die stumme Sprache der Augen soviel zu sagen haben. Und dann träumte sie in ihrem Stübchen von Liebe die auf der Plimmerwand noch schöner war als in Romanen.

So ging Viane eines Abends wieder ins Kino. Sie wurde vom Gesehenen restlos befricdet. Sie erlebte eine wunderbare Fügung des Kinofischals: Ein armes junges Mädchen verlor in der Untergrundbahn einen Brief. Ein hübscher Jüngling, der natürlich in der Wahl seiner Eltern recht vorsichtig gewesen war, fand die Epistel und stellte sie der Adressatin zu. Liebe auf den ersten Blick, Kampf mit den

in Vorurteilen befangenen Eltern des ehrlichen Finders, Sieg, Auf, Ende. Zum Weinen schön.

Fräulein Viane war begeistert. Den ganzen nächsten Vormittag dachte sie nur an das Glück des jungen Liebespaares auf der Plimmerwand. Ach, sie würde sich schon zu benehmen wissen, wenn sie einmal in die Lage der Briefe verlierenden jungen Dame kommen sollte, und ... Aber so etwas gab es leider nicht.

Doch noch am Nachmittag, einem Freitag, dachte Viane an das Gesehene zurück. Sie war beim Torteneinpacken so in Gedanken, daß sie die Lohntüte, die ihr Herr Süßkinds Buchhalterin gab, irgendwo hinsteckte und weiter sann. Was interessierte sie da die Torte, die sie gerade in den Karton verstaute und deren Zuckergußschicht verriet, daß eine ganz gleichgültige Tante Malwine sich zu ihrem fünfundsiebzigsten Geburtstag den Magen daran überladen würde?

Erst zu Hause erwachte Viane aus dem Sinnen. Das war, als ihre Mutter fragte: „Bekomme ich heute kein Kostgeld von dir?“ Da fiel es Viane ein, daß sie ihre Lohntüte gar nicht in ihre Taschen gesteckt hatte. „Ach“, tröstete sie sich, „die Tüte wird auf dem Paktisch liegen.“ Leider traute Frau Auguste Preßschke der Sache nicht recht, und der Abend wurde unerquicklich. — Der nächste freilich noch mehr. Denn soviel Viane gesucht, gefragt und gemeint hatte, ihre Lohntüte fand sich nicht. Von Kinobesuch konnte deshalb in dieser Woche nicht mehr die Rede sein, und Vianes Frühstücksbrot ermangelte sichtlich der „Butter mütterlicher Liebe“.

Eine Woche später aber klärte sich der geheimnisvolle Fall auf. Ein Brief aus Leitschen a. d. Perlenne lieh im Büro ein: „Die Torte, die Sie in meinem Auftrage meiner Großtante, Frau Malwine Jungel, schickten, hat deren volle Zufriedenheit gefunden. Dagegen weiß meine Verwandte nicht, was sie mit der über Nr. 33.64 lautenden Lohntüte für Viane Preßschke beginnen soll. Sie bittet mich, besagter Dame mitteilen zu lassen, sie möchte in Zukunft ihre Lohntüten nicht als Unterlage für Torten benutzen. Ludwig Licht.“

Natürlich mußte Viane Preßschke an diesem Tage einen gewaltigen Ansehnauger einstecken. Herr Süßkind schrieb sogar etwas von Entlassung und beruhigte sich erst, als seine weinende Packerin versprach, dem Leitschener Kunden sofort schriftlich zu danken und demütig um Verzeihung zu bitten. An Glück und Liebe dachte sie in diesem Augenblick bestimmt nicht. Eine schmerzliche Träne neckte vielmehr den Brief an Herrn Licht. Außerdem vergaß sie aber nicht, durchblicken zu lassen, daß sie noch sehr jung, in Anbetracht dessen der Verzeihung des Kunden und seiner verehrten Frau Großtante doppelt würdig sei.

Tatsächlich hatte Herr Ludwig Licht in Leitschen a. d. Perlenne Verständnis für diese unschuldige Jugend. Er schrieb postwendend, alles sei vergeben. Doch falls Fräulein Viane noch immer einen Kummer im Herzen trage, so würde er sie gelegentlich seines in einer Woche zu erwartenden Besuches in Berlin gern davon befreien. Und zum Schluß meinte er: „Ich kenne Berlin kaum. Wollen Sie nicht mein Schußengel sein und mich sicher durch alle Fährnisse der Weltstadt geleiten?“ Fräulein Viane war kein Unmensch und sagte ja, womit Herr Süßkind mit Rücksicht auf den guten Kunden einverstanden war.

Es kann ohne Uebertreibung behauptet werden, daß beide, Herr Licht und Viane Preßschke, recht angenehm überrascht waren, als sie dank einigen kennzeichnenden Blumen auf dem Anhalter Bahnhof nicht aneinander vorbeiliefen, sondern sich kennen lernten. Viane machte ihren neuen Bekannten mit allen Sehenswürdigkeiten Berlins vertraut, soweit diese architektonischer Art waren oder zur Gattung Kino gehörten. Andere Attraktionen der Weltstadt kannte die junge Dame nicht, was den Herrn aus Leitschen a. d. Perlenne sehr für sie und ihre Unverdorbenheit einnahm.

Es erübrigt sich, bei der Schilderung dieser Berliner Spaziergänge länger zu verweilen. So sei nur bemerkt, daß Viane nach drei Tagen um Verlängerung ihres Urlaubs nachsuchen mußte und daß Herr Licht am sechsten Abend entschlossen war, der jungen Dame sein Herz zu Füßen zu legen. Vorher aber wollte er einen älteren Mann um dessen Meinung über diesen folgenschweren Schritt bitten. Dies fiel ihm umso leichter, als sein Onkel Günther Jungel, der Neffe seiner Großtante Malwine, ein unverwundlicher Junggeselle, in Berlin wohnte. Wenn dieser ja sagte, konnte Ludwig seine Viane ruhig zur Frau Licht machen.

Also lud er sich mit der jungen Dame bei Onkel Jungel ein. Fräulein Preßschke war trotz ihrer Unverdorbenheit Evasochter genug, um sich auf diesen Schritt ihren eigenen Vers zu machen. Führt ein Neffe dem alten Onkel ein Mädchen vor, wenn es sich nur um eine flüchtige Bekanntschaft handelt? Nein. Also mußte man als vernünftiges Mädchen diesem beachtenswerten Onkel um den Bart gehen.

So kam es, daß die junge Dame Herrn Jungel, der übrigens gar nicht so alt war, sehr freundlich begegnete und sichtlich einen guten Eindruck auf ihn machte. Umso überraschter mußte Ludwig Licht sein, als ihm der Onkel beim Abschied sagte: „Junge, ich kann Dir noch nicht sagen, ob Du sie nehmen sollst oder nicht. Warte noch zwei Wochen mit Deinem Antrag.“

Die Erklärung für diesen eigenartigen Rat erfolgte, als zwei Wochen später im „Intelligenzblatt“ eine Anzeige stand: „Viane Preßschke — Günther Jungel, Verlobte.“

„Viane Jungel!“ sagte Herr Ludwig Licht, als er sich einigermaßen gesammelt hatte. „Pui Teufel!“ Sicher dachte er dabei nicht an das Geld des Onkels. Er meinte damit wohl nur die Zusammenstellung zweier Namen, die phonetisch nicht zu einander paßten.

Man ersticht hieraus wieder, daß Vater Preßschke besser getan hätte, seine Tochter Ida oder Auguste taufen zu lassen. Aber vielleicht wäre dann die Geschichte gar nicht passiert.

Die Statue/Skizze von Sepp Bauer

Adamene muß wundervoll schön gewesen sein.

Und doch haben diese Hände den Sonnenpriester erwürgt. Der Papyrus erzählt davon. Adamene war dem Schutze des Priesters anvertraut worden, zur Sicherheit vor dem drängenden Egerib, der sie umwarf, der den Schützer bestechen konnte, damit sich ihm die Tür des sichernden Hauses in der Nacht öffnete. Der Papyrus erzählt davon, daß wieder in einer Nacht sich die Tür zum Gemach des Priesters öffnete, daß Adamene den Schurken im Schlaf erwürgte. Daß sie im Leid zur Zeit der blühendsten Jugend starb.

Diese Hände sollen es getan haben?

Professor Mahlenapp erzählte dem späten Besucher die Geschichte wie im Traum. Seine Hände tasteten die Statuette ab. Diese Hände? Der seine elfenbeinfarbene Stein mit der heute noch frischen Bemalung war sicher ein getreues Abbild des Modells, der schönen Adamene. Der Schöpfer des Bildwerks mußte ein Künstler gewesen sein, der das Leben festgehalten hatte. Das Gesicht war Adel. Es mochte nur in dem kalten Stein ein wenig hart wirken, und doch lebte die Statuette. Die Hände waren an die zarte Figur angelegt, die Finger offen, ungezwungen gestreckt. Nichts deutete darauf hin, daß sich die Hand zu solcher Grausamkeit schließen könnte.

„Sie können noch zwanzig und dreißig Jahre leben, Herr Professor. Was haben Sie davon, wenn Sie die Statuette für glückliche Erben aufbewahren und selber dabei hungern? Sie kennen mein Angebot.“

Nein, er wollte sie nicht hergeben. Die Hände blieben im Abtasten an den schmalen Händen der Figur haften. Der alte Mann zitterte. „Vierzig Jahre habe ich die Statue nun. Damals beneidete mich die ganze Welt, als der junge, fast noch unbekannt Doktor Mahlenapp die Figur fand und behalten durfte. Und ich war so stolz, eifersüchtig auf den kleinen Besitz. Seit der Zeit haben Museen und private Sammler mich gepeiniget — jeden Tag. Ich gebe sie nicht von mir. Wenn ich einmal tot bin ...“

Die brüchige Stimme fiel von selber ab. Der Alte saß da, mit matten Augen, in denen sich das Licht der Lampe kaum noch spiegelte. Irgendwo schlug ein Gong zwölf Uhr.

War der Schlaf über ihn gekommen? Der Besucher nahm behutsam die Figur vom Tisch. Und genau so zärtlich wie der Alte eben strich er über die feinen Hände. Nur war in diesem Manne noch Leidenschaft, ein unbeflegbares Bewußtsein. Mit stieren Augen betrachtete er das Figürchen, von dem die Zeitungen der ganzen Welt schon geschrieben hatten. Wenn morgen in der Tagespost zu lesen stand: „Robert Visky hat die Adamene gekauft, die bisher im Besitz des weltbekanntesten Ägyptologen Professor Doktor Mahlenapp gewesen ist. Als Kaufpreis wird die runde Summe von zwei Millionen Dollar genannt ...“ Wenn man das morgen las, dann —!

Der Besucher befaß den müden Mann. Das graue Haar hing mir in die hohe Stirn herein, das Gesicht war ausgehöhlt von der Not. Der Mann hatte im Reichthum seinen Liebhabereien gelebt, und nun fraß seit Jahren die Not an den Adärmeln, daß sie langsam ausfrankten. Und der Spirituskocher dort in der Ecke erzählte mit seinem Summen von dem färglichen Essen, das sich der arme Alte für den Erlös verkaufter Erinnerungsfunde und Bücher noch bereiten konnte.

Mahlenapp wachte aus seinem stieren Träumen auf. Er hatte auch die weinerliche Melodie des Rogers gehört. Wenn Kinder in Winterlagen an den Straßenecken stehen und im Heulen des Windes um ein Stück Brot betteln, dann klingt es auch so verweht um die Straßenecken wie das Lied vom Samowar.

Der Alte starrte die Figur mit seinen leeren Augen an. Robert Visky war der Mann, dem er noch am ehesten sein edelstes Stück Besitz geben wollte. Und doch sagte er: „Nein.“ Der Samowar summte, der Besucher redete dumpf immerzu auf den Professor ein.

Als es zwei Uhr schlug, nickte der Alte zu Viskys Vorschlag. Einen Scheck sollte er aus schreiben. Nicht jetzt, nicht heute! Morgen vielleicht oder irgend wann. Wenn der Käufer heute sein Geld hingab, mußte der Professor die Figur darangeben. Nein! Eine Nacht lang, einen Vormittag noch wollte er sie behalten. Der Verkauf sei rechtskräftig, ja, unbedingt. Na, wenn er unbedingt wolle, könne er den Scheck auch gleich aus schreiben. Aber eine Nacht noch, einen Vormittag noch —

Der Besucher schrieb und nickte zum übrigen.

Auf dem alten Rauchtischlein stand die Figur. So hatte der Besucher, der Käufer, sie stehen lassen. Mahlenapp nahm sie wieder und wieder in die Hand und streichelte an den feinen Händen nieder. Verkauf! Weggegeben aus dem Schutz, unter dem sie bislang gestanden.

Die Hände streichelten immer noch mechanisch die Hände der Figur. Der Alte schlief bereits. Und träumte.

Das Gongwerk sagte: drei Uhr.

Und der Professor lag auf dem morschen Lehnstuhl. Schlafend, die Statuette in den Armen, die Hände streichelnd. Der Traum klang leise an und wurde dann sehr laut. Das Statuettenchen wurde zur Statue, bekam Leben und machte sich vom wehrenden Arm des Schlafenden frei. Jetzt war der Blick der übermaltigen Augen wieder so hart, wie der Mann ihn je gekannt. Es sprach Haß daraus, ein so tiefer Haß, wie er nur der schwärzesten Schandtat gelten kann.

Der Alte wand sich auf seinem Liegestuhl. Die schöne Adamene wand sich wie schmeichelnd an ihm empor, die Hände, diese zarten Hände! Sie faßten nach der Kehle des Mannes, der nicht rückwärts ausweichen konnte. Der Blick der Augen war ganz Stein und die Statuette groß, lebensgroß geworden in dem neuen Leben.

Der Alte grüßte im Schlaf auf, es wurde ein unterdrückter Schrei, der sich zu einem furchtbaren tierischen Laut der letzten Todesangst aufspitzte. Die feinen Hände waren groß, sie griffen nach ihm —

Nach hinten stürzte er weg. Tief irgendwo hinab. Aber die Hände der schönen Adamene hatten ihn wieder, jetzt drückten sie gegen seine Kehle, der Griff schloß sich enger und enger ...

Die Presse brachte die Nachricht vom Ableben des berühmten Ägyptologen und erzählte, daß man in der Nacht nach dem Verkauf der Figur den alten Mahlenapp gefunden habe, am Boden liegend. Und die Statuette habe an seinem Halse gelegen.

Freilich, es sei ja auch das Rauchtischchen umgekippt.

Amerikanischer Regierungswein

Skizze von Ossip Dymow
Berechtigte Uebersetzung von Erich Boehme

Eines Vormittags besuchte ich in Newyork meinen Freund N. Ich traf ihn fertig zum Ausgehen, in Hut und Mantel.

Der sonst stets so ruhige, ausgeglichene, nie seine Selbstbeherrschung verlierende N. war diesmal in unbefreiblicher Aufregung. Noch nie hatte ich ihn in einem derartigen Zustande gesehen.

„Um Himmelswillen, was ist geschehen?“ fragte ich entsetzt.
„Mensch! Komm! Sonst verspäten wir uns“, rief er mich an. „In einer Minute kann es schon zu spät sein.“

„Liegt jemand im Sterben? Ist jemand plötzlich gestorben?“ fragte ich, kaum mit ihm Schritt haltend, und mußte auf der Treppe immer drei Stufen auf einmal nehmen.

„Niemand ist gestorben. Dummheiten! Ich will mich nur mit Regierungswein eindenken, bevor mir andere alles wegraffen.“

In maßlosem Staunen machte ich mitten auf der Treppe halt. „Was heißt Regierungswein? Wein von welcher Regierung?“

„Von der amerikanischen natürlich. Von welcher sonst? Das sind nämlich Dualitäten, für die unsere Regierung die Garantie übernimmt.“ „Bist du bei Trost? Die U. S. A.-Regierung garantiert für Weine? Du hast wohl vergessen, daß wir Prohibition haben?“ rief ich aus.

Mein Freund sah mich mit unverhehlter Verachtung an. Ein unsäglich ironisches Lächeln spielte um seinen Mund. Ich verstand überhaupt nichts mehr.

Wir nahmen eine Autodroschke. Welche Adresse mein Freund dem Fahrer gab, verstand ich nicht, — jedenfalls hielten wir zwanzig Minuten später vor einem finsternen Gebäude mit breiter Treppe. Viele Herren strebten, sich stoßend und einander zurückdrängend, hinein. Wir zwängten uns gleichfalls durch die Tür und gelangten sichtlich in einen großen Saal, in dem sich bereits ein zahlreiches Publikum befand. Auf einem erhöhten Podium saß ein Mann in schwarzem Talar an einem Tische; hinter ihm an der Wand hing ein riesiges amerikanisches Sternbanner.

„Sind wir hier im Gericht?“ fragte ich schüchtern. „Sei doch still!“ wehrte mein Freund ärgerlich ab.

Wald merkte ich, daß ich richtig geraten: Wir befanden uns im Gericht. Der schwarzgewandete Richter verhörte einen „Bootlegger“ — also einen Alkoholschmuggler — über die Einzelheiten seines Verbrechens: „Was für Alkohol haben Sie verkauft?“

„Französischen Kognak, schottischen Whisky, spanische Weine“, antwortete der Verbrecher mit gellender, im ganzen Saale deutlich vernehmbarer Stimme. Das mit gespanntester Aufmerksamkeit dem Gange der Verhandlung folgende Publikum konnte deutlich jedes einzelne Wort verstehen. „Echten französischen Kognak?“
„Original-Kognak. Dreifstern, Euer Ehren“, brüllte der Bootlegger.

„Schreien Sie nicht so! Ich bin nicht taub. Für den Original-Kognak zahlen Sie eine besonders hohe Strafe. Und die spanischen Weine waren auch echt?“

„Garantiert echt!“ schrie der arme Sünder mit einer Donnerstimme, die auch in den entferntesten Winkeln des Saales verstanden werden mußte. „1845 Crown-Brandy. 1887er Portwein, vier Kronen. Malaga Korbrand. Nur edelste Gewächse. Originalabzug, Euer Ehren.“ Der Richter wurde jetzt wirklich böse.

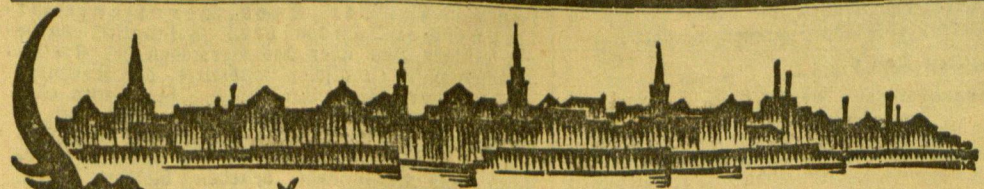
„Ich bin nicht taub, habe ich gesagt, Sie! ... 300 Dollars Strafe.“

Der Verbrecher erlegte rasch, ohne mit der Wimper zu zucken, die ihm zubilligte Geldstrafe und verließ den Raum. Der große Gerichtssaal war einen Augenblick später menschenleer. Alles eilte und stürzte mit solcher Hast in den Korridor hinaus, als sei Feuer im Saale ausgebrochen. Mein Freund packte meine Hand, sprang über Bänke und Stühle, rief unruhig die Leute beiseite und stürzte gleichfalls zur Tür hinaus.

Im Korridor, gleich neben der Saaltür, stand der fiebernde zu einer hohen Geldbusse verurteilte Bootlegger, umringt von einer dichten Menschenmenge. Er konnte kaum schnell genug die Aufträge notieren: „Zehn Flaschen Kognak. — Zwanzig Scotch Whisky. — Dreißig 1845er Madeira.“

Es herrschte ein derartiges Geschrei und Getümmel, daß schließlich der Richter, der drinnen unermüdlich fortfuhr, erlappte Bootlegger der verdienten Strafe zuzuführen, den Diener hinaus schickte und sagen ließ, man möge doch im Interesse der Justiz etwas weniger laut spektakeln.

Nur mit größter Mühe gelang es meinem Freunde, bis zu dem „Verbrecher“ vorzudringen und seine Bestellung anzubringen. Dann kehrte er freudestrahlend zu mir zurück. „Dem Himmel sei Dank, er hat eine Anzahlung genommen. Jetzt bin ich beruhigt. So weiß man wenigstens, daß man wirklich was Gutes bekommt. Die Justiz der U. S. A. garantiert ja für die Dualität ...“



Memel, 20. September

Bier englische Wasserflugzeuge in Memel eingetroffen

Heute nachmittag gegen 12 Uhr trafen die vier englischen Wasserflugzeuge, die, wie berichtet, Anfang September England verlassen und seitdem verschiedenen Städten in Dänemark, Schweden, Finnland, Estland und Lettland einen Besuch abgestattet haben, hier ein. Nachdem die Flugzeuge einige Schleifen über die Stadt gezogen hatten, gingen sie auf dem Tief nieder, wo sie an vier eisernen Bojen, die eigens zu diesem Zweck ausgeleitet worden sind, festmachten. In Motorbooten der Hafenbauverwaltung wurde die Befragung der Flugboote an Land gebracht. Kommandeur der Staffel ist Kapitän Hanson. Die Flugzeuge werden, wie wir hören, zwei Tage hier bleiben.

Die Flugzeuge sind ganz aus Metall gebaut und mit zwei Napier-Vion-Motoren (je 450 PS) ausgerüstet. Sie können eine Geschwindigkeit bis zu 174 Kilometern in der Stunde erreichen. Die Flugzeuge unterscheiden sich von den übrigen Wasserflugzeugen dadurch, daß sie nicht auf zwei Schwimmern, sondern mit dem ganzen Rumpf auf dem Wasser aufliegen. Nur an den Seiten unterhalb der Tragflächen befinden sich zwei Schwimmer, die ein Kentern auf dem Wasser verhindern sollen. Der Bootsrumpf hebt sich hinten vom Wasser empor und trägt das Höhensteuer, an dem drei Seitensteuerflächen angebracht sind. Die Mannschaft eines jeden Flugzeuges besteht aus sechs Personen, und zwar aus zwei Piloten, einem Maschinengewehrmann, dessen Sitz sich an der äußersten Spitze des Bootes befindet, einem Bombenwerfer und zwei Mechanikern.

Der Sämann schreitet über den Acker

Obwohl die Roggenernte in diesem Jahre fast vier Wochen früher begann als im Jahre vorher, konnte trotzdem die Herbstbestellung der Felder im Memelgebiet bis jetzt nur zum Teil beendet werden. Die im ersten Juli Drittel einsetzende Regenperiode, die nur von wenigen schönen Tagen unterbrochen wurde, dauerte noch immer an. Soweit die Witterung und die Bodenverhältnisse es gestatten, sind die Landleute gegenwärtig mit der Bestellung der Felder beschäftigt. Die Jahrtausende alte Gewohnheit des Sämanns, die ungezählten Dichtern willkommenen Stoff geliefert hat, verschwindet auch im Memelgebiet immer mehr und macht der weniger romantischen, dafür aber zweckmäßigeren und Saatgut sparenden Drillmaschine auf den zu bestellenden Aedern Platz. Nur der kleine Landwirt, der sich eine Drillmaschine nicht leisten kann, schreitet noch, wie seine Berufsgenossen es schon

Egmont im Cafe

Erüber nachmittag. Im Cafe ist es dunkel, aber noch nicht dunkel genug um das Licht auszudehnen, man muß sparen. Es gibt jetzt wenig Gäste. Die sitzen, zumal Mittags, stundenlang bei einer Tasse Kaffee und lesen die Zeitung. Gleichgültige, gelangweilte Gesichter. Zwei sprechen von den kommenden Wahlen, die sind etwas lebhafter. Ein Pärchen hat sich in die dunkelste Ecke verkrochen. Jemand raucht sich mit dem Ober.

Auf dem Podium sitzen die drei Musiker. Sie müssen nun denken da unten etwas vorspielen, dafür werden sie bezahlt. Es macht wenig Spaß. Kein Mensch hört hin, aber wenn gar keine Musik ist, kommt überhaupt niemand mehr ins Cafe. Uebrigens können sie wirklich gute Musik machen, da gibt es nichts zu reden. Aber für wen denn? Ob sie nun einen Jazz spielen oder die Serenade von Toffelli oder Großmutterchen oder sonst einen Schmarren, das ist alles eins. Es hört doch niemand hin.

Manchmal spielen die drei jedoch für sich selber. Dann spielen sie schöne Dinge. Einmal war es die Egmont-Duvertüre, da geschah nachher etwas Merkwürdiges.

Es ist bestimmt nicht einfach, zu dritt die Egmont-Duvertüre so zu spielen, daß was daraus wird. Wenn drei Mann ein ganzes großes Orchester mit Pauken, Flöten und Trompeten ersetzen sollen! Aber es geht schon einigermaßen, weil man in diesem Falle mit Lust und Liebe dabei ist.

Die Egmont-Duvertüre. Die schwerwichtigste Einleitung stampft vorüber. Das leidenschaftlich bewegte F-moll-Allegro spricht, schwingt, wogt. Und am Schluss rauscht endlich, fast wirklich wie beim großen Orchester, die Siegesymphonie empor. Die Siegesymphonie prallt gegen die Wände, die Decke des Raumes, in immer neuen Wogen rennt sie an. Und plötzlich ist Schluss. Aus. Stille. Und nun geschieht das Merkwürdige. Die Gäste klatschen, klatschen Beifall. Diese gelangweilten, abgestumpften Alltagsgäste im Cafe klatschen Beifall! Recht lange, recht ordentlich deutlich — wenn es schon noch besonderer Deutlichkeit bedarf für die drei Musiker, die an Beifall nicht gewöhnt sind, sie mögen spielen soviel sie wollen.

Einer der Gäste nach dem andern hatte während des Spieles aufgehört, die Zeitung weggelegt, das Gespräch abgebrochen, das Gesicht nach dem Musikerpodium gemendet.

Der alte Beethoven sprach. Der uralte Beethoven, der vor mehr als hundert Jahren gestorben ist und vor hundertzwanzig seine Egmont-Duvertüre geschrieben hatte. Und die Zeitgenossen des Jazzband-Instrumentes, des Auto-Signalthorns, des Propellers zog er in seinen Mann, mitten aus dem Kram des Alltags hinaus und hinein in seine Welt, in eine ferne, große, weite, tiefe Welt voll ...

Die drei auf dem Podium stehen an. Das nächste Musikstück beginnt: „Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt ...“

seit Jahrtausenden taten, mit dem umgebundenen Säetuch mit gleichmäßigen Schritten über den Acker. Das Ausstreuen der Körner mit der Hand ist eine Kunst, die mancher Landmann nie vollkommen zu beherrschen lernt. Ein gewisses Fingerspitzengefühl ist notwendig, um mit einer bestimmten Saatmenge eine gegebene Fläche so zu bestellen, daß die Saat möglichst gleichmäßig aufgeht.

Im Kreise Memel soll die Herbstbestellung am weitesten vorgeschritten sein. Im Kreise Heydekrug sollen dagegen bisher verhältnismäßig noch nicht viele Felder besät sein. Meistlich sollen die Verhältnisse im Kreise Pogegen liegen. Zwar drängt die Zeit noch nicht allzusehr, aber die andauernden, zeitweise heftigen Regengüsse sind der Bestellung der Felder doch sehr hinderlich. Die nassen Böden, das sind besonders solche, die nicht drainiert sind, müssen einigermaßen trocken sein, bevor die Saat der Erde mit Aussicht auf Erfolg anvertraut werden kann. Wenn das Wetter wenigstens eine Woche schön bleiben würde, so könnte viel erledigt werden. Immer mehr und deutlicher machen sich die Zeichen des Herbstes bemerkbar. Das Kraut der Spätkartoffeln auf den Feldern ist unansehnlich geworden, die Zeit der Kartoffelernte ist gekommen. Auch hierzu ist schönes Wetter erwünscht, denn die Kartoffelernte auf durchweichten Böden und womöglich noch bei regnerischem Wetter gehört zu den unangenehmsten Arbeiten auf dem Lande. Viele kleine Besitzer sind bereits mit der Kartoffelernte beschäftigt, weil sie auf dem Kartoffellande noch Roggen säen wollen. Leider wird mancher Besitzer, dessen Kartoffeln auf niedrig gelegenen Boden gepflanzt wurden, wenig oder nichts ernten, weil die Früchte durch die anhaltend nasse Witterung verfault sind oder zu faulen beginnen. Der Bedarf an Kartoffeln wird voraussichtlich zwar gedeckt werden können, aber das Angebot wird wahrscheinlich doch nicht so reichlich sein wie im vorigen Herbst.

In der Stadtbücherei sind in der Zeit vom 22. September bis 4. Oktober folgende Bücher ausgestellt: Albert: Erziehungsprobleme der Gegenwart. Büffelkind: Langpeer. Eine Selbstdarstellung des letzten Indianers. Crevel: Renee Sintenis. Klüner: Qui-qui. Wiens: Islamkämpfe. Hartung: Deutsche Geschichte vom Frankfurter Frieden bis zum Vertrag von Versailles. 1871-1919. Haushofer: Geopolitik des pazifischen Ozeans. Kloesel: Indien und Schmelztiegel. Deutsche Materialien zur

Aus der Arbeit der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet

Die Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet hat in ihrer letzten Vorstandssitzung eine Reihe von Fragen sehr eingehend behandelt, die für die memelländische Landwirtschaft von größter Wichtigkeit sind. Hervorzuheben sind hierbei besonders die Verhandlungen über die Zinsfrage für Reichkapital, Abzugsfragen und Schulfragen.

Der Vorstand war einstimmig der Ansicht, daß es der Landwirtschaft heute nicht mehr möglich ist, die von den Geldinstituten geforderte

Verzinsung für Reichkapital aufzubringen. Die Preise für die landwirtschaftlichen Produkte sind so gefallen, daß der Landwirt heute z. B. die doppelte Menge von Getreide als im Jahre 1928 verkaufen muß, um seinen gleichbleibenden Zinsverpflichtungen nachzukommen. Meistlich liegen die Verhältnisse beim Verkauf anderer landwirtschaftlicher Produkte. Es ist selbstverständlich, daß die Landwirtschaft diesen Zustand nicht ertragen kann. Der Vorstand ist der Ansicht, daß alles versucht werden muß, was möglich ist, um eine Senkung der untragbar hohen Zinsen zu erreichen. Insbesondere hält er für erforderlich, daß immer wieder von landwirtschaftlicher Seite auf diesen unhaltbaren Zustand hingewiesen wird. Er ist daher an eine Reihe von Geldinstituten, die besonders mit der Landwirtschaft zu tun haben, mit dem Antrage herangetreten, eine Senkung der Schuldzinsen einzuleiten, die nach den augenblicklichen Preisen für die landwirtschaftlichen Produkte gerechtfertigt ist.

Der Vorstand hat weiter beschlossen, bei der Zemes Bankas dahin vorkstellig zu werden, daß sie bei der Beleihung mit Hypotheken Lagerzinsen, Beleihungsgrenzen und langfristige Amortisationen mit gleichbleibender Jahresbelastung festsetzt.

Um den Absatz zu fördern, ist der Vorstand erneut an die Regierung herangetreten, dem schon früher mehrfach gestellten Antrag der Landwirtschaftskammer auf Gewährung eines Staatszuschusses zur Erhöhung der Ankaufspreise für die Schweine durch die Lietuvos Exporttas stattzugeben. Eine Entscheidung über diese für die memelländische Landwirtschaft so wichtige Frage ist bisher nicht erfolgt. Eine Antwort hat die Landwirtschaftskammer bisher nicht erhalten. Weiter hielt es der Vorstand für erforderlich, daß zur Förderung des Absatzes von Rindvieh Ausfuhrprämien gewährt werden, welche die Einfuhrzölle der wichtigsten Aufnahmelande, das sind zurzeit Deutschland und die Tschechoslowakei, wieder aufheben oder in ihren

völkerrechtlichen Kodifikation des Staatsangehörigkeitsrechts. Michailis: Flammende Tage. Gestalten und Fragen zur Gemeinschaft der Geschlechter. Molo: Der deutschen Jugend gesagt. Plasmann: Wikingerfahrten und Normannenreiche. Kubakina: Regnenamoje jaloje. Rudolph: Die Freie Stadt Danzig. Schiedemair: Die deutsche Oper. Grundzüge ihres Verdens und Wesens. Schnack: Im Wunderreich der Falter. Trinkler: Im Land der Stürme. Mit Pak- und Kameltarawanen durch Innerasien. Waizantas: Su beglais ir tremtiniais. Schwangart: Die Klage. Dichtungen.

Abendnählschule. Vom Vorstand des Vereins „Freundinnen junger Mädchen“ wird uns geschrieben, daß die Abendnählschule für Frauen und Mädchen am Donnerstag, dem 2. Oktober, im „Dachheim“-Hospiz, Polangenstraße 7, wieder ihren Anfang nimmt. Die Schülerinnen lernen hier Wäsche und anderes zuschneiden und nähen und bringen es bis zu einer einfachen Bluse respektive bis zu einem einfachen Hauskleid; auch Plüden wird gelehrt. Den Unterricht erteilen zwei erfahrene Näherinnen. Der Vorstand hofft, daß die Schule wieder Beifall finden und gut besucht sein wird.

Skelettfund. Am Freitag wurde bei Ausbesserungsarbeiten in einer Wohnung des Hauses Steintorstraße Nr. 10-11 ein menschliches Skelett gefunden, das schon längere Zeit dort gelegen haben muß. Seit 1920 haben die Einwohner hier oft gemerkt, so daß die polizeilichen Ermittlungen bisher zu keinem Ergebnis führten. Auch sind bei der Polizei keine Anzeigen über vermiste Personen aus den Jahren vor 1920 eingegangen. Die hiesige Kriminalpolizei bittet alle diejenigen Personen, die hierzu irgendwelche sachdienliche Angaben machen können, sich bei ihr melden zu wollen.

Verzug. Vor einigen Tagen wurde von einem hiesigen Geschäft ein Kaufbursche mit einem Ballen Textilwaren nach dem Hotel „Deutsches Haus“ geschickt. Hier sollte eine Frau Gabriel aus Schilale den Ballen in Empfang nehmen. Der Kaufbursche ist in dem Hotel von einer dort angewiesenen Frau angewiesen worden, die Ware einer ihm näher bezeichneten Person zu übergeben. Diese Person hat die Ware in Empfang genommen und darüber quittiert, jedoch ist der Ballen der Frau Gabriel nicht ausgehändigt worden. Scheinbar hat sich jemand unberechtigtweise in den Besitz der Ware gesetzt. — In der Nacht zum Freitag sind aus dem in dem Viktoriahotel befindlichen Friseurgeschäft eine kleine Standuhr aus Mahagoniholz und zwei Haarschneidemaschinen gestohlen worden. Die Einbrecher sind mit einem Nachschlüssel in das Geschäft eingedrungen. Sachdienliche Angaben zu dem Verzug und dem Diebstahl erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

* **Polizei-Bericht.** In der Zeit vom 18. bis 20. September sind als gefunden gemeldet: eine schwarze lederne Geldtasche, zwei braunlederne Aktentaschen, eine graue Herrenweste, eine braunlederne Handtasche, ein kleines Portemonnaie mit etwas barem Geld, eine weiße Perlenkette, ein junges dunkelgraue Schieferhündin, eine schwarzlederne Aktentasche, eine bunte gestrickte Kindermütze, ein braunes Keuchel, diverse Tauben, ein buntes Keuchel. Als verloren sind gemeldet: eine braune Handtasche, ein deutscher Paß für Kurt Gruhn, eine braunlederne Aktentasche, eine braunlederne Brieftasche mit Auslandspäßen für August und Anna Kalecki, ein Inlandspaß für Jurgis Pawils, diverse Tauben.

Vom Wochenmarkt

Der Sonnabendmarkt unterschied sich äußerlich nicht besonders von dem Markttreiben am Sonnabend voriger Woche, aber es zeigten sich doch bemerkenswerte Veränderungen in der Preisgestaltung bei vielen im ländlichen Haushalt erzeugten Marktprodukten. Butter und Eier waren genügend angeboten. Während Eier fast restlos verkauft werden konnten, war die Kaufkraft bei Butter nicht so groß. Die Preise für Gemüse, das wie immer um diese Jahreszeit reichlich und in guten Qualitäten angeboten war, hatten etwas angezogen. Der Fischmarkt war mit Haß- und Seefischen mäßig besetzt. Von Obst waren besonders Äpfel angeboten. Verschiedentlich konnte man, besonders bei Besuchern aus Großlitauen, wahrnehmen, daß diese geerntetes Obst nicht pfleglich behandeln. Vielsach wurden an sich gute Äpfel angeboten, die durch unangemessene Lagerung und Verpackung unansehnlich geworden waren und deshalb zu außerordentlich niedrigen Preisen verkauft werden mußten. Die Holzverkäufer und Hühändler hatten heute ihren Stand auf dem Hannemann'schen Platz, weil einen großen Teil des Marktplatzes an der Dange der dort befindliche Zirkus einnimmt. Auf dem Getreidemarkt ist die Preisgestaltung für einzelne Getreidearten noch immer nicht klar erkennbar. Es scheint aber, daß der von den großlitauischen Märkten gemeldete Preissturz bei Weizen sich auch in Memel bemerkbar machen will. So wurde heute guter Weizen bereits für 15-16 Lit angeboten. Die besorgte Preissteigerung für Kartoffeln scheint nicht Tatsache werden zu wollen, denn heute waren wiederum gute Kartoffeln für 4 Lit je Scheffel reichlich am Markt.

Butter kostete 2,50-2,70 Lit je Pfund. Gegen Marktschluß war gute Butter bereits für 2,30 Lit zu haben. Die Eierpreise haben etwas angezogen. Unter 20 Cent war heute kaum ein Ei erhältlich. Für große ausgesuchte Eier forderten die Verkäufer bis 28 Cent.

Auf dem Geflügelmarkt galten dieselben Preise wie am Sonnabend voriger Woche.

Äpfel wurden für 20-50 Cent, Birnen für 0,70-1,00 Lit, kleine Pflaumen für 70-80 Cent und große Pflaumen für 1,50-1,80 Lit je Liter verkauft. Fludern kosteten auf dem Fischmarkt 40-60 Cent, Zander 1-2 Lit, Barsche 50-70 Cent, Plöhen 20-40 Cent, Aale 2-3 Lit, Hechte 1,50 Lit und Bärten 50-70 Cent je Pfund.

Die Fleischer verkauften von Schweinefleisch Schulter und Schinken für 1,50 Lit, Bauchstück für 1,50-1,60 Lit und Karbonade für 2 Lit je Pfund. Von Rindfleisch kostete dieselbe Menge Suppenfleisch 1,20-1,30 Lit, Schmorfleisch 1,30 Lit und Schiere 1,30 Lit. Hammelfleisch wurde für 1,20 Lit und Kalbfleisch, das etwas knapp war, für 1,50 Lit je Pfund verkauft.

Roggen war verhältnismäßig reichlich für 11 bis 12 Lit, Hafer für 12 Lit und Gerste für 14 Lit je Zentner zu haben. Auf dem Marktplatz an der Dange wurde Weizen für 16 Lit je Schock angeboten.

Schweine- und Heupreise

Der Friedrichsmarkt war fast in seiner ganzen Ausdehnung mit Fuhrwerken memelländischer Besitzer besetzt, die fast ausschließlich Ferkel im Alter von 4-6 Wochen zum Verkauf gebracht hatten. Bemerkenswert ist, daß die Ferkelpreise plötzlich ganz erheblich nachgelassen haben. Noch vor vierzehn Tagen kosteten einigermaßen brauchbare Ferkel 120 Lit und mehr je Paar. Heute waren vier Wochen alte Tiere bereits für 75-80 Lit und sechs Wochen alte für 90 bis 100 Lit je Paar zu haben. Trotz der rückgängigen Preise war die Kaufkraft nicht groß. Es verblieb ein großer Ueberschuss. — Kleefen war für 4,50-5 Lit je Zentner zu haben, wurde aber nicht viel gekauft.

Standesamt der Stadt Memel

vom 19. September 1930

Aufgehoben: Kaufmann Wolfgang Grund von Berlin-Zehlendorf mit Gerda Hedwig Maria Pawlowksi, ohne Beruf, von hier.

Geschließungen: Arbeiter Johann Kunkis mit Arbeiterin Anna Marie Strehl, Kaufmann Richard Haug mit Verkäuferin Trude Aufstinnis, sämtliche von hier.

Geboren: Eine Tochter: dem Kaufmann Vaclavas Savickas von hier.

Gestorben: Portierfrau Urte Podkus, geb. Buntin, 66 Jahre alt, Hausbesitzerwitwe Auguste Kannegießer, geb. Brombach, 85 Jahre alt, von hier.

vom 20. September 1930

Aufgehoben: Arbeiter Michel Kulurgis mit Anne Klimeit, ohne Beruf, beide von hier.

Geschließungen: Maurer Karl Heinrich Siebert mit Zimmermannswitwe Ilse Kalwis, geb. Lehmann, beide von hier.

Geboren: Eine Tochter: dem Arbeiter Martin Paddas von hier.

Sitzung der Heydekruger Gemeindevertretung

Beschlussfassung über Asphaltierung der Landesstraße — Aufnahme eines Baudarlehns für den Privatschulverein — Ausschreibung der Stelle des Gemeindevorsteher

Die Gemeindevertreter waren für Freitag, den 19. September, zu einer Sitzung nach dem Gemeindeaal geladen worden. Es waren 17 Gemeindevertreter erschienen. Zuerst wurden die Gemeindevertreter Schmitt sen., Schöf, Künde und Gibbesch anstelle der zu Gemeindefürsorge gewählten Gemeindevorsteher Mikuteit, Schlödt, Bläser und Kislak neu in ihr Amt eingeführt und durch Handschlag verpflichtet. Ebenfalls wurde der Gemeindevorsteher Hans Schumann, der infolge Krankheit das erste Mal in der Gemeindevertretung anwesend war, durch Handschlag verpflichtet. Nach Begründung der neuen Gemeindevorsteher wurde in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten. Zum ersten Punkt der Tagesordnung

Beschlussfassung über Asphaltierung der Landesstraße

innerhalb des Ortes und Übernahme der späteren Unterhaltungskosten auf die Gemeinde erklärte der stellv. Gemeindevorsteher, daß die alte Gemeindevertretung sich bereits mehrmals mit diesem Projekt beschäftigt habe. Anfangs habe man die Ansicht geäußert, die Landesstraße innerhalb des Ortes streifenweise von etwa 200 bis 300 Meter mit einer Asphaltdecke zu versehen. Diesem Projekt hätten sich jedoch in technischer Hinsicht Schwierigkeiten in den Weg gestellt. Nach weiteren Verhandlungen mit dem Landesdirektorium und Rücksprache mit Regierungsbaumeister Kühn als Sachverständigen für Landesstraßenbauten beim Direktorium sei man mit der deutschen Firma Sager u. Woerner in Stettin, einer Spezialfirma für Straßenbauten, die nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande größere Straßenbauten mit Asphaltbeton ausgeführt habe, in Verbindung getreten. Diese Firma habe sich auch bereit erklärt, den Ausbau der Landesstraße innerhalb des Ortes zu finanzieren.

In der letzten Gemeindevertretung am 9. September hatte der stellv. Gemeindevorsteher über den Ausbau der Landesstraße innerhalb des Ortes bereits ausführlichen Bericht erstattet; ebenfalls hatte ein Vertreter des Direktoriums nähere Ausführungen über die Finanzierung dieses Bauprojektes und über die bisher gepflogenen Verhandlungen mit der deutschen Baufirma Sager u. Woerner gemacht. Außerdem hatte Baumeister Jönisch über die technischen Ausführungen ausführlichen Bericht erstattet. Der Beschluß in der letzten Gemeindevertretung ging dahin, daß die Gemeinde sich grundsätzlich an den Baukosten mit 25 Prozent der Bauumme, bei einem Kostenschlag von etwa 305 000 Lit, beteiligt. Das Direktorium hat hierzu noch keinen festen Beschluß gefaßt.

Nach dem Gutachten von Bauamt Kühn würde jedoch der Etat für Unterhaltung der Landesstraßen im Kreise Heydekrug eine Belastung von rund 50 000 Lit jährlich nicht vertragen, wenn nicht die übrigen Landesstraßen darunter leiden sollten. Dem Direktorium stehen zur Zeit Mittel aus anderen Kapiteln für diesen Zweck nicht zur Verfügung. Trotzdem hofft man, daß es sich ermöglichen wird, diesen Straßenbau zur Durchführung zu bringen. Der Gemeindevorstand hatte in einer seiner letzten Sitzungen den nachstehenden Beschluß gefaßt, der von den Gemeindevertretern einstimmig angenommen wurde:

1. Die Gemeinde Heydekrug beteiligt sich mit 25 Prozent der Kosten an der Herstellung einer Teer-Beton-Asphaltdecke nach dem Angebot der Firma Sager & Woerner, Stettin, in Arbeitsgemeinschaft mit der Tiefbauunternehmerfirma Karl Nidel, Heydekrug, auf der Landesstraße Wißkieten — Memel innerhalb des Ortes Heydekrug in einer Gesamtlängere von 1806 Meter. Die Decke soll nach dem Angebot der Firma 5 Zentimeter stark sein und entsprechend den beschriebenen technischen Bedingungen ausgeführt werden.

2. Die Beteiligung der Gemeinde Heydekrug bezieht sich nur auf die Kosten der Teer-Beton-Asphaltdecke nach dem System der Baufirma Sager & Woerner bis zu einem Höchstbetrage von 320 000 Lit auf der vorgesehenen Straßenzugänge von 1806 Meter. Die Kosten für die Regulierung der Rinnsteine, der Duerbüchse sowie etwaiger Pflasterumlegungen gehen zu Lasten des Gebiets.

3. Die Gemeinde Heydekrug verpflichtet sich, die auf Rechnung und Gefahr des Gebiets fertiggestellte Straßendecke in der vorgesehenen Form nach Ablauf der von der Firma festgesetzten Garanzzeit als Eigentum zu übernehmen und die laufende Unterhaltung auf eigene Kosten auszuführen.

4. Voraussetzung für die Übernahme der vorstehenden Verpflichtungen seitens der Gemeinde Heydekrug ist die Bereitstellung der anteiligen Prozentigen Baukosten als langfristiges Darlehn durch das Direktorium auf Grund der Zins- und Amortisationsbedingungen laut Schreiben des Direktoriums vom 15. Mai 1930 bei einer jährlichen Verzinsung mit 5 Prozent und Amortisation mit jährlich 5000 Lit. Ferner gilt als Bedingung die Verpflichtung, mit den Arbeiten noch in diesem Herbst zu beginnen.

Zum nächsten Punkt der Tagesordnung Aufnahme eines Baudarlehns in Höhe von 100 000 Lit

als Baubehilfe für den Privatschulverein Heydekrug wurde dem Beschluß des Gemeindevorstandes zugestimmt, der dahin ging, daß diese Summe, die innerhalb fünf Jahren zurückzuzahlen ist, dem Privatschulverein gegeben werden soll. Gemeindevorsteher Henkel regte an, bei dem weiteren Ausbau der neuen Herderschule gleichzeitig den Sportplatz an der neuen Herderschule zu vergrößern, damit der alte Sportplatz an der Volksschule etwas entlastet würde. Hierzu erklärte Gemeindevorsteher

Schmitt sen., daß hierüber bereits Verhandlungen mit Generalassistentendirektor a. D. Dr. h. c. Schen über die Hergabe des Platzes geführt worden seien. Herr Schen habe den Platz dem Privatschulverein unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Mit dem Ausbau dieses Sportplatzes soll nach Beendigung der Schulbauten ebenfalls begonnen werden.

Zum dritten Punkt

Stellungnahme zur Neubestellung der Gemeindevorsteherstelle

wurde beschlossen, die Stelle des Gemeindevorsteher in den memelländischen Tageszeitungen öffentlich auszuschreiben. Die Anstellung des neuen Gemeindevorsteher soll auf zwölf Jahre erfolgen. Bewerber müssen Memelländer sein.

Unter Punkt „Verschiedenes“ wurde der Gemeindevorstand von einem Schreiben des „Sudermann-Denkmal“-Ausschusses Kenntnis gegeben. Danach ist der Ausschuss an die Gemeinde wegen Hergabe des freien Platzes gegenüber der alten Herderschule, wo das Sudermann-Denkmal stehen soll, herangetreten. Die Gemeindevorsteher erklärten sich mit der Hergabe dieses Platzes einverstanden. Gleichzeitig wurde beschlossen, dem Sudermann-Denkmal-Ausschuss eine Beihilfe von 500 Lit zu gewähren. Zu der Frage der Beleuchtung der Aderstraße wurde beschlossen, diese Straße durch eine elektrische Lampe zu beleuchten. Nach Erledigung einiger weiterer Punkte, die die Öffentlichkeit weniger interessieren dürften, wurde die Sitzung gegen 6,30 Uhr abends geschlossen.

* **Verlaßbericht.** Es wurden heute auf dem Heydekruger Bahnhof verladen: 92 Schweine, 119 Kälber, 21 Rinder und 35 Schafe. Bezahlt wurden pro Pfund Lebendgewicht: für Schweine 88 Cent, für Kälber 1,25 Lit, für Doppellender bis 2,10 Lit, für Rinder 82 Cent und für Schafe 60—70 Cent.

Kirchzettel für Memel

Christl. Gemeinschaft „Engl. Kirche“ Memel, Engl. Kirche: 5 1/2 Uhr nachm. Versammlung, 7 Uhr nachm. Jugendversammlung, Schmelz, III. Duerstraße Nr. 2 bei Greiffhus: 2 1/2 Uhr nachm. Versammlung. [2014]

Memelgau

Kreis Heydekrug

* **Saugen, 20. September.** [Generalversammlung der Kreditgenossenschaft litauischer Landwirte.] Bekanntlich wurde vor einiger Zeit über das Vermögen der Kreditgenossenschaft litauischer Landwirte das Konkursverfahren eröffnet. Vor kurzem fand nun eine Generalversammlung dieser Genossenschaft statt, in der beschlossen werden sollte, ob Vorstand und Aufsichtsrat neu gewählt oder ob der bisherige Vorstand und Aufsichtsrat bestehen bleiben sollen. Infolge schwachen Besuchs war die Versammlung nicht beschlußfähig. Daher mußte eine neue Generalversammlung anberaumt werden, die am Donnerstag stattfand. Diese Versammlung wurde vom stellvertretenden Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Herrn Greifenberger, eröffnet. Nachdem festgestellt worden war, daß 44 Mitglieder erschienen waren, wurde zum Versammlungsleiter Gutsbesitzer Horn-Ernst gewählt. Sodann erstattete das bisherige Aufsichtsratsmitglied Gulpke einen Bericht über die Tätigkeit des Vereins in der letzten Zeit. Herr Gulpke erklärte, daß alles getan worden wäre, um die Genossenschaft auch ohne Konkursöffnung zu liquidieren. Leider sei dies nicht möglich und gesetzlich auch nicht zulässig gewesen. Daher habe das Konkursverfahren eröffnet werden müssen. Obwohl die Genossenschaft nach Eröffnung des Konkursverfahrens faktisch nicht mehr betriebe, habe der Konkursverwalter die Mitglieder zu einer Generalversammlung einberufen, in der über eine eventuelle Neuwahl des Vorstandes Aussprache geführt wurde. Da die Genossenschaftsleitung irgend eine Schuld treffe, soll jetzt das Gericht entscheiden. Betonen wollte er aber, daß der Vorstand bzw. der Aufsichtsrat seine Pflicht getan habe. In diese Ausführungen schloß sich eine längere Debatte an, in der gefragt wurde, wie hoch die Schulden der Genossenschaft wären. Eine bestimmte Summe konnte vom Vorstand nicht genannt werden, doch nimmt man an, daß die Schuld etwa 50 000 Lit betragen werde. Der Vorschlag, den bisherigen Vorstand und Aufsichtsrat wiederzuwählen, wurde abgelehnt, und es wurde ein neuer Vorstand gewählt, der sich aus Gutsbesitzer Horn-Ernst und Gutsbesitzer Nibel-Krafftschen zusammensetzt. In den Aufsichtsrat wurden Gutsbesitzer George Kelmisch, Kieck-Gaidellen, Besitzer George Kawaus-Paaschen, Kreis Memel und Gutsbesitzer Klauke-Kindchen, Kreis Pogegen, gewählt. Sodann wurde noch bekanntgegeben, daß für den 7. Oktober

Bekanntmachung

Bei der Gemeinde Heydekrug ist die Stelle des Gemeindevorsteher neu zu besetzen. Die Wahl erfolgt am 12. Jahre. Die Wahlberechtigung beträgt 1 Jahr. Nach Ablauf dieser Zeit bleiben die Anstellungs-, Besoldungs- und Pensionsbedingungen durch Ortsstatut vorbehalten. Bewerber (Memelländer) müssen in der Amts- und Kommunalverwaltung besondere Erfahrung besitzen und möglichst die Amtssprachen beherrschen. Bewerbungen unter Beifügung eines Lebenslaufes nebst beglaubigten Zeugnisabschriften sind dem Unterzeichneten bis zum 5. Oktober d. J. einzureichen. Persönliche Vorstellung nur nach besonderer Aufforderung. Heydekrug, den 19. September 1930

Der Gemeindevorstand
J. S. Kislak
I. Schöffe.

Wilkieten

Ganzenhonig
garantiert rein
Bestell. nimmt entgegen.
Otto Gailun
Wilkieten (Postort). [6577]

Raischen

Winterobst
zu verkaufen. Kurze
Mietzeiten, Prunzen
Moors (6536)
Vaischen, Post
Dich. Gröttingen

Pogegen

Sattlergejellen
sucht für dauernde
Beschäftigung (6618)
Verhandlung
Mikuteit
Pogegen.

Truschellen

Alte Geruchsfäße
30 Weg. Land, 6 km
von Memel, trans-
heißhaltbar zu verk.
Kanthaus
Truschellen, b. Memel.
(6607)

Diener-Gehparr

das die deutsche und
litauische Sprache in
Wort und Schrift be-
herrscht, gesucht.
Grand-Hotel „Berlin“
6433) Schaulen
Wilmner Straße 150.

Palleiten

**Ein tüchtiges
Mädchen**
zum 1. 10. abspäter
gesucht (6619)
Kaufm. Scheffler
Palleiten, Tel. 2

Bahnprovis Bernhard Hoffmann

Telefon 105
Svagallität: Kronen und Wägen
Umarbeitung
nicht fahrender Kautschukfahrtafeln

Standchen

Bekanntmachung

Die Tagung der Gemeinde
Standchen wird am 27. d. Ms.
nachmittags 3 Uhr, in Memel, Fischer's
Weinstuben, öffentlich meistbietend
verkauft. Auch das dort befindliche
Wägen sind zum Verkauf. Aus-
wärtige Bieter zugelassen. Verkaufsbedingungen
werden im Termin bekanntgegeben. (6606)
Standchen, den 19. September 1930

Der Jagdvorsteher

O. Friederich

Achtung!

Leute, die Gemeindefeld anhaben, werden
gebeten, daselbe bis zum 10. Oktober
an Kapust zu bezahlen, andernfalls ich
es weiter vererbe. (6574)

Gibblisch

Tüchtiger, erfahrener

Schweizer

sir ein arbeitsfähiges Gut in Großhauen ver-
sofort gesucht. Zuschriften mit Gehaltsan-
schrücken an (6613)
Dras F. Kaunackis
Etuodas — Riviliat

Reitpferde

im Alter von 4—6 Jahren
Größe von 1,55—1,65 Meter

Mittwoch, den 24. September

vormittags 7—9 Uhr, **Sandberg**

(auf meinem Hofe)

vormittags 10 Uhr, **Saameitshöfen**

Gasthaus **Stumber**

„ 11 Uhr, **Saugen**

Gasthaus **Brehm**

mittags 12 Uhr, **Wilkieten**

Gasthaus **Feldkeller**

nachmittags 1 Uhr, **Pröfults**

Gasthaus **Ball**

„ 2 Uhr, **Wiskien, Bahnhof**

„ 3 Uhr, **Carlsberg, Bahnhof**

„ 4 Uhr, **Memel, Verladerrampe**

Donnerstag, den 25. September

vormittags 7 Uhr, **Wiesken**

Gasthaus **Seldler**

„ 8 Uhr, **Kuaeleit**

Gasthaus **Loll**

„ 9 Uhr, **Sionißchen**

Gasthaus **Klein**

„ 11 Uhr, **Pogegen, Pferdemarkt**

nachmittags 1 Uhr, **Hebermehl, Markt**

„ 3 Uhr, **Wilkieten**

Pferdemarkt

Mache ausdrücklich darauf aufmerksam, mit
nur fehlerfreie Pferde vorzuführen. (6617)

Adalbert Rittens

Heydekrug

Telephon 188

Pröfults

Zu verkaufen sind:
1 einfaches Spazier-
wagen u. 1 Schlitten,
1 Arbeitswagen und
1 Ziegen, 1 Pferd,
1 Arbeitspferd mit
Nachläufer, 1 Reiter-
sattel, 1 rote Wisch-
garntur, 1 Bisset,
1 Sofa, bei (6546)
Frau Marie Schmitt
Pröfults.

Pöfetten

Eine gute Pferde-
Zucht
ist vom 1. Oktober ab
später zu verpachten.
Gelegentlich auch für
andere Zwecke. (6681)
F. Probst, Pöfetten.

Die Jagdnutzung

der Gemeinde
Gausneiten
wird am Dienstag, d.
23. September 1930,
nachmittags 2 Uhr
in der Wohnung des
Gemeindevorsteher's
Laukmalch öffentlich
meistbietend ver-
pachtet. (Zitta 1091
Morgen.) Auswärtige
Bieter zugelassen. Zu-
schlag vorbehalten.
Der Jagdvorsteher. [6572]

Der werfe den ersten Stein

Roman von Else Sparwasser

18. Fortsetzung Nachdruck verboten

Am Abend las sie ein gutes Buch oder spielte auf dem Flügel, den sie gemietet hatte. An den freien Sonntagen aber wanderte sie allein durch die prächtigen Tannenswälder, die hinter dem Stadtpark begannen und sich hundertweit in die Ferne erstreckten. Die Umgebung Cronburgs war romantisch schön. Viel Steinbrüche gab es und tiefe Felsenklüften, durch die die brausende Trief ihren Weg bahnte mit einer Wucht, daß Gras und Strauch an dem Felshang erzitterten. Und zwischen den Tannen wabte sich ein eigenartliches Dämmerblau. Biselotte liebte diesen Wald mit seinen schmalen Wegen, auf denen der Fuß lautlos verankert in dem wirrigen Nadelkleeblatt. Sie liebte auch die wilderklüfteten Felsenwände und den schäumenden Sturzbach. Nur die Menschen gefielen ihr nicht. Sie waren rau und schroff in ihrem Wesen, so rau wie das Klima ihres Landes. Biselotte hielt es schwer, sich daran zu gewöhnen. Es war doch ein so großer Unterschied zwischen dem fröhlichen Wäldchen am Rhein und diesen nordischen Wäldern. Aber sie war ein tapferes Mädchen und hatte den festen Willen, sich in alles zu finden.

Einmal nur drohte sie ihr seelisches Gleichgewicht zu verlassen. Es war ein wundervoller Sonntag im Juli. Sie stand auf dem Höhenfelsen, einem der schönsten Aussichtspunkte dieser nordischen Schweiz, und genoss entzückt die Aussicht in das düstere Tal. Viel Menschen kamen und gingen neben und hinter ihr, sie achtete nicht darauf. „Ja“, sagte dann plötzlich ein Herr hinter ihr, „das ist allerdings entzückend, wundervoll ist es, aber meine Heimat möchte ich doch nicht ein-
weisseln!“

Biselotte ward es seltsam bang zumute. Sie hatte sofort an dem leichten, singenden Dialekt gemerkt, daß er ein Rheinländer war.

„Ist es denn wirklich so schön da unten?“ fragte eine Frauenstimme.

„Ja, gnädige Frau!“ Sehen Sie, ich bin nun schon alt und grau und habe weiß Gott viel gesehen von der Welt. Aber kein Italien, kein Frankreich, nicht das nordische Land der Fjords hat mich dauernd halten können. Immer wieder zog es mich heim. Ach, wie mir das Herz jedesmal aufging wenn ich den Rhein wieder sah, wo die Menschen einem mit frohem Gruß entgegenkommen, wie sie die Seele auf der Zunge tragen, Weiz der Himmel, ich alter Knabe bekomme Heimweh, wenn ich in der Fremde einen Menschen sprechen höre, der vom Rhein ist — — —

„Ich auch!“ sagte Biselotte, aber die beiden waren weitergegangen und hörten es nicht mehr. Still und in sich gedehnt trat sie den Heimweg an. Verunken war für sie die romantische Umgebung, der Blick zu den Felsen hinauf, deren trockige Stürme die Abendsonne umspielte. Vor ihr lag ein Traumbild, das lachende Tal der Heimat, mit seinen Obstbäumen und Weinbergen, mit den grünen Matten auf den Höhen, mit dem Gläserklang und dem fröhlichen, herzigen Lachen der Rheinländer.

Schwer und heiß rannen ihr die Heimgedächtnisse über die Wangen.

„Recht Ihnen etwas, Fräulein Wolter?“ fragte zwei Tage später eine junge Kollegin nach Geschäftsschluss. Es war die einzige, die sich dann und wann in Biselottes Nähe aufhielt und ihr oftmals kleine Sandreihungen tat. Heute endlich traute sie sich, Biselotte einmal anzureden.

„Sie sehen so blaß aus, sind Sie krank?“

„Ja!“ Biselotte konnte nicht hindern, daß sich ihr heiße Tropfen in die Augen drängten.

„Aber was fehlt Ihnen denn?“

„Ich hab' so wasinnig Heimweh!“ Dabei wirkte sie tapfer das Schluchzen hinunter, das ihr in der Kehle lag. „Ich schäme mich, daß ich so

weiß bin, aber ich bin wirklich krank vor Heimweh!“

Ihre Begleiterin sah mit scheinem Seitenblick zu ihr auf. An den scharfen, feintrocknen Linien um den Mund sah sie, wie sehr Biselotte litt.

„Sie sollten nicht so allein sein, Fräulein Wolter, das ist viel schuld daran!“

„Ich habe niemand, keine niemand, und meine Kolleginnen sind alle so sonderbar!“

„Das ist das unbeschreibliche Bewußtsein, daß Sie denen gefällig weit überlegen sind. Welche Frau ist so selbstlos und kann eine andere lieben, durch die sie in den Schatten gestellt wird!“

Biselotte antwortete nicht. Sie gingen schweigend die Bahnhofstraße entlang. Pöflich blieb ihre Begleiterin stehen.

„Mein Heimweg führt durch die Friedrichstraße, Fräulein Wolter!“

Die Angeredete hielt die dargereichte Hand fest.

„Was tun Sie jetzt, wenn Sie nach Hause kommen?“

„Gar nichts! Oder ich nehme eine Handarbeit vor, wie es gerade kommt.“

„Sie veräumen also nichts?“

„Rein!“

„Dann kommen Sie mit mir zum Abendbrot. Ich fürchte mich vor meinem einsamen Zimmer!“ Dem jungen Mädchen lag ein freudiges Rot ins Gesicht.

„Wenn Ihnen meine Gesellschaft genügt, herzlich gerne!“

So schritten sie schneller durch die Straßen, ließen das Geschäftsviertel der Stadt hinter sich und gingen dicht an der Parkmauer hin.

„Hier wohne ich!“ Biselotte ließ ihre Begleiterin in das Haus eintreten. Erstaunt musterte diese den Treppenhof mit den Weisheitssteinen und die gemalten Wände. Als Biselotte dann oben in der zweiten Etage die Zimmertüre vor ihr öffnete, konnte sie eine Bemerkung nicht unterdrücken.

„Aber Sie wohnen ja entzückend, Fräulein Wolter!“ Damit wanderte ihr Blick über die tiefen Sessel, den breiten Divan, der schräg ins Zimmer hineinstand und zwei mächtige Gemälde, die in breiten Goldrahmen die Wände schmückten. Und eine Aussicht in den Park und den prächtigen Flügel! „Ich verstehe nicht, daß Sie sich unglücklich fühlen können!“

Biselotte lächelte ein leises, bitteres Lächeln. Dann ließ sie von der Wirtin den Tisch decken.

„Nehmen Sie Platz, liebes Fräulein! Was näher mir all die Neugierigkeiten, wenn mir der innere Frieden fehlt!“

Die kleine Verkäuferin streifte die Sprechende mit einem forschenden Blick und schweig.

Als die Wirtin den Tisch wieder abgeräumt und die Türe hinter sich geschlossen hatte, trat eine kleine Stille ein. Biselotte fühlte, daß ihr junger Gast etwas sagen wollte und nach den rechten Worten suchte. Endlich begann sie:

„Ich sitze vor einer schwerwiegenden Entscheidung, Fräulein Wolter, und habe niemand, der mir einen Rat geben könnte. Darf ich mich Ihnen einmal anvertrauen?“

„Aber bitte, wenn es eine Erleichterung für Sie ist, Fräulein — — — wie war doch Ihr Name?“

„Kerstin! Marie Kerstin! Aber nennen Sie mich einfach Marie, das klingt nicht so fremd!“

„Also, Marie, was fehlt Ihnen denn!“

„Ich bin armer Leute Kind. Mein Vater ist Tagelöhner, meine Mutter plättet für andere Leute. Sie haben sich's ehrlich fauer werden lassen, daß ich den kaufmännischen Beruf erlernen konnte. Wäre ich ein einfaches Dienstmädchen geworden, es wäre besser für mich gewesen. So aber — — —“

„Sie brach ab und spielte mit den Fransen der Tischdecke — — —“ so aber bin ich in eine Umgebung eingetreten, die mir vornehm vollständig fremd gewesen. Man sieht viel Eleganz, soviel Luxus und felt unwillkürlich Vergleiche an zwischen sich und anderen. Meine Armut empfand ich früher nicht, ich konnte

eine Sitzung des Gläubigerausschusses beim Amtsgericht in Heidelberg stattfindet.
ik. Ainten, 19. September. [Verschiedenes.] Am letzten Markttag war der Gasen bei Ainten stark belebt. Zahlreiche Nebrungsflüchter waren mit ihren Rähnen hierher gekommen. Infolgedessen war auch das Angebot auf dem Fischmarkt besonders groß. — Einer Verkäuferin M. aus Ainten haben Diebe auf dem Wochenmarkt in Heidelberg eine Handtasche mit 24 Lit. Inhalt entwendet. — Beim Dreschen mit einer Motormaschine verunglückte der Aintener M. aus Ainten.

fs. Minneken, 19. September. [Verschiedenes.] Die Kartoffelernte hat in der hiesigen Gegend überall begonnen. Der Ertrag ist selbst auf höher gelegenen Böden, wo die Kartoffeln noch nicht so stark unter der Fäulnis gelitten haben, geringer als im vergangenen Jahr. An den Vorkulten, bedient man sich vielfach großstädtischer Arbeitskolonnen, die von Ort zu Ort ziehen und billiger arbeiten als die hiesigen Arbeiter. Sie erhalten gegenwärtig 3-3,70 Lit pro Person und Tag bei freier Verpflegung. — Mit der Ausfaat des Wintergetreides ist ebenfalls überall begonnen worden. Nach etwa vierzehn Tagen dürften die Hauptfeldarbeiten auf dem Lande beendet sein. — Die Grummelernte geht bereits ihrem Ende entgegen. Nur an dem Reihesflus schießt man noch große Wiesenflächen ungenutzt. Dies ist jedoch darauf zurückzuführen, daß die Wiesen hier unter Wasser stehen. — Dieser Tage war ein Schaf eines Weibers auf das Kleefeld eines benachbarten Grundstückspächters getreten. Um das Schaf von seinem Felde zu vertreiben, ließ der Pächter den Hund los, der das Schaf vollständig zerrth.

Ständesamliche Nachrichten
Ainten (August). Aufgeboren: Weibersohn Jons Handhus-Ainten mit Rämterocher Else Schudnagel-Michelsaten. Eheleute K. u. A.: Weibersohn Franz Gutkuhn mit Weibersochter Auguste Vina Biebertel, beide von Minge. — Geboren: Ein Sohn: dem Weibersohn Friedrich-Zweihen, dem Weibersohn Michel Kupfers II-Zweihen, dem Weibersohn Dantsch-Rantgen-Minge; eine Tochter: dem Weibersohn Max Kubitus-Zweihen. — Gestorben: Else Alma Hildegard Eugenie-Windenburg, 10 Wochen alt; Furi Martin Kloups-Paveln, 2 Wochen alt; Weiberschwester Marie Fatsch, geb. Fatsch, Ainten, 83 Jahre alt; Johannes Ernst Wally Drehbas, Minge, 4 Monate alt; Weibersohn Wilhelm, 78 Jahre alt.
Ainten (August). Aufgeboren: Weiberschwesterweiberschwester Arthur Eugen Georg Foesche mit Weibersochter Anna Fatsch, beide von Michelsaten. — Geboren: Ein Sohn: dem Weibersohn Johann Szobries, Michelsaten.

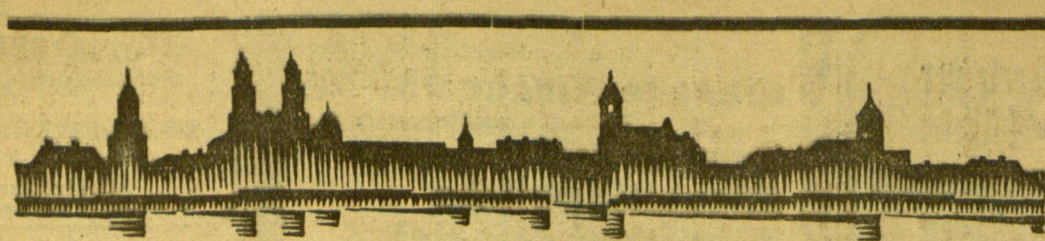
Kreis Dogenen
Großfeuer in Distupönen
Ueber 40 Schweine verbrannt

z. Distupönen, 20. September. Am Freitag nachmittag entzündete ein Feuer, das in dem Stall zum Ausbruch kam. Da bald nach dem Ausbruch des Feuers die Dächer und die Dogenen Motorflurigen eintrafen, gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Stall brannte jedoch bis auf die massiven Mauern nieder. Außer einigen anderen Tieren kam der ganze Schweinebestand von etwa 40 Stück in den Flammen um. Die Ursache des Feuers konnte bisher noch nicht bestimmt festgestellt werden, doch nimmt man an, daß das Feuer auf Selbstentzündung des soeben eingefahrenen Grummetts zurückzuführen ist.

a. Gudben, 19. September. [Verschiedenes.] Dieser Tage weihte ein Fräulein St. bei Verwandten zu Besuch. Mit dem Abendzug wollte das Mädchen vom Bahnhof Powillen nach Hause fahren, es hatte auch schon eine Fahrkarte gelöst. Später fand man zurückgebliebenes Gepäck auf dem Bahnhof, und als man nachschau nach der Reisenden hielt, fand man das Mädchen tot im Bahngarten unweit der Chauffee. Ein Herzschlag dürfte dem jungen Leben ein Ende gemacht haben. — In den letzten Nächten sind Weibern Adergeräte, die nachts über auf dem Felde geblieben waren, gestohlen worden.

Dippreußen

* Karkeln, 20. September. [Fischerriedlung.] In dem Fischerort Karkeln am Kurischen Haff haben sich 10 am Ort ansässige Fischer zu einer Genossenschaft zusammengesetzt, um für sich Wohnungen zu bauen. Da in abgelegenen Orten Bauherren nur schwer zu finden sind, haben sich die Fischer, einer Anregung der Dippreußischen Seemännerlei folgend, zur Selbsthilfe entschlossen. Es werden unter Mithilfe der Dippreußischen Heimstätte 10 neue Anwesen geschaffen, die an einem Jungsweg zum Karkelfluss liegen. Jeder Fischer erhält ein Grundstück von 2500 Quadratmetern.



Kaunas, 20. September

Festnahme eines geflüchteten Schwereverbrechens

h. (Tel.) Von den am 17. September geflüchteten sieben Sträflingen des Kauener Gefängnisses konnte gestern ein Gefangener namens Bobuchis in einem Walde in der Nähe von Sabtai festgenommen werden. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sollen auch die übrigen Flüchtlinge in den Wäldern von Sabtai eingeschlossen sein und man rechnet mit ihrer baldigen Festnahme. Nach der Flucht haben die Gefangenen mehrere Raubüberfälle auf Landwirte verübt.

h. Kaunas, 20. September. (Tel.) Im Dorfe Mazolai bei Kaunas wurde vor einigen Tagen der 21jährige Sohn des Landwirts Gite in einem Stall erschossen aufgefunden. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß der junge Mann Selbstmord begangen hatte.

o. Pilschki, 19. September. [Marktbericht.] Auf dem letzten hier abgehaltenen Wochenmarkt war besonders das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten groß. Auf dem Getreidemarkt kostete der Zentner Roggen 8 Lit, Weizen 14 Lit, Gerste 10 Lit, Hafer ebenfalls 10 Lit, Reinsamen 25-30 Lit. Auf dem Obstmarkt wurden für einen Zentner Birnen 7 Lit und für Äpfel 5-6 Lit gefordert. Preisbeeren kosteten 1 Lit und Preisbeeren 1-1,20 Lit das Litermaß. Auf dem Gemüsemarkt zahlte man für Gurken 1 Lit je Stuch und für Tomaten 1 Lit je Kilogramm. Kartoffeln kosteten 2,50-3 Lit der Zentner. Für Butter wurden 4-5,50 Lit je Kilogr. verlangt. Sahne kostete 1,20 Lit und Milch 95 Cent das Liter. Auf dem Fleischwarenmarkt kostete Rindfleisch 2,50 Lit, Kalbfleisch 1,80 Lit und Schweinefleisch 3 Lit das Kilogr. Hühner kosteten 3-4 Lit, Enten 5 Lit und Gänse 7 Lit das Stück.

Der Freund jeder Hausfrau ist
Lievaan-Tea
Nr. 80, Nr. 100
Der Name bürgt für gute Qualität und Aroma
Ist auch im Gebrauch sehr sparsam!
Beachten Sie bitte Fabrik-Marke „Adler“

Schöffengericht Memel

Der „actante“ Deginis. Ein hiesiger Gastwirt hatte den Monopolhops, der beim Verkauf die vorgeschriebenen Alkoholprocente enthalten muß, mit Wasser verdünnt. Trotzdem ließ er sich den vollen Kaufpreis dafür bezahlen. In diesem Verhalten erblidete das Gericht Betrug und verurteilte den Angeklagten zu 300 Lit evtl. 30 Tagen Gefängnis.

Was Alles gestohlen wird! Dem Gutsbesitzer Balzer aus Mediden wurde vom Felde eine Fuhre Roggen entwendet. Da der Dieb ein länderlicher Besitzer war, wurden ihm mildernde Umstände versagt. Der Angeklagte erhielt zwei Wochen Gefängnis.

Der vergiftete Hahn. Ein Schmied lebte mit einem Nachbarn in Unfrieden. Eines Tages warf er dem Hofhunde seines Nachbarn ein mit Salzsäure befeuchtetes Stück Speck vor, woran der Hund einging. Der Schmied wurde wegen Sachbeschädigung zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Messerkcherei. Zwei Kutcher waren arg verfeindet. Eines Tages lauerte der eine den anderen auf und bearbeitete seinen Feind in unbarbarischer Weise mit dem Messer, so daß dieser liegen blieb. Nach dem ärztlichen Attest handelte es sich um recht erhebliche Verletzungen. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis.

Waldfreier. Auf dem Markt sieht man recht oft Tannenweige zum Verkauf. Ein großer Teil dieser Zweige ist sicherlich aus fremden Wäldern entwendet. So hatten zwei Arbeiterpaare längere Zeit hindurch die Schomngen des Jader und des Mischeiter Waldes geplündert und die Zweige nach Menge zum Markt gebracht. Da sie hauptsächlich junge Bäumchen bevorzugten, so wurde dem Baumbestand erheblicher Schaden zugefügt. Das eine Ehepaar erhielt je 14 Tage Gefängnis und je 100 Lit Geldstrafe evtl. weitere 10 Tage Gefängnis, das andere je 7 Tage Gefängnis und je 80 Lit Geldstrafe evtl. weitere drei Tage Gefängnis. Außerdem haben sie 100 bzw. 80 Lit Wertersatz zu leisten.

Zu schnelles Autofahren. Bekanntlich sollen die Autos auf der Norderhuf, namentlich wenn die Dampfer ankommen und sich viel Publikum auf der Straße befindet, möglichst langsam fahren. Ein Autofahrer hatte sich nach dieser polizeilichen Bestimmung nicht gerichtet und hatte einen Strafbefehl über 50 Lit erhalten, mit dem er nicht zufrieden war. Wegen seines gemeingefährlichen Verhaltens erhöhte das Gericht die Strafe auf 70 Lit.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1985). Sonntag: 10,15: Gottesdienst. 21 und 21,45: Konzert. Montag: 9,10: Schallplatten. 20: Fernempfang.
Berlin (Welle 418). Sonntag: 7: Hamburger Hafensonzert. 9,15: Morgenfeier. 12,50: Konzert. 15: Klavierkonzert. 16: Konzert. 18,45: Schubert - Beethoven. 20: Wagner-Abend. Montag: 14-14,55: Schallplatten. 16,15: Schopenhauer und die Gegenwart. In seinem 70. Lebensjahr. 17,30: Jüngste Dichtung. 19,25: Madorchester. 21: Kammermusik, anschl. bis 0,30: Tanzmusik.
Breslau (Welle 325). Sonntag: 7: Schallplatten. 9: Morgenfeier. 10,30: Katholische Morgenfeier. 12,30: Dichterlesung. 14,20: Schauspiel. 16,45: Unterhaltungskonzert. 17,55: Stunde der Musik. 20: Wagner-Abend. Montag: 9,05: Schauspiel. 11,35 u. 13,15: Schallplatten. 16 und 18,40: Konzert. 17,20: Kulturfragen der Gegenwart. 18,60:

Das wird Sie interessieren... 20,30: Eulenspiegelchen in Liebern.

Frankfurt a. M. (Welle 890). Sonntag: 7-8,15: Hafensonzert. 8,15-9,15: Morgenfeier. 11: Konzert. 16: Konzert. 16,20: Handball-Länderspiel Deutschland-Österreich. 17,10: Konzert. 19,30: Volkstheater. 20,45: Konzert. Montag: 6,30: Morgenkonzert. 11,45 und 12,30: Schallplatten. 15: Hausfrauen-Nachmittag. 16: Konzert. 21,30: Mandolinentonzer.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 8: Katholische Morgenfeier. 9: Morgenandacht. 12,45-14,30: Matinee. 16,20: Jued und Ziege des Ziegenbergwerkes. 16,45 bis 18,10: Konzert. 19,55: Sportklub. Montag: 6,30-7,30 und 11,30: Schallplatten. 13,15-14,30: Matinee. 16,30 bis 17,45: Konzert. 17,45: Wäckerhunde. 18,30: Letzte Abendmusik.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 8: Katholische Morgenfeier. 9: Morgenandacht. 12,45-14,30: Matinee. 16,20: Jued und Ziege des Ziegenbergwerkes. 16,45 bis 18,10: Konzert. 19,55: Sportklub. Montag: 6,30-7,30 und 11,30: Schallplatten. 13,15-14,30: Matinee. 16,30 bis 17,45: Konzert. 17,45: Wäckerhunde. 18,30: Letzte Abendmusik.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 8: Katholische Morgenfeier. 9: Morgenandacht. 12,45-14,30: Matinee. 16,20: Jued und Ziege des Ziegenbergwerkes. 16,45 bis 18,10: Konzert. 19,55: Sportklub. Montag: 6,30-7,30 und 11,30: Schallplatten. 13,15-14,30: Matinee. 16,30 bis 17,45: Konzert. 17,45: Wäckerhunde. 18,30: Letzte Abendmusik.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 8: Katholische Morgenfeier. 9: Morgenandacht. 12,45-14,30: Matinee. 16,20: Jued und Ziege des Ziegenbergwerkes. 16,45 bis 18,10: Konzert. 19,55: Sportklub. Montag: 6,30-7,30 und 11,30: Schallplatten. 13,15-14,30: Matinee. 16,30 bis 17,45: Konzert. 17,45: Wäckerhunde. 18,30: Letzte Abendmusik.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 8: Katholische Morgenfeier. 9: Morgenandacht. 12,45-14,30: Matinee. 16,20: Jued und Ziege des Ziegenbergwerkes. 16,45 bis 18,10: Konzert. 19,55: Sportklub. Montag: 6,30-7,30 und 11,30: Schallplatten. 13,15-14,30: Matinee. 16,30 bis 17,45: Konzert. 17,45: Wäckerhunde. 18,30: Letzte Abendmusik.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 8: Katholische Morgenfeier. 9: Morgenandacht. 12,45-14,30: Matinee. 16,20: Jued und Ziege des Ziegenbergwerkes. 16,45 bis 18,10: Konzert. 19,55: Sportklub. Montag: 6,30-7,30 und 11,30: Schallplatten. 13,15-14,30: Matinee. 16,30 bis 17,45: Konzert. 17,45: Wäckerhunde. 18,30: Letzte Abendmusik.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 8: Katholische Morgenfeier. 9: Morgenandacht. 12,45-14,30: Matinee. 16,20: Jued und Ziege des Ziegenbergwerkes. 16,45 bis 18,10: Konzert. 19,55: Sportklub. Montag: 6,30-7,30 und 11,30: Schallplatten. 13,15-14,30: Matinee. 16,30 bis 17,45: Konzert. 17,45: Wäckerhunde. 18,30: Letzte Abendmusik.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 8: Katholische Morgenfeier. 9: Morgenandacht. 12,45-14,30: Matinee. 16,20: Jued und Ziege des Ziegenbergwerkes. 16,45 bis 18,10: Konzert. 19,55: Sportklub. Montag: 6,30-7,30 und 11,30: Schallplatten. 13,15-14,30: Matinee. 16,30 bis 17,45: Konzert. 17,45: Wäckerhunde. 18,30: Letzte Abendmusik.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 8: Katholische Morgenfeier. 9: Morgenandacht. 12,45-14,30: Matinee. 16,20: Jued und Ziege des Ziegenbergwerkes. 16,45 bis 18,10: Konzert. 19,55: Sportklub. Montag: 6,30-7,30 und 11,30: Schallplatten. 13,15-14,30: Matinee. 16,30 bis 17,45: Konzert. 17,45: Wäckerhunde. 18,30: Letzte Abendmusik.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 8: Katholische Morgenfeier. 9: Morgenandacht. 12,45-14,30: Matinee. 16,20: Jued und Ziege des Ziegenbergwerkes. 16,45 bis 18,10: Konzert. 19,55: Sportklub. Montag: 6,30-7,30 und 11,30: Schallplatten. 13,15-14,30: Matinee. 16,30 bis 17,45: Konzert. 17,45: Wäckerhunde. 18,30: Letzte Abendmusik.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 8: Katholische Morgenfeier. 9: Morgenandacht. 12,45-14,30: Matinee. 16,20: Jued und Ziege des Ziegenbergwerkes. 16,45 bis 18,10: Konzert. 19,55: Sportklub. Montag: 6,30-7,30 und 11,30: Schallplatten. 13,15-14,30: Matinee. 16,30 bis 17,45: Konzert. 17,45: Wäckerhunde. 18,30: Letzte Abendmusik.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 8: Katholische Morgenfeier. 9: Morgenandacht. 12,45-14,30: Matinee. 16,20: Jued und Ziege des Ziegenbergwerkes. 16,45 bis 18,10: Konzert. 19,55: Sportklub. Montag: 6,30-7,30 und 11,30: Schallplatten. 13,15-14,30: Matinee. 16,30 bis 17,45: Konzert. 17,45: Wäckerhunde. 18,30: Letzte Abendmusik.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 8: Katholische Morgenfeier. 9: Morgenandacht. 12,45-14,30: Matinee. 16,20: Jued und Ziege des Ziegenbergwerkes. 16,45 bis 18,10: Konzert. 19,55: Sportklub. Montag: 6,30-7,30 und 11,30: Schallplatten. 13,15-14,30: Matinee. 16,30 bis 17,45: Konzert. 17,45: Wäckerhunde. 18,30: Letzte Abendmusik.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 8: Katholische Morgenfeier. 9: Morgenandacht. 12,45-14,30: Matinee. 16,20: Jued und Ziege des Ziegenbergwerkes. 16,45 bis 18,10: Konzert. 19,55: Sportklub. Montag: 6,30-7,30 und 11,30: Schallplatten. 13,15-14,30: Matinee. 16,30 bis 17,45: Konzert. 17,45: Wäckerhunde. 18,30: Letzte Abendmusik.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 8: Katholische Morgenfeier. 9: Morgenandacht. 12,45-14,30: Matinee. 16,20: Jued und Ziege des Ziegenbergwerkes. 16,45 bis 18,10: Konzert. 19,55: Sportklub. Montag: 6,30-7,30 und 11,30: Schallplatten. 13,15-14,30: Matinee. 16,30 bis 17,45: Konzert. 17,45: Wäckerhunde. 18,30: Letzte Abendmusik.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 8: Katholische Morgenfeier. 9: Morgenandacht. 12,45-14,30: Matinee. 16,20: Jued und Ziege des Ziegenbergwerkes. 16,45 bis 18,10: Konzert. 19,55: Sportklub. Montag: 6,30-7,30 und 11,30: Schallplatten. 13,15-14,30: Matinee. 16,30 bis 17,45: Konzert. 17,45: Wäckerhunde. 18,30: Letzte Abendmusik.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 8: Katholische Morgenfeier. 9: Morgenandacht. 12,45-14,30: Matinee. 16,20: Jued und Ziege des Ziegenbergwerkes. 16,45 bis 18,10: Konzert. 19,55: Sportklub. Montag: 6,30-7,30 und 11,30: Schallplatten. 13,15-14,30: Matinee. 16,30 bis 17,45: Konzert. 17,45: Wäckerhunde. 18,30: Letzte Abendmusik.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 8: Katholische Morgenfeier. 9: Morgenandacht. 12,45-14,30: Matinee. 16,20: Jued und Ziege des Ziegenbergwerkes. 16,45 bis 18,10: Konzert. 19,55: Sportklub. Montag: 6,30-7,30 und 11,30: Schallplatten. 13,15-14,30: Matinee. 16,30 bis 17,45: Konzert. 17,45: Wäckerhunde. 18,30: Letzte Abendmusik.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 8: Katholische Morgenfeier. 9: Morgenandacht. 12,45-14,30: Matinee. 16,20: Jued und Ziege des Ziegenbergwerkes. 16,45 bis 18,10: Konzert. 19,55: Sportklub. Montag: 6,30-7,30 und 11,30: Schallplatten. 13,15-14,30: Matinee. 16,30 bis 17,45: Konzert. 17,45: Wäckerhunde. 18,30: Letzte Abendmusik.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 8: Katholische Morgenfeier. 9: Morgenandacht. 12,45-14,30: Matinee. 16,20: Jued und Ziege des Ziegenbergwerkes. 16,45 bis 18,10: Konzert. 19,55: Sportklub. Montag: 6,30-7,30 und 11,30: Schallplatten. 13,15-14,30: Matinee. 16,30 bis 17,45: Konzert. 17,45: Wäckerhunde. 18,30: Letzte Abendmusik.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 8: Katholische Morgenfeier. 9: Morgenandacht. 12,45-14,30: Matinee. 16,20: Jued und Ziege des Ziegenbergwerkes. 16,45 bis 18,10: Konzert. 19,55: Sportklub. Montag: 6,30-7,30 und 11,30: Schallplatten. 13,15-14,30: Matinee. 16,30 bis 17,45: Konzert. 17,45: Wäckerhunde. 18,30: Letzte Abendmusik.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 8: Katholische Morgenfeier. 9: Morgenandacht. 12,45-14,30: Matinee. 16,20: Jued und Ziege des Ziegenbergwerkes. 16,45 bis 18,10: Konzert. 19,55: Sportklub. Montag: 6,30-7,30 und 11,30: Schallplatten. 13,15-14,30: Matinee. 16,30 bis 17,45: Konzert. 17,45: Wäckerhunde. 18,30: Letzte Abendmusik.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 8: Katholische Morgenfeier. 9: Morgenandacht. 12,45-14,30: Matinee. 16,20: Jued und Ziege des Ziegenbergwerkes. 16,45 bis 18,10: Konzert. 19,55: Sportklub. Montag: 6,30-7,30 und 11,30: Schallplatten. 13,15-14,30: Matinee. 16,30 bis 17,45: Konzert. 17,45: Wäckerhunde. 18,30: Letzte Abendmusik.

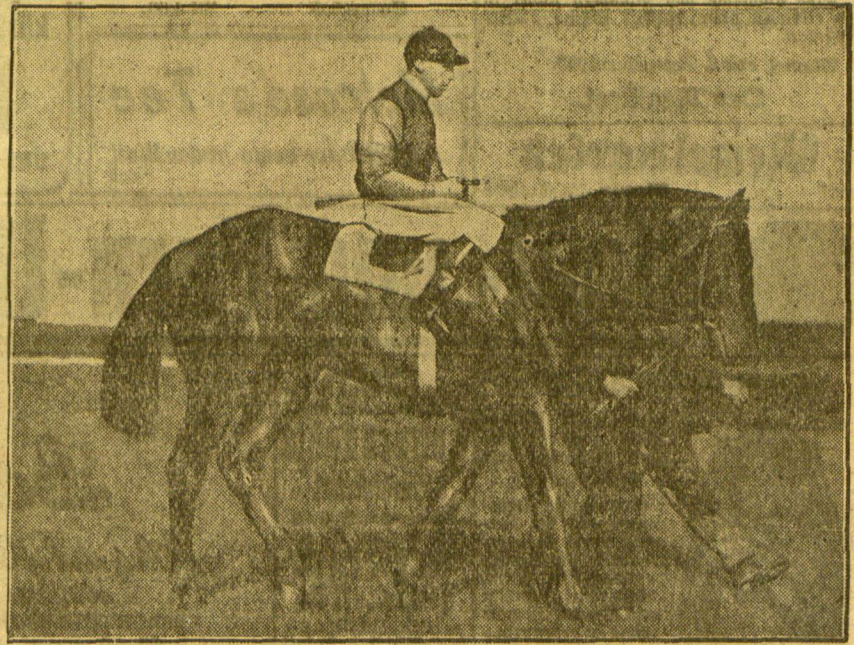
Königsberg (Welle 276). Sonntag: 8: Katholische Morgenfeier. 9: Morgenandacht. 12,45-14,30: Matinee. 16,20: Jued und Ziege des Ziegenbergwerkes. 16,45 bis 18,10: Konzert. 19,55: Sportklub. Montag: 6,30-7,30 und 11,30: Schallplatten. 13,15-14,30: Matinee. 16,30 bis 17,45: Konzert. 17,45: Wäckerhunde. 18,30: Letzte Abendmusik.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 8: Katholische Morgenfeier. 9: Morgenandacht. 12,45-14,30: Matinee. 16,20: Jued und Ziege des Ziegenbergwerkes. 16,45 bis 18,10: Konzert. 19,55: Sportklub. Montag: 6,30-7,30 und 11,30: Schallplatten. 13,15-14,30: Matinee. 16,30 bis 17,45: Konzert. 17,45: Wäckerhunde. 18,30: Letzte Abendmusik.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 8: Katholische Morgenfeier. 9: Morgenandacht. 12,45-14,30: Matinee. 16,20: Jued und Ziege des Ziegenbergwerkes. 16,45 bis 18,10: Konzert. 19,55: Sportklub. Montag: 6,30-7,30 und 11,30: Schallplatten. 13,15-14,30: Matinee. 16,30 bis 17,45: Konzert. 17,45: Wäckerhunde. 18,30: Letzte Abendmusik.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 8: Katholische Morgenfeier. 9: Morgenandacht. 12,45-14,30: Matinee. 16,20: Jued und Ziege des Ziegenbergwerkes. 16,45 bis 18,10: Konzert. 19,55: Sportklub. Montag: 6,30-7,30 und 11,30: Schallplatten. 13,15-14,30: Matinee. 16,30 bis 17,45: Konzert. 17,45: Wäckerhunde. 18,30: Letzte Abendmusik.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 8: Katholische Morgenfeier. 9: Morgenandacht. 12,45-14,30: Matinee. 16,20: Jued und Ziege des Ziegenbergwerkes. 16,45 bis 18,10: Konzert. 19,55: Sportklub. Montag: 6,30-7,30 und 11,30: Schallplatten. 13,15-14,30: Matinee. 16,30 bis 17,45: Konzert. 17,45: Wäckerhunde. 18,30: Letzte Abendmusik.



Alba verunglückt und erschossen

Der Stolz der heimlichen Volkshut, der dreijährige Dopenheimische Hengst „Alba“, rutschte am 18. September bei einem Trainingsgalopp aus, brach das linke Hinterbein und mußte vorerst erschossen werden. „Alba“, der in einer Seite von Siegen 23000 Mark zusammengekauft hat und die besten Siegesaussichten für das deutsche Saint Legier und den Großen Preis der Republik besitzt, hat der deutliche Rennsport sein bestes Pferd verloren.

es nicht anders. Jetzt drückt sie mich zu Boden. Das knappe Gebalt — — —

„Was verdienen Sie denn, Marie?“

„Siebzig Mark!“

„Am Gottes willen, können Sie denn davon leben?“

Die Angeredete lächelte traurig.

„Man muß davon leben können! Davon soll man sich kleiden, soll Miete und Pension bezahlen, und wie gern schicke ich meiner Mutter ein paar Mark, wenn es möglich wäre. Ich kann mir nicht die geringste Erholung gönnen. Einmal ins Theater oder ins Konzert — das ist eine Unmöglichkeit. So darbt man sich durch und veranert sein bißchen Jugend!“

„Ja, aber ich verstehe nicht, daß Sie so wenig verdienen. Sie stehen doch denselben Posten ein wie Fräulein König und Fräulein Müller, und leisten zum mindesten genau soviel wie die — —“

„Die verdienen ja auch nicht mehr!“

„Wie ist denn das möglich?“ hauchte Ufelotte, „die kommen doch immer in Spitzenblusen und seidenrauschenden Röcken — —“

„Sind Sie denn so naiv, daß Sie nicht wissen, wo das herkommt? Die König hat ein Verhältnis mit einem sehr reichen Offizier, und die Spitzenblusen der Müller bezahlt ein Weinhändler, der noch obendrein verheiratet ist.“

„O mein Gott!“

„Entsetzen Sie sich nur, Fräulein Wolter! Sie haben wohl keine Ahnung, wie traurig das Leben ist. Fast habe ich keinen Mut mehr, meine Erzählung fortzusetzen!“

„Bitte, sprechen Sie nur weiter!“

„Sehen Sie, ich komme mir vor wie ein Aichenbrödel neben diesen beiden, mit meinen geschnittenen Schuhen und meinen Kleidern, die sämtlich ausgearbeitet sind und glänzende Nähte haben. Und wenn sie dann des Morgens kommen und einander erzählen, wo sie des Abends waren, wieviel Sekt sie getrunken und wieviel Auktern geschlürft, wenn ich da keine Nachkette lebe und die ersten Dinge

an den gepflegten Händen, dann packt mich ein glühender Neid. Dann vergleiche ich Ihre Erholungstagen mit meinen. Die sitzen in strahlend hellen Lokalen beim Streichkonzert und ich zu Hause in meiner Mansarde beim trüben Licht und stöpfe Strümpfe. Und bin doch auch jung und habe doch auch Anrecht auf ein bißchen Glück! Da überfällt mich oft die wahnsinnige Sehnsucht, auch einmal in der Sonne stehen zu dürfen — —“

Ufelotte sah schweigsam, die gefalteten Hände im Schoß. Alba das nannten diese Mädchen Glück! Einem Mann für eine kurze Spanne Zeit eine Puppe sein, die er puzte und mit Fittlerfram behängte, und die er dann geschlos beiseite warf, wenn er lange genug mit ihr gepieft. — — —

„Nun wissen Sie, wie es in mir aussieht,“ fuhr das junge Mädchen fort. „Und nun kommt meine eigentliche Weichte. Ich habe vor einigen Monaten einen sehr reichen, jungen Fabrikanten kennen gelernt, der mich sehr verehrt. Aber meine schabigen Kleider sind ihm ein Dorn im Auge. Er will mich glänzend aussternern, will mir jeden Wunsch erfüllen, den er nur erraten kann. Er ist ein Mann, um den mich manche glühend beneidet. Heiraten kann er mich nicht, das sagte er mir gleich. Aber er will mir den Himmel auf Erden schaffen. Jedoch — Sie erraten wohl, um welchen Preis!“

Ufelotte zitterte an allen Gliedern, so sehr erregte sie dieser erste Blick ins Leben.

„Ich habe meine Kolleginnen schon gefragt, was ich tun soll. Sie lachen mich aus. „Sei doch nicht so dumm!“ sagen sie. „Gleich, wenn sich dir etwas bietet —“ Wie oft war ich schon nahe daran, den entscheidenden Schritt zu tun. Aber dann denke ich wieder an meine arme alte Mutter. Sie stand in ihrer Arbeitshürze auf dem Perron, als ich meine Heimat verließ. Sie hatte meine Hand in ihre harten, schweißigen Hände genommen und sah mich mit ihren rotgeweineten Augen an. „Bleib mir brav, Mädchen!“ sagte sie. „Ich kann dir keinen Pfennig Vermögen geben, aber eine rechtshaffene Erziehung hast du bekommen. Bleib mir brav!“

Ufelotte sagte die herabhängende Hand des Mädchens.

„Vergessen Sie nie, was Ihre Mutter beim Abschied sagte. Ich beschwöre Sie, vergessen Sie es nie. Was ist eine Nase, und darf sie ein noch so wundervolles Kleid tragen, was ist sie, wenn sie ihren Duft verloren hat? Was sind wir Frauen ohne unsere Würde! Bleiben Sie stark, es wird schon einmal ein Sonnenstrahl kommen. Das, was sich Ihnen bietet, kann unmöglich das Glück sein!“

... Beim Abschied reichte ihr Marie Kersten beide Hände.

„Ich danke Ihnen, Fräulein Wolter! Nun bin ich wieder ganz ruhig. Ich werde nun ganz gewiß nicht irrefahren!“

Als Ufelotte allein war, trat sie auf den kleinen Balkon und schaute in den dunklen Stadtpark hinüber. Es lag eine Schwüle in der Luft, ein Glühwürmchen lag an ihr vorüber und verlor sich dann. Wie ein Alpdrück lastete es auf ihren Gedanken. So Himmelweit sie sich auch unterschied von ihrer jungen Kollegin, eine verwandte Saitte war doch angeklagen: die Sehnsucht nach Glück! Nun war es wieder nach, das heiße unbestimmte Verlangen, die tiefe, sinnende Schwermut — — —

Wie eine Erlösung dünkte es Ufelotte, als die Schwüle sich hob und der Regen herniederregnete. Sie schloß die Augen und ließ sich von dem kalten Regen die glühenden Wangen kühlen.

Ufelotte sagte die herabhängende Hand des Mädchens.

„Vergessen Sie nie, was Ihre Mutter beim Abschied sagte. Ich beschwöre Sie, vergessen Sie es nie. Was ist eine Nase, und darf sie ein noch so wundervolles Kleid tragen, was ist sie, wenn sie ihren Duft verloren hat? Was sind wir Frauen ohne unsere Würde! Bleiben Sie stark, es wird schon einmal ein Sonnenstrahl kommen. Das, was sich Ihnen bietet, kann unmöglich das Glück sein!“

... Beim Abschied reichte ihr Marie Kersten beide Hände.

„Ich danke Ihnen, Fräulein Wolter! Nun bin ich wieder ganz ruhig. Ich werde nun ganz gewiß nicht irrefahren!“

Als Ufelotte allein war, trat sie auf den kleinen Balkon und schaute in den dunklen Stadtpark hinüber. Es lag eine Schwüle in der Luft, ein Glühwürmchen lag an ihr vorüber und verlor sich dann. Wie ein Alpdrück lastete es auf ihren Gedanken. So Himmelweit sie sich auch unterschied von ihrer jungen Kollegin, eine verwandte Saitte war doch angeklagen: die Sehnsucht nach Glück! Nun war es wieder nach, das heiße unbestimmte Verlangen, die tiefe, sinnende Schwermut — — —

Wie eine Erlösung dünkte es Ufelotte, als die Schwüle sich hob und der Regen herniederregnete. Sie schloß die Augen und ließ sich von dem kalten Regen die glühenden Wangen kühlen.

In einem der nächsten Tage kaufte der

Ein kleiner Hinweis:
Wäsche und Wäschelöfle nur im
Spezialgeschäft taufen (661)

Wäsche-Freher

Unserer geehrten Kundschaft zur
gefl. Kenntnis:
Wegen der in diese Woche fallenden
jüdischen Feiertage wird der
Elgdampfer „Venera“
nach Kaunas statt Mittwoch
erst am Donnerstag abend
abfahren. (659)

Lif. Dampferverband Kaunas

66. „Bale“
Iadet dentlich am 29. d. Wis. (656)

von Memelnach Göteborg

Güteranmeldungen erbittet:
Eduard Krause
Börse, Tel. 395/97

Zwangsvorversteigerung
Montag, den 22. September, vorm
10 Uhr, werde ich 1. in der Wisenstr. 24
1 Schreibst. (Cade)
2. Nachm. 3 Uhr in Waben bei Dawillen,
bei dem Besitzer **Jonas Natkevicus**
1 zweijährige Stierke u. 1 Kubfah
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung ver-
steigern. (6610)

Grigat, Gerichtsvollzieher.

Auktion
der Pfandleihanstalt
In der städtischen Turnhalle findet am
Montag und Dienstag
dem 6. und 7. Oktober 1930
von 2 Uhr nachmittags
ab die öffentliche Versteigerung der vor dem
1. Januar 1930 verlehnten Pfandstücke, be-
stehend in Gold- und Silberfachen, Kleidungs-
stücken, Betten und dergl., soweit sie nicht
vor dem Versteigerungstermin noch eingelöst
oder verlängert werden, statt. (6645)

Die zur Versteigerung kommenden Pfand-
stücke tragen die Pfandnummern zwischen
3882 und 3822. Vom 2. Oktober er. einzahl.
ab sind bei Einlösung und Verlängerung
außer den Zinsen 4% des Darlehens als
Auktionsbeitrag zu entrichten.

Eine Annahme von Pfändern findet in
der Zeit vom 2. bis einschl. 7. Oktbr. 1930
nicht statt.

Memel, den 6. September 1930.
Der Magistrat.

Memelmarken
Ziops, Solzstraße 5

Altversicherte der
„Friedrich-Wilhelm“!

Wir werten bereits jetzt die
Altpolice auf

Unverbindliche A u s k u n f t erteilen:
Martin Bablos, Memel, Wollfe-
straße 46 (Antastoffelle) (6533)
Otto Malkelt, Johannesstr. 2/3
Walter Kott, Brauerstr. 1
Schuhmacher **W. Gallus, Dawillen**
Frau **Lunkait, Widen**
Schuhmacher **Pietsch, Widen**
Frau **Labrenz, Perwelf**

Friedrich-Wilhelm-
Lebensversicherungs-Akt.-Ges.
Subdirektion Königsberg Pr.,
Kantstraße 15

Beretreter an allen Plätzen
gelehrt

Nachfachleute werden eingearbeitet

Prämierte Berliner
Näh- und Zuschneide-Akademie
Dr. Neumann, Königsberg Pr.,
Zunferstraße 13/14 (6528)

Eingang Straße am Schloß - Geogr. 1895
Kurse beginnen jeden 1. u. 15. des Monats in
Serren, Damen, Kinder- und Wäsche-
schneiderei für Beruf und Hausbedarf, auch
zur Vorbereitung der Meisterprüfung.
Lehrkurse beginnen den 1. Oktober.

Akkuladung
schnell und gewissenhaft
W. Proell, Ing., Memel, Gr. Sandstr. 11
Rufen Sie Nr. 1214

Ambulanz für
Söhnen-sonnenbestrahlung
W. Herrmann, Libauer Straße 27
Lichtbussen Vit 2,50
Sonnenbad Vit 4,00

Melrose's Tee
seit 1812 der beste in der Welt (6116)

Unter Parteibüro befindet sich v. jetzt ab
Libauer Straße 25-26
Bürohaus **Kurt Siebert & Cie.**
Telefon 292
Memelländische
Wirtschaftspartei (6537)

Abendkurse
für
Berufsaufgehörige
Sexta-Abifur auch für
Schülerinnen
Schülerheim (6602)
Professor E. Saltzmann Königsberg Pr.
Hammerweg 2 Telefon 4230

Bestätigung
Bestätige hiermit, daß ich von der
Friedrich-Wilhelm-Lebensversiche-
rungs-Akt.-Ges. den mir zuteilenden Be-
trag, sowie eine Sonderleistung für meine
Kinder durch Herrn **Bablos** erhalten habe,
wofür ich meinen besten Dank sage. (6534)

Marie Raudies
Memel, Wäblentorstr.

Achtung! Achtung!
Empfehle mich zur Herstellung von
Gattler-
und Polsterarbeiten
zu zeitgemäßen Preisen. Sämtliche ins
Fach schlagenden Arbeiten und Repara-
turen werden sauber und pünktlich
ausgeführt.

Willi Bobrowski
Sattlerei und Polsterei
Töpferstraße 18, Hof (6520)

Джонилстамис, Джонилста илс
Джонилста аилс М:К: Пагис;
Даннипа гайтс зил Роберт Джиниш
Брингте мив аилс Пагис мит!

Zum Braten und Backen
köstlich geeignet ist (6115)

Nucoline
das 100%ige Kokosnußfett

Autovermietung
Telephon 801
M. Dobles (5722)
Libauer Straße 17.

Autovermietung
Tel. 1050
Mett, Libauer Str. 13
1855

Anruf 746
H. baurus.
6185

Anruf 598
6535) A. Milcherst.
Anruf 33 (6506)
Nicolai Nachf.

Autovermietung
Tel. 166 (5724)
M. Girnus.

Anruf 983
Eleg. 5- und 7-Sitzer
Limousinen usw. Last-
auto zu allen Zwecken
Doppner, Hofenstraße 4
1867

Auto-Anruf 16556
Tel. 1199
Arthur Froese.
Töpferstraße 21.

Last-Auto
Tel. Nr. 120 (6503)
für sämtliche Fahrten
Barstat

815 5- und
7-Sitzer
(neue Limousinen)
E. Peterst (6590)
Libauer Straße Nr. 1.

Anruf 342
Zwei gef. Wagen
„Zur Ostbahn“ (6573)

Der Herr...
der Wert auf aufwendige, elegante Gar-
derobe legt, bestellt dieselbe nur im
Maßatelier **S. Löwstein, Memel**
„Sandelsdorf“, Tel. 1125
Großes Lager
in Nachener und engl. Stoffen

Orthopädische Werkstätten des
Hauischen Hofen Kreuzes, gegr. 1921
Emil Philipp, Orthopäde
Techniker und Bandagist aus Berlin
Kaunas
Königsberg Platz 66 b / Tel. 1091
2 goldene Medaillen auf der
Industrie-Ausstell. i. Kaunas
Spezialanfertigung von
Kunstgütern aller Systeme,
orthopädische Apparate,
Plattfußeinlagen, Stützvor-
setze, Leibbinden, Bruch-
bandagen, Suspendorien,
Orthopädi. Schuhmacherei
6600 Reparaturwerkstatt.

Möbelfabriklager
in **Georgenburg**
Große Auswahl von mannigfaltigen
Zimmermöbeln
nebelierten Möbeln, Matrasen
und eisernen Betten.
Es werden Bestellungen für Fenster,
Türen und andere Holzarbeiten zu
billigen Preisen angenommen. (6197)

Überzeugen Sie sich!
Hochachtungsvoll
G. Margolis

Pintsch
Erhältlich in allen Geschäften Memels
5236

Motorboot
Eleg., 7,20x1,70, 18/35 PS.,
für Benzin und Rohöl verwendbar,
Elektrisch Licht, wasserdicht zu ver-
tauen. **Wilhelm Padueks,**
Solzstraße 10 (6585)

Jetzt nur Pintsch-Lampen
Erhältlich in allen Geschäften Memels
5236

Motorboot
Eleg., 7,20x1,70, 18/35 PS.,
für Benzin und Rohöl verwendbar,
Elektrisch Licht, wasserdicht zu ver-
tauen. **Wilhelm Padueks,**
Solzstraße 10 (6585)

Sticker- und Spitzen-
Reife
Wäsche-Freher

Jüngerer Kaufmann
möchte sich an sicherem Unternehmen mit
ca. 15-20.000 Lit. beteiligen. Angebote
unter Nr. 2495 an die Abfertigungsstelle
dieses Blattes. (6510)

Tüchtig. Eisenhändler
Der 1. November oder früher i. Memel gesucht.
Lit. Sprache erwünscht, jed. nicht Bedingung.
Bewerbungen mit Zeugnisabschr. u. Gehalts-
ansprüchen u. 2503 a. d. Abfert. d. Bl. (6560)

Geübter Schlichter
Der sofort gesucht. (6571)

Israelit & Co.
Abt.: Liverma, Fabrikstraße 3-4

120 000 Lit Jahresverdienst
durch General-Vertretung eines ausichts-
reichen Unternehmens. Erforderlich bar
10-15.000 Lit. Angenehme, interessante
Tätigkeit. Einarbeitung erfolgt. Offerten
unter **Z. 6399** an Annoncen-Expedition
Kolonialfrüherhandl., Berlin W 35, Abt. 60.
6606

Kaufmännischer
Lehrling
Der 1. Oktober d. J. gesucht. Behin-
gung gute Schulbildung, mindestens
Reife zu Obersekunda. Bewerbungen
mit Schulzeugnisabschr. erbeten an die
Kolonialfrüherhandl.-Kaufmannschaft
in Wilschwil / Memelgebiet (6531)

Kellnerlehrling
Sohn achtbarer Eltern,
steht von sofort ein
6615

Fischers Weinstuben

Dame
gut vertraut mit Buchführung, Korrespondenz
in beiden Sprachen, Paris in Allgemein-
Büroarbeiten, vom 1. 10. gesucht. (6516)

Fa. „Auto“, Simon-Dach-Str. 7
Weib 4-6 Uhr.

6-Zimmerwohnung
zu vermieten. Angebote unter 2480 an
die Abfertigungsstelle d. Bl. (6435)

Stadt- und Fern-Umzüge prompt
billig fachgemäß

Otto Großmann G. m. b. H.
Polangenstraße 37/39 • Telefon Nr. 123

Ein berühmter Forscher
d. astrologisch. Wissen-
schaft macht Ihnen
Voraussetzungen über
Ihre Zukunft
Neben wichtig. Ereignis-
nissen aus der Ver-
gangenheit laßt er
Ihnen Ihre Beziehung
zu Liebe, Ehe, Beruf,
Voterie usw. Sein Rat
wird Ihnen d. gelehrt.
Erfolg im Leben brina.
Danke schreiben die ihm
täglich aus aller Welt
kommen. Beweisen die
unvergleichliche Treff-
sicherheit sein. Anqab.
Bei Einendung Ihres
Geburtsdatums mit
genauer Anschrift er-
halten Sie (2094)
kostenlos
und ohne jede Ver-
pflichtung f. Sie eine Probeblatt
Ihres Lebens
ausgelandt. Es steht Ihnen frei, für d. Unkosten
einen beliebigen Betrag beizufügen.
Welt-Kultur-Verlag 1572, Berlin W. 8

Runde Steifen
ca. 3 m lang, 12 cm Hobstärke, taufen in
größeren Rollen (6621)

Herm. Domscheit, Baugeschäft

Pianos
deutsche, sowie eigene prämierte Fabrikate in
großer Klangschönheit u. kl. Monatsraten-
Desgleichen Harmoniums. (6146)

R. Fisch, Fab.: R. A. Fisch, Lib. Str. 37 a
Stimmungen, Reparaturen

„: Bevor Sie heiraten :“
Lesen Sie in Ihrem eigenen Interesse die
Ratschläge eines erfahrenen Arztes: (6381)
„Was muß man vor der Ehe
von der Ehe wissen“ von Dr. med. Kühner.
Das Buch bietet volle Aufklärung über
alle wichtigen Fragen der Liebe und Ehe
Markt 2-50, mit zerlegbarem Modell des weibl.
Körpers Markt 1.- mehr.

Verlag **Maassens, Samburg 36**
(Wolfsbach 13)
Verlangen Sie kauft. Probe gratis.

A. Israel
Thomasstr. 15/16
taufen alle (6507)

Rohprodukte
Landwirte!
Achtet beim Einkauf
von verzinkt. Eimern
und elektr. geschweißte
Viehstetten auf die
Zeichen »U/B«
-UKIO BANKAS-
hergestellt v. d. Fabrik
vorm. Gebr. Schmidt,
Kaunas (5652)
Telephon 3050.

In 3 Tagen (6327)
Auskauf!
Auskauf! kostenlos!
Sanitas-Debot,
Halle a. S. 486 L

Heirats-
Anzeigen

Einheiratungen
Viele vermög. Damen
wünsch. glücl. Heirat.
Herren, a. ohne Verm.,
lof. Ausst. **Stabroy,**
Berlin, Stolpischstr. 48
5/85

Heirats-
Anzeigen

Einheiratungen
Viele vermög. Damen
wünsch. glücl. Heirat.
Herren, a. ohne Verm.,
lof. Ausst. **Stabroy,**
Berlin, Stolpischstr. 48
5/85

Heiratswunsch!
Junges Weib, 30 J. alt,
mit gut. Einkommen
wünscht die Bekann-
schaft einer gebildeten
jungfr. Dame. Aus-
steuer u. ein Vermögen
erwünscht. Strengste
Vertraulichkeit. Ehren-
f. Briefe. Zuschr. m. Bild,
welches zurückgeschickt
wird, unter 2498 an
die Abfertigungsstelle
d. Bl. erbeten. (6519)

Kapitalien
Guthe 900 Lit
gegen gute Sicherheit,
Ang. u. 2506 an die
Abfertigungsst. d. Bl.
(6578)

Leibig?
Nehmen Sie Leibig, denn
wenn man ihn sieht, so
F. Lass & Co.
gegr. 1853
ältestes Haas am Platz

Kaunas
Wir empfehlen unsere
Annahmestellen in Kaunas
für Anzeigen:
Anzeigen-Büro „Reklama“, Laisvės Aleja 76
für Zeitungsbezug:
Albert Simoneit, Šiauliai g-vė 25/7
Telefon 3478 (Sprechzeit 11-1)
Diese Annahmestellen vermitteln alle
Aufträge prompt zu Originalpreisen

Straßenverkauf: „Spauda“, Laisvės Aleja 76
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot
Akt.-Ges.

Kaufgesuche
Hanomag
zu kaufen gesucht
Angeb. unt. **A. 99**
an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. Gebüh-
stelle Gednet, erb
(6614)

Stellen-
Gesuche
Strebf. und tüchtiger
Büdergefelle
der mit allen Arbeiten
in der Bäder- und
Konditorei vertraut ist,
sucht Stellung. Angeb.
unter 2493 an die
Abfertigungsst. d. Bl.
6503

Stellen-
Angebote
Einen tüchtigen
Züchlergefellen
sucht
W. Sabrowsky (6600)
Züchlermeister.

Jüng. Hausmann
der etwas Landarbeit
versteht, kann sof. ein-
treten. (6566)

Frischmann
Kleinfeldung 14.

Mädchen
von sof. gef. (6550)
M. Laurus, Schmei's
7. Quercitane 3.

Jüngeres anst. b.
Dienstmädchen
für kl. Landhaushalt
nahe d. Stadt sof. gef.
Ang. u. 2497 an die
Abfertigungsst. d. Bl.
(6565)

Tüchtiges, ehrliches
Mädchen
gesucht
Solzstr. 12 (Abram-
sohn). (6587)

Tüchtiges, ehrliches
Mädchen vom Lande
einen kleinen Haus-
halt zu versorgen. Zu er-
ben den Schaltern d. Bl.
(6492)

Mietgesuche
Zwei- oder Drei-
zimmer-
Wohnung
in der Solzstraße oder
deren Nähe gef. Ang.
u. 2508 an die Abfer-
tigungsst. d. Bl. (6588)

Stellen-
Gesuche
Strebf. und tüchtiger
Büdergefelle
der mit allen Arbeiten
in der Bäder- und
Konditorei vertraut ist,
sucht Stellung. Angeb.
unter 2493 an die
Abfertigungsst. d. Bl.
6503

Stellen-
Angebote
Einen tüchtigen
Züchlergefellen
sucht
W. Sabrowsky (6600)
Züchlermeister.

Jüng. Hausmann
der etwas Landarbeit
versteht, kann sof. ein-
treten. (6566)

Frischmann
Kleinfeldung 14.

Mädchen
von sof. gef. (6550)
M. Laurus, Schmei's
7. Quercitane 3.

Jüngeres anst. b.
Dienstmädchen
für kl. Landhaushalt
nahe d. Stadt sof. gef.
Ang. u. 2497 an die
Abfertigungsst. d. Bl.
(6565)

Tüchtiges, ehrliches
Mädchen
gesucht
Solzstr. 12 (Abram-
sohn). (6587)

Tüchtiges, ehrliches
Mädchen vom Lande
einen kleinen Haus-
halt zu versorgen. Zu er-
ben den Schaltern d. Bl.
(6492)

Kaufgesuche
Hanomag
zu kaufen gesucht
Angeb. unt. **A. 99**
an die Abfertigungs-
stelle d. Bl. Gebüh-
stelle Gednet, erb
(6614)

Stellen-
Gesuche
Strebf. und tüchtiger
Büdergefelle
der mit allen Arbeiten
in der Bäder- und
Konditorei vertraut ist,
sucht Stellung. Angeb.
unter 2493 an die
Abfertigungsst. d. Bl.
6503

Stellen-
Angebote
Einen tüchtigen
Züchlergefellen
sucht
W. Sabrowsky (6600)
Züchlermeister.

Jüng. Hausmann
der etwas Landarbeit
versteht, kann sof. ein-
treten. (6566)

Frischmann
Kleinfeldung 14.

Mädchen
von sof. gef. (6550)
M. Laurus, Schmei's
7. Quercitane 3.

Jüngeres anst. b.
Dienstmädchen
für kl. Landhaushalt
nahe d. Stadt sof. gef.
Ang. u. 2497 an die
Abfertigungsst. d. Bl.
(6565)

Tüchtiges, ehrliches
Mädchen
gesucht
Solzstr. 12 (Abram-
sohn). (6587)

Tüchtiges, ehrliches
Mädchen vom Lande
einen kleinen Haus-
halt zu versorgen. Zu er-
ben den Schaltern d. Bl.
(6492)

Mietgesuche
Zwei- oder Drei-
zimmer-
Wohnung
in der Solzstraße oder
deren Nähe gef. Ang.
u. 2508 an die Abfer-
tigungsst. d. Bl. (6588)

Stellen-
Gesuche
Strebf. und tüchtiger
Büdergefelle
der mit allen Arbeiten
in der Bäder- und
Konditorei vertraut ist,
sucht Stellung. Angeb.
unter 2493 an die
Abfertigungsst. d. Bl.
6503

Stellen-
Angebote
Einen tüchtigen
Züchlergefellen
sucht
W. Sabrowsky (6600)
Züchlermeister.

Jüng. Hausmann
der etwas Landarbeit
versteht, kann sof. ein-
treten. (6566)

Frischmann
Kleinfeldung 14.

Mädchen
von sof. gef. (6550)
M. Laurus, Schmei's
7. Quercitane 3.

Jüngeres anst. b.
Dienstmädchen
für kl. Landhaushalt
nahe d. Stadt sof. gef.
Ang. u. 2497 an die
Abfertigungsst. d. Bl.
(6565)

Tüchtiges, ehrliches
Mädchen
gesucht
Solzstr. 12 (Abram-
sohn). (6587)

Tüchtiges, ehrliches
Mädchen vom Lande
einen kleinen Haus-
halt zu versorgen. Zu er-
ben den Schaltern d. Bl.
(6492)

Ein bedeutender Erfolg des memelländischen Handwerks

Das Gesetz zur Abänderung der Gewerbeordnung (Handwerksnovelle) in Kraft getreten — Dem Pfluchertum, dem Krebschaden im Handwerk, wird „das Handwerk gelegt“ — Einigkeit und geschlossenes Vorgehen bei den Landtagswahlen ist das Gebot der Stunde

Dieser Tage brachten wir eine kurze Notiz, in der mitgeteilt wurde, daß das vom Landtag angenommene Gesetz zur Abänderung der Gewerbeordnung (Handwerksnovelle) im Amtsblatt veröffentlicht worden und dadurch in Kraft getreten ist.

Durch das Wirksamwerden dieses Gesetzes ist die Geschichte des memelländischen Handwerks an einem bedeutenden Wendepunkt angelangt. Es hat durch den der Gewerbeordnung (die auch im Memelgebiet gilt) beigefügten Paragraphen 30b ein neues, besseres Fundament erhalten, auf dem weiter zu bauen leichter sein wird als bisher. Der Paragraph 30b lautet:

1. Die selbständige Ausübung eines Handwerks ist nur demjenigen gestattet, der mindestens 21 Jahre alt ist, das betreffende Handwerk drei Jahre ordnungsmäßig erlernt, die Gesellenprüfung abgelegt hat und zwei Jahre bei einem selbständigen Handwerker als Geselle tätig gewesen ist. Diese Vorschrift findet keine Anwendung auf die Ausübung eines Handwerks durch Firmen der Industrie oder des Handelswesens, sei es in ihrem Haupt- oder Neben- oder Hilfsbetrieb, sowie auf die Ausübung eines Handwerks in landwirtschaftlichen Betrieben.
2. Die gegenwärtig schon selbständigen Handwerker, sowie die Absolventen einer staatlich anerkannten Fachschule, Techniker mit Hochschulbildung und technische Beamte und Angestellte der Behörden und öffentlich-rechtlichen Körperschaften unterliegen den Beschränkungen dieses Paragraphen nicht.
3. Beim Tode eines selbständigen Handwerkers findet Paragraph 4b der Gewerbeordnung sinngemäße Anwendung. Für die Anleitung von Lehrlingen treffen jedoch auch hier die Bestimmungen der Paragraphen 126 bis 131 c der Gewerbeordnung zu.

Wer die Entwicklung des Handwerks im Memelgebiet nach dem Kriege bewußt erlebt oder aktiv in der Handwerkerbewegung tätig war, der mußte zu der Ansicht kommen, daß das memelländische Handwerk wenn auch langsam, so doch anscheinend unabwehrbar seiner Auflösung als wohlorganisiertes, allgemein geachteter Berufsstand entgegengeht. Nach außen hin schien das Handwerk durch seine Organisation gesichert. Aber für den Nicht-Handwerker unsichtbar und auch von vielen gegenüber ihrem Berufsstand gleichgültigen Handwerkern nicht bemerkt, breitete sich gleich einer tödlichen Krebskrankheit immer mehr und bedrohlicher das Pfluchertum aus.

Es schien nur eine Frage der Zeit zu sein, wann die Pflucher zahlmäßig die gelerntten leistungsfähigen Handwerker überwuchert haben würden.

In einigen Handwerken, z. B. in der Schuhmacherlei, dürfte eine genaue statistische Erhebung den Beweis erbringen, daß das Pfluchertum in diesem Handwerk die gelerntten Handwerker an Zahl bereits übertrifft. Die Zunahme von Pfluchern im Schuhmacherhandwerk aus Großlitauen war besonders in der Stadt Memel sehr groß. In den anderen Handwerken wurden die Pflucher im Memelgebiet weniger durch Zuzug aus Großlitauen gestärkt, sondern durch das unverantwortliche Verhalten mancher ländlicher Handwerker. Die Folgen machten sich besonders im ländlichen Baugewerbe bemerkbar. Es gibt auf dem Lande viele „Maurer“, die zunächst bei einem Unternehmer als Handlanger arbeiteten, der wohl Maurer gelernt, aber auch nichts weiter versteht, als Steine aufeinander zu packen. Bald finden diese Handlanger an die Kelle zu schwingen und machen sich selbständig und ihren „Meistern“, die einfache Bauten schon für ein Taschengeld übernommen hatten, empfindliche Konkurrenz. Der Kunde wird bei einer Rundreise durch das Memelgebiet besonders Stallgebäude mit breiten Rissen, ausgebauchten Wänden und schiefen Giebeln sehen und daraus leicht erkennen können, wer an diesen Gebäuden seine Baukunst erprobt hat. Mehllich liegen die Verhältnisse in der Zimmererei. Die bisher geltenden gesetzlichen Bestimmungen boten keine geeigneten Handhaben, um den Pfluchern im ländlichen Baugewerbe das mitunter geradezu gemeingefährliche „Handwerk“ legen zu können. Es würde zu weit führen, die verderblichen Wirkungen des sich immer mehr verbreitenden Pfluchertums auch in anderen Handwerken an Beispielen aufzuzeigen.

Zu einem sehr großen Teil besteht das Pfluchertum im Memelgebiet aus gelerntten „Handwerkern“, die gleich nach Beendigung

ihrer Lehrzeit sich selbständig gemacht haben, also meistens noch vor der Volljährigkeit. Diese Erscheinung ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die Junggesellen in dem kleinen Memelgebiet keine Gelegenheit hatten, sich zu vervollkommen. Sie machten sich deshalb sofort nach Beendigung der Lehrzeit selbständig. Daß die Leistungen unmündiger „Unternehmer“ nicht befriedigen können, braucht wohl nicht näher ausgeführt zu werden.

Gegen alle diese Schäden führten die organisierten Handwerker einen verzweifelten Kampf,

und sie wären wahrscheinlich schon längst unterlegen, wenn nicht einige einsichtige Handwerker immer wieder zum Durchhalten und zur Bekämpfung der immer mehr sichtbar werdenden Missetände ermutigt hätten. Es läßt sich nicht leugnen, daß die anfänglich kampfstrohe Stimmung, die nach der Zusammenfassung des gesamten memelländischen Handwerks in dem Landeszentralverband bestand, selbst unter den einsichtigen Handwerkern bedenklich nachließ. Immer öfter und dringlicher kam die Frage: „Wo ist die Organisation, wozu die Innungen und Handwerkerverbände, wozu die Handwerkskammer, was haben wir davon?“ Es war schmerzhaft, auf diese Fragen befriedigende Antworten zu erteilen. Ein strebsamer Handwerker nach dem anderen fiel direkt oder indirekt dem Pfluchertum (Pfluchertum im weitesten Sinne des Wortes) zum Opfer. Ihr Schicksal erschwerte die Bestrebungen der vorwärtsstrebenden Handwerker und lieferte den Pessimisten Wasser auf ihre Mühlen. Hinzu kam eine nicht zu leugnende Gleichgültigkeit bei den Behörden, die bei großen Versammlungen durch ihre Vertreter dem Handwerk zwar ihr Wohlwollen ausdrücken ließen, im übrigen sich aber nur dann an die Handwerker erinnerten, wenn es galt, eine neue Steuerquelle zu finden. Auch die das Handwerk beschäftigende Bevölkerung hat vielfach die Bedrängnis des Handwerks unter Hinweis auf die niedrigen Forderungen der Pflucher ausgenutzt, um niedrige Preise für reelle Arbeiten durchzubringen.

Als der erste Landtag des Memelgebietes gewählt wurde, traten auch die Handwerker neuen Mut.

Die Memelländische Volkspartei, der sich die Handwerker auch jetzt wieder angeschlossen haben, erkannte als erste die Berechtigung und Wichtigkeit der von den Handwerkern geäußerten Wünsche und Forderungen. Im ersten Landtag, der bekanntlich nur eine kurze Lebensdauer hatte, konnte nichts Nennenswertes für die Handwerker erreicht werden. Der Handwerkerbund Memel hatte inzwischen eine Aenderung der Gewerbeordnung ausgearbeitet und dem Landtag sowie dem Landesdirektorium zur Stellungnahme vorgelegt. Die vorgeschlagene Aenderung der Gewerbeordnung wurde nach der ersten Lesung der Kommission IV übergeben. Der Vorsitzende dieser Kommission, Landtagsabgeordneter Kraus, der bekanntlich auch der Vorsitzende der Memelländischen Volkspartei ist, erkannte die Wichtigkeit der vorgeschlagenen Änderungen für das memelländische Handwerk. Auf seinen Vorschlag wurde zwecks gründlicher Durchberatung des zu erlassenden Gesetzes eine Unterkommission unter dem Vorsitz des Handwerkervertreters im Landtag, des Seniors der memelländischen Handwerkerbewegung, Malermeister G. Hilpert, gebildet. Unter Hinzuziehung von Vertretern anderer Parteien und Sachverständigen aus den Reihen führender Handwerker, der Handwerkskammer und des Direktoriums wurde in eingehenden Beratungen die eigentliche Arbeit geleistet. Die endgültigen Vorschläge der Unterkommission wurden vom Landtag angenommen. Durch die Veröffentlichung im „Amtsblatt“ haben die Bestimmungen jetzt Gesetzeskraft erhalten.

Das zähe Ringen der memelländischen Handwerker um ihre Existenz und um die Fortentwicklung des Handwerks in den alten erprobten Bahnen ist belohnt worden.

Nach dem oben erwähnten Paragraphen darf nur derjenige selbständig ein Handwerk betreiben, der mindestens 21 Jahre alt ist, das betreffende Handwerk drei Jahre ordnungsmäßig erlernt (d. h. bei einem Meister erlernt hat, der die Befähigung zur Anleitung von Lehrlingen besitzt), die Gesellenprüfung abgelegt hat und zwei Jahre bei einem selbständigen Handwerker als Geselle tätig gewesen ist. Gelernte oder ungelernete Pflucher, deren Vorbildung den im Gesetz vorgesehenen Be-

dingungen nicht oder nicht voll entspricht, werden fortan nicht mehr das Ansehen des Handwerks untergraben können. Was die einsichtigen Handwerker durch ihre Organisation jahrelang vergeblich erstrebt haben, ist nun, besonders durch Mithilfe der Memelländischen Volkspartei, Tatsache geworden. Das Pfluchertum, der große Krebschaden am memelländischen Handwerk, wird in Zukunft in unserer Heimat keine Stätte mehr haben.

Im Absatz II des § 30b ist allerdings gesagt, daß die gegenwärtig selbständigen Handwerker, unter diesen also auch die jetzt bereits selbständig arbeitenden Pflucher, den Beschränkungen nicht unterliegen. Dieses Zugeständnis mußte gemacht werden, um zu verhindern, daß die zahlreichen selbständigen Pflucher nicht plötzlich beschäftigungslos werden und die Zahl der Arbeitslosen im Memelgebiet vermehren. In dem Maße aber, in dem die beruflichen Handwerkerorganisationen über die Durchführung des Gesetzes machen werden, in dem Maße wird auch das Pfluchertum allmählich zurückgehen. Mit dem oben erwähnten Paragraphen ist dem Handwerk ein Werkzeug gegeben worden, durch das mit der Zeit eine gründliche Säuberung des Handwerkerstandes von allem Ballast vollzogen werden kann, der das Handwerk bisher am Fortschritt hinderte. In dem betreffenden Absatz II ist auch gesagt, daß die Absolventen einer staatlich anerkannten Fachschule nicht dem in § 30b enthaltenen Bestimmungen unterliegen sollen. Hier hat der Gesetzgeber wohl in erster Linie an die Absolventen der Handwerkerhörschulen in Großlitauen gedacht. Man kann über den Wert derartiger Institutionen geteilter Meinung sein. Die Art der Ausbildung ist jedenfalls für die memelländischen Handwerker neu, und irgend welche Erfolge sind noch nicht bemerkbar geworden. Offenlich werden die zahlreich im Memelgebiet auftauchenden „Tausendfüßler“ aus Großlitauen, die manchen Handwerkern, besonders auf dem Lande, schweren Schaden zufügen, mit der Zeit verschwinden.

Es würde zu weit führen, die gesamte Abänderung des Gesetzes hier eingehender zu erörtern. Erwähnt sei nur allgemein, daß die Wahlen der Handwerkskammermitglieder eine zweckmäßige Aenderung erfahren werden und daß der Kreis der kammerbeitragspflichtigen Mitglieder erheblich erweitert werden können. Obwohl der § 30b die bedeutungsvollste, dem selbständigen Handwerk günstige Abänderung der Gewerbeordnung enthält, sind auch die Bestimmungen in den anderen Paragraphen durchaus geeignet, das Handwerk nach jeder Richtung hin zu fördern. Das ganze in Kraft getretene Gesetz ist in der Tat geeignet, das Handwerk neu zu beleben und ihm den Platz im Wirtschaftsleben des Gebietes zu sichern, der dem Handwerk zukommt.

Wie ist dieser bedeutende Erfolg zustande gekommen? Während ein großer Teil der selbständigen Handwerker sich allem Vornarrstreben zum Wohle des Gesamthandwerkes gegenüber gleichgültig verhielt und einige sogar durch unbegründeten Pessimismus das Handwerk, wenn auch unbewußt, schädigten, waren einige wenige eifrig tätig, um Mittel und Wege zur Besserung der Lage des Handwerks in seiner Gesamtheit zu finden. Alle Bemühungen wären jedoch erfolglos gewesen, wenn die Handwerker nicht im Landtag vertreten gewesen wären.

Damit allein wäre aber auch noch nichts erreicht worden, wenn die Handwerker sich nicht der großen einflussreichen Volkspartei angeschlossen hätten. Nur dadurch, daß zunächst die zehn Abgeordneten der Volkspartei geschlossen für die aerzlichen Forderungen der Handwerker nachdrücklich eintraten, erhielten diese die notwendige Bedeutung, um im Landtag zur Behandlung zu kommen.

Die Auswirkungen dieses Erfolges werden vielleicht recht bald in Erscheinung treten und auch Zweifeln in den Kreisen des Handwerks lehren, daß nur durch Einigkeit und durch Anlehnung an was befreundete verwandte Gruppen etwas erreicht werden kann.

Es ist viel, aber noch lange nicht alles erreicht, was das Handwerk erreichen kann. Die Zeit steht bekanntlich nicht still, und täglich können Fragen auftauchen, die das Handwerk ganz besonders betreffen und die nur durch Gesetze geregelt werden können. Nichts wäre verkehrter, als jetzt, nachdem wirklich etwas Erfreuliches für das Handwerk erreicht worden ist, die Hände in den Schoß zu legen und den Dingen ihren Lauf zu lassen. Gerade bei der in nächster Zeit stattfindenden Wahl zum

dritten Landtag ist, wie bei den Wahlen zu den vorhergehenden Landtagen,

ein geschlossenes Vorgehen aller wahlberechtigten Handwerker und ihrer Angehörigen notwendig. Die Sache des Handwerks ist, wie oben ausführlich dargelegt wurde, bei der Volkspartei am besten aufgehoben.

Während fast alle anderen Parteien die Handwerker nur während der Wahlen erwähnten und bei dieser Gelegenheit diesen ihr gutes Herz zu Füßen legten, hat sich zunächst nur die Volkspartei für die Forderungen der Handwerker eingesetzt. Nur mit nachdrücklicher Unterstützung der Volkspartei ist es möglich gewesen, die Handwerksnovelle so zu Gunsten des Handwerks zu gestalten, daß der Landtag die Aenderung der Gewerbeordnung annehmend und der Gouverneur sie bestätigend konnte.

In der bald einsetzenden Wahltagation werden die Handwerker auch von anderen Parteien umworben werden. Es wäre aber unklug, wenn auch nur ein einziger Handwerker von dem bisher als gangbar anerkannten Wege abweilen und Parteien oder Personen unterstützen wollte, die mehr oder weniger verhältlich kleinlichen, egoistischen Zielen nachstrebten, die das Wort vom „Wohl der Gesamtheit“ meistens nur zu dem Zweck gebrauchten, um Privatinteressen Geltung zu verschaffen. Für die Erreichung persönlicher Ziele werden aber Wähler gebraucht, und man verliert mehr oder weniger geistlich, Stimmen zu gewinnen. Insbesondere neu auftauchende Parteien sparen bekanntlich mit Versprechungen aller Art nicht, oder sie verhehlen, durch unangebrachte und un begründete Kritik an der Tätigkeit der großen Parteien im Landtage sich den Anschein zu geben, als wären sie politische Wunderkneben.

Die Volkspartei ist das große Sammelbecken aller derer, die im Rahmen des Möglichen und Zweckmäßigen den wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritt unserer Heimat zum Ziel haben. Der Erfolg entscheidet! Und die Handwerker haben innerhalb der Volkspartei tatsächlich einen sehr beachtenswerten Erfolg errungen. Darum wird jeder Handwerker vor der Wahl alle und alles prüfen und das Beste behalten, nämlich die Memelländische Volkspartei. Dieser allein wird er mit seinen Familiengliedern am 10. Oktober seine Stimme abgeben!

Neues vom Tage

In Berlin, auf dem Gelände in der Nähe der Stößensee-Brücke, mußte in den Abendstunden des Donnerstag ein Sturmvogel-Flugzeug aus noch nicht geklärt Ursache niedergehen. Infolge des heftigen Ausbralles wurde das Flugzeug erheblich beschädigt und der 30 Jahre alte Pilot Eberhard schwer verletzt. Er wurde von der Feuerwehr ins Krankenhaus gebracht.

Der frühere Christus der Oberammergauer Passionsspiele, Anton Lang, hat sich entschlossen, demnächst seine Memoiren herauszugeben, was einerseits ein gutes Geschäft, andererseits doch auch ein nicht unwichtiger Beitrag zur Geschichte dieser bedeutendsten Passionsspiele werden dürfte.

Einen weiblichen Kaspar Hauser fand man in einer slowakischen Ortschaft dieser Tage in einem verlassenem Kuhstall; eine reiche Bäuerin hatte ihre 24jährige Tochter mit einem Strick um den Hals angehängen. Sie gefand, daß sie ihre Tochter seit über 10 Jahren so gefangen gehalten hat.

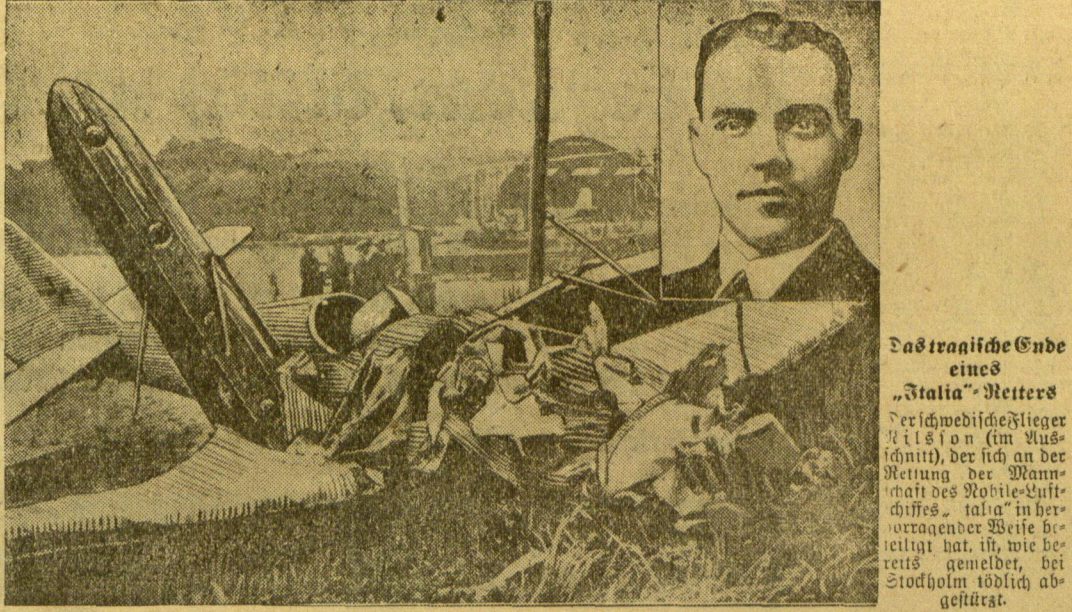
In nicht weniger als 25 Sprachen wird ein Tonfilm demnächst von der Paramount-Gesellschaft in ihren Klettern bei Paris gedreht werden. Es fragt sich allerdings noch, ob die Kosten für diese Aufnahmen und die Gagen der riesigen, dazu verammelten Heerzchar von Künstlern aus aller Herren Länder den Film rentabel sein lassen werden.

Die Zahl der Blinden in der ganzen Welt dürfte rund eine Viertel Million betragen; die Verteilung allerdings ist außerordentlich ungleichmäßig; während in Europa auf je 100 000 Einwohner zwischen 45 und 70 Blinde kommen — in Frankreich und England etwas mehr — so zählt man in Rußland schon circa 200, in Ägypten sogar 1325 Blinde auf je 100 000 Einwohner.

In einem Bergwerk in Potzville (Pensylvanien) ereignete sich beim Schichtwechsel eine Explosion, durch die vier Bergleute getötet und zwei verletzt wurden.



Reichspräsident von Hindenburg beim Reichsheermander.



Das tragische Ende eines „Italia“-Meisters

Berliner Tagebuch

Die Lederhosen — Gäste aus aller Welt — Sorgen um Reinhardt — Der erste Tonfilmstreifen — Wir tragen zu wenig Schuhe — Leder aus Menschenhaut — Der eleganteste Schuhträger — Diskrete Regie- bemerking — Drei Hutkoffer — Wir werden nicht dabei sein

Berlin, im September.

Berlins große Herbstausstellung ist eröffnet — die Internationale Lederhosen. Was spielte das Festorchester als Duvertüre? Natürlich das Vorspiel zu den „Meisterfingern“ — eine Huldigung vor dem Lederhosenmann Hans Sachs. Kollegen von ihm, Lederhosenleute aus aller Welt, sind in Scharen zur Lederhosenausstellung eingetroffen, die Berliner Hotels sind überfüllt, es gibt eine große herbitliche Fremdenhaufe. Man weiß nur nicht recht, gehören die vielen fremden Gesichter zu den Interessenten der Lederhosen oder sind es schon Mannen Adolf Hitler, der sich an die Spitze der Eroberung (dann wird er bestimmt hier auch einen Palazzo beziehen und nicht das dürftige Hotel für Tage, Wochen und Stunden, das eine nahe Verwandte von ihm in der nicht sehr wohlhabenden Landschaft am „Bilowebogen“ betreibt.) Nun, der elegante, schmale Herr, der etwas bläuelich in der Halle des Hotels Adlon sitzt und lächelnd die Berliner Theaterzettel studiert, das ist kein Reichstagsabgeordneter, das ist vielmehr Herr Maurice Decobra, der Vater der „Madonna im Schlafrock“. Er ist hergekommen, um der Premiere einer Operette beizuwohnen, die Jean Gilbert für die „Komische Oper“ nach einem Motiv von Decobra komponiert hat. Er wohnt im Hotel Tilt an der Ecke mit einer Konkurrentin, der Miksch Anita Kos. Sie wissen doch, das ist die Verfasserin von „Gentlemen prefers blond“. Sie ist mit ihrem Gatten, dem amerikanischen Filmschauspieler und Filmautor John Merion, herübergekommen. Das Paar hat die Taschen voller Taufensollnoten, und die waren die letzte Hoffnung der Terra-Film-Gesellschaft. Man entsinnt sich noch des großen Trommelwirbels, der vor einem halben Jahr einsetzte, als es hieß, Herr Curtius Melnik habe das Terra-Motivpatent der F. G. Farben erworben und wolle nun mit Max Reinhardt zusammen den deutschen Tonfilm in die Höhe führen. Wir haben damals gleich skeptisch gefragt: wo soll das Geld dazu herkommen? Curtius Melnik dachte, es würde ihm aus allen Großbanken nur so zufließen, wenn er den Namen Reinhardt als Garant benutzte. Aber die Finanzleute hielten die Taschen zu. Das war schlimm für Melnik, noch schlimmer für Reinhardt. Herr Melnik hatte nichts zu verlieren, dem Professor Max Reinhardt aber kostete die Spielerei mit dem Tonfilm beinahe die Existenz seiner Berliner Bühnenhäuser. Er hat einen Vertrag unterschrieben, wonach er vier Monate in Berlin nicht Regie führen darf, damit sein erster, für die Terra inszenierter Tonfilm auf gesteigerte Aufmerksamkeit stoße. Und tatsächlich hat Reinhardt seine Kraft seinen Bühnen vier Monate lang entzogen — aber nun hat Herr Melnik das Geld für die Inszenierung des Tonfilms „Pariser Leben“ nicht aufbringen können, der große Mann ist umsonst geschlagen worden. Eine Kistenblamage. Und Reinhardt's Bühnen sind ohne das Auge des Herrn an den Rand des Abgrunds geraten. Gestern abend in den Kammerpielen konnte man die Zahl der zahlenden Besucher an den Knöpfen abzählen. Man gab Molieres „Schule der Frauen“. Ein für uns heute allzu dünnes Stück, das gerade anderthalb Stunden dauert, von Schauspieleranfängern gespielt wird und an dessen Aufführung nur ein paar dekorative Dreißigminutenscherze des ausgezeichneten Bühnenbildners Hermann Krehan interessant sind. Dafür soll man an der Abendkasse 6 bis 15 Mark bezahlen? Nicht mal die Abonnenten wollen das zu höchstenmöglichen Preisen wissen. Die Verbindung des Reinhardt'schen Theaterabonnements mit dem der Staatsoper hat sich als große Idee erwiesen, nun ist überall die Not groß. Die um Reinhardt bilden schneidende nach Staatsintentionen aus, wenn nicht ein Wunder passiert, ist sonst der Krach nicht länger zu vermeiden. Nunmal hat Anita Kos und ihr Gatte nun auch gewarnt haben, das sinkende Filmschiff der Firma Reinhardt-Melnik zu retten.

... so kommt es, daß Berlin zu Beginn der Theaterjahren mit keiner großen repräsentativen Bühnenleistung aufwarten kann. Bleibt also die Lederhosen. Ihr Parfüm steht sich dem Besucher kräftig in die Nase. Und die Wästel klopfen an unter Gewissen, sie sind der Meinung, wir tragen zu wenig Schuhe. In der ganzen Welt werden im Jahre 860 Millionen Paar Schuhe erzeugt. In Deutschland kommt auf den Kopf der Bevölkerung höchstens ein Jahresverbrauch von einem Paar Schuhe. In Amerika verbraucht man pro Kopf 26 Paar.

Als, wie ersahend werden solche Ausstellungen organisiert! Diese Internationale Lederhosen dauert nur vier Tage. Aber was ist da aufgebaut! Proben der Lederproduktion der ganzen Welt. Der Weg des Leders von der Tierhaut bis zur Damenhandtasche und dem Lederband des Buches der Leder wird gezeigt. Und es gibt auch eine richtige Abteilung des Grauens — die Schan gegerbter Menschenhaut. Man sieht einen mumifizierten Säuglingskopf der Maori auf Neuseeland mit kunstvoller

Hauttätowierung, Kriegstrophäen der Juaros-Indianer vom Amazonasstrom, deren Spezialität es ist, abgeschlagene Menschenköpfe nach Entfernung aller Knochen zu mumifizieren. Bei diesen auf Hautgröße gebrachten Präparaten sind auch die Gesichtszüge erhalten. Weiter sieht man Schädel-trommeln mit Menschenhaut bezogen, Fiklen aus Menschenknochen. Der Professor Oberhardt aus Offenbach am Main hat diese Abteilung der Ausstellung organisiert. Aus Offenbach. In Offenbach haben wir uns wieder „singen die Tiere, Ochien, Pferde, Krokodile, in der kleinen Ausstellungskredne „Wir leben vom Leder“. In Offenbach vollendet sich das Schicksal der Tierhaut. In dieser kleinen Revue wird Hans Sachs von einer modernen Eva durch die Welt geführt, die ihm zeigt, wofür heute allerorten das Leder verwendet wird. Die häßlichste Szene dieser Revue führt in einen Berliner Keller. Da sitzt die Frau Portier. Sie sieht von der Welt nichts als die Schuhe der Passanten an ihrem Kellerfenster. Die erzählen alles:

„Das Gesicht?“

„Man braucht es nicht.“

„Ein neues Wort gilt heute:“

„Schuhe machen Leute!“

Der Träger der elegantesten Berliner Schuhe hat in dieser Woche ein Jubiläum gefeiert. Es ist Direktor Viktor Barnowsky, der große Theatermann. Carl Zuckmayer hat aus diesem Anlaß eine Anekdote erzählt, die charakteristisch ist. Barnowsky ließ in seinem Theater von Piscator die „Ivoren“ einstudieren. Es gab ewig Krach auf den Proben, weil Piscator immer wieder seine Einfälle änderte. Und eines Tages ließ Piscator ganz von der Probe weg und ver sprach, nicht mehr wieder zu kommen. Sollte die langwierige und kostspielige Vorarbeit umsonst gewesen sein? Barnowsky übernahm, ohne die Nerven zu verlieren, kühl und sachlich selbst die Leitung der Proben. Die Gemüter be-

600 englische kriegs- gefangene Offiziere bauen einen 72 Meter langen Tunnel

14 erreichten die rettende holländische Grenze...

Zwölf Jahre nach dem Ende des Krieges er macht in allen Ländern von neuem das Interesse für die Begebenheiten des Weltkrieges; endlich hofft man, die Wahrheit über Vorgänge zu erfahren, die damals nicht geklärt werden konnten. Jetzt wird auch bekannt, wie der abenteuerliche Ausbruch englischer Gefangener aus dem Lager Solominden zustande kam, denn einer der Kriegsgefangenen liefert nun den Schlüssel des Geheimnisses.

Im Lager waren etwa 600 englische Offiziere mit ihren fünfzig „Buriden“ untergebracht; sie standen unter dem Kommando des Hauptmanns Niemayer, eines deutschen Brauers aus Milwaukee. Sechzehn Monate brannten die Gefangenen, um einen unterirdischen Gang zu bohren, ohne daß in dieser langen Zeit ihr Geheimnis verraten wurde. Es waren jeweils nur zwanzig Offiziere in das Geheimnis eingeweiht, von denen zwölf Zugang zum Tunnel hatten, während die anderen Schutze standen. Wurden einige dieser Offiziere in ein anderes Lager gebracht, so war schon immer Ersatz bereit. Das Schmirersehen war sehr genau organisiert, da die deutschen Wachtposten immer bei der Arbeit blieben und eine Ueberwachung befristet wurde. Manchmal wurde der Appell im Gefangenenlager zu ungewohnten Zeiten abgehalten, und wenn dann die im Tunnel arbeitenden Offiziere nicht rasch genug herbeikommen konnten, war es die Pflicht der Kameraden, durch Erregung von Unruhe und unheimliches Verhalten ihre Abwesenheit zu maskieren. Bei 600 Mann war es nicht allzuschwer, das Fehlen von zehn bis zwanzig Leuten kurze Zeit zu vertuschen.

Der Eingang zum Tunnel war so geschickt angelegt, daß man nach Entdeckung der Flucht und des Tunnelausganges den ganzen 72 Meter langen Gang aufgraben mußte, um den Eingang zu finden. Er befand sich im Keller eines Lebensmittelmagazins, den aber nur die Offiziersburiden betreten durften, so daß die Offiziere deren Uniform anlegen mußten, um unauffällig dorthin zu gelangen. Unter einer Stange wurden von der Bretterverschalung der Wand einige Bretter an Scharnieren drehbar gemacht; um diesen Mechanismus in Bewegung zu setzen, mußte man durch ein schmales Loch von innen aus einen Keil zurückziehen. Das war nicht einfach und wurde immer von einem Buriden mit verknüppelter Hand besorgt. Da nur wenig Raum für die wegzuschaffende Erde vorhanden war, bohrte man den Gang nur ganz eng aus, so daß man gerade hindurchkriechen konnte. Aber der Tunnel war immer von der

ruhigten sich. Eine halbe Stunde lang ging alles gut. Da begannen plötzlich hinter der Szene die Bühnenarbeiter so laut zu hämmern, daß die Schauspieler kaum ihr eigenes Wort verstehen konnten. „Schöne Sch...“ meinte Hans Albers, der mit Kortner sich in die Hauptrollen teilte. Barnowsky wurde blaß.

Er ist nicht für die beiden Worte, die im vorigen Jahre auf allen Bühnen in Berlin Mode waren, so mindestens einmal am Abend ein anatomischer Ausdruck so derb als möglich fallen mußte. In jener Probe besetzte sich Viktor Barnowsky zu dem Dichter Zuckmayer, der neben ihm saß, nieder und sagte: „Sind Sie mit einem Strich einverstanden?“ Der Dichter, der nicht wußte, worauf sein Nachbar hinaus wollte, schwieg.

Da klüfferte Barnowsky zu dem Schauspieler Albers hinauf auf die Bühne: „Wir wollen uns einigen, das Wort hinter „Schöne“ wegzulassen.“ So behutsam, so gepflegt ist dieser Theaterdirektor immer aufgetreten. In der Kunst, wichtige Dinge auf die leiseste Art zu sagen, ist er ein Meister, um die ihn jeder Schriftsteller beneiden müßte. Ob der Ehren doktorhut schon eingetroffen ist, den man für ihn erwerben wollte? Darüber gibt es eine kleine Szene in der neuen „Vorstoß“-Revue. Sie spielt im Schlafwagen Salzburg-Berlin. Im unteren Bett liegt Max Reinhardt. Der Beamte der Mitropa bringt drei Hutkoffer herein. Im ersten liegt der Ehren doktorhut Max Reinhardt's aus Frankfurt am Main, im zweiten der von der Universität Kiel.

„Da ist ja noch ein dritter Hutkoffer!“ sagt Reinhardt.

„Er ist leer, Herr Professor!“ sagt der Beamte. „Ach so!“ sagt Max Reinhardt. „Das ist der von meinem Kollegen Viktor Barnowsky...“ Mit so kleinen Scherzen vertreiben wir uns die schwarzen Wochen. Einen Tag lang war Berlin von dem Wahlausgang wie geköhmt. Jetzt ist dieser Zustand dem Stadium einer gewissen Neugier gemichen. Es wird einiges anders werden, das fühlt man. Wird die Wandlung gefährdend in das eigene Dasein eingreifen? Wir wissen's nicht. Vielleicht schwebt Gefahr über unserm Haupte. Wir gehen ihr entgegen mit dem prickelnden Gefühl, daß wir auf alle Fälle dabei sein werden, was immer nur kommen mag.

Der Berliner Bär.

Einsturzgefahr bedroht. In jeder Schicht arbeiteten drei Leute. Der eine grub vorn mit dem Messer beim Vicht einer Kerze und warf die Erde in ein Gefäß; in der Mitte war eine Bohle, in der der zweite Mann auf ein Zeichen wartete, um an einer Schnur das Gefäß zurückzuziehen und Luft nach vorn zu pumpen. Der dritte Mann warf die Erde in einen Sad und brachte sie hinaus. Jede Schicht arbeitete zwei Stunden. Eine Ausleitung des Ganges war nicht möglich, auch war der Kanal ganz krumm und wacklig. Die Luftpumpe hatten die gefangenen Offiziere aus alten Fußballreifen und Konservenebüchsen angefertigt, um das Brechen der Kerze und die Atmung zu ermöglichen.

Im Juli 1918 war man zur Flucht bereit. Auch eine „Fluchtordnung“ für die Teilnehmer war festgelegt, wobei nur die Bedingung gestellt wurde, daß die eigentlichen Arbeitsleute einen Vorprung von einer Stunde bekommen sollten. Der Tag wurde noch geheimgehalten, aber Zivilkleider, Kompass, Karten und Rückfälle, Materialien, die man sich durch Befragung der Wachmannschaften verschafft hatte, wurden bereitgehalten. Da man eine frühe Ernte auf dem Getreidefeld, auf dem der Tunnel endete, befürchtete, beehrte man sich mit der Fertigstellung des Ganges und ging nicht allmählich, sondern aus fünf Meter Tiefe senkrecht nach oben, was sich dann als verhängnisvoll erwies. Nach nachts mußte man arbeiten, und da die Offiziere nachts nicht ihre Baracken verlassen durften, um in die der Mannschaften zu gelangen, wurde einfach in die Mauer zwischen den Baracken ein Loch gebohrt. In der Nacht der Flucht wurden alle Teilnehmer eingeweiht und zum Eingang gebracht; dann machten sich 70 Offiziere kriechend auf den Weg. Von dem steilen Ausgang trat aber jeder ein wenig Erde hinab, so daß nach dem 29. Fluchttag der Eingang verschüttet war und die übrigen im Tunnel befindlichen englischen Offiziere rückwärts hinauszuweichen gezwungen waren, wobei einige ohnmächtig wurden und an den Weinen hinausgehoben werden mußten. Als man am nächsten Tag beim Appell um 10 Uhr die Flucht entdeckte, waren die Fluchtlinge längst jenseits der Weier, aber nur vierzehn erreichten die 100 Kilometer entfernte holländische Grenze, fünfzehn wurden nach und nach wieder gefangen.

Aus Paris wird gemeldet: In der Gegend von Angers trafen Donnerstag zwei Kleinbahnzüge zusammen. 15 Personen wurden dabei verletzt, zwei schwer.

Sowjethandel um Njepin's „Nachlaß“

m. Niga, 18. September.

Ilya Njepin, der schon seit einem Menschenalter im Strandort Kuokkala, südöstliches Finnland, lebende russisch-ukrainische Maler von Weltruf, hat jüngst einen bejournisierenden Schwächeanfall glücklich überstanden. Aber noch längere Zeit darauf behauptete sich hartnäckig im Auslande die Nachricht vom Ableben des Sechshundachtzigjährigen. Die Sowjetregierung glaubte auch eine Zeitlang daran, verschleht sich jetzt natürlich nicht der Verichtigung, hält es jedoch für angebracht, die „Erbstoffsfrage“ zu regeln, solange es nicht zu spät ist. Vor einigen Tagen bekam Njepin den Besuch des Leningrader Kunstakademikers Ginsburg. Der Abgesandte der Sowjets wurde vom Maler nicht empfangen und mußte sich mit dem durch dessen Tochter wiedergegebenen Bescheid begnügen. Dieser war eine glatte Abfuhr auf das Anfinnen des Kremls. Jämtliche Bilder und Skizzen, soweit sie noch in Kuokkala vorhanden sind, dem Vaterlande zu vermaden.“ Seinerzeit, das war aber vor dem Kriege, hat Njepin tatsächlich eine solche Verfügung getroffen, sie inzwischen jedoch längst zurückgezogen.

In diesem Zusammenhang veröffentlicht die heutige „Sowjetkaja“ ein ihr, von G r ä u l e i n N j e p i n zugegangenes Schreiben, dessen Inhalt weitere Beachtung verdient: „Zu uns ist aus Petersburg Ilya Ginsburg gekommen, der als früherer Schüler und jetziger „Förderer“ des Vaters, uns den Vorschlag unterbreitet, alle Entwürfe und Werke dem Russischen Museum in Petersburg (das frühere Museum Alexander III.) gegen eine Leibrente zu verschreiben. Nach Ginsburg's Worten wäre das ein Appell an Europa.“ Augenscheinlich ist er auf höhere Veranlassung zu uns gekommen, denn jetzt erscheint in den Sowjetblättern eine Reihe von Notizen, die eindeutig auf die „Erbstoffsfrage“ anspielen, noch bei Lebzeiten des Vaters... Gottlob, mein Vater fühlt sich wieder besser. Zuerst hat man ihn beraubt und ihn, als er krank war, ohne Mittel gelassen, nun aber heißt man von ihm Dofen... Papa läßt den Bolschewiken durch mich sagen: „Nein! Es ist genug! Nie und nimmer!“ Sie aber sprechen noch von einem Vermächtnis aus der Zeit vor der Revolution.“ Jetzt machen Sie schöne Worte und stellen auch eine Rente für meine Schwester und deren Kinder in Aussicht, während Sie tatsächlich noch vor wenigen Tagen die (bei Witteff lebenden) Verwandten nach Sibirien verbannen wollten. Es ist wahr, früher hat der Vater wirklich die Absicht gehabt, der russischen Akademie entgegenzukommen, nachdem er aber — und mit ihm auch wir — beraubt worden sind, hat der Vater alles uns, seinen Kindern, vermach. Mein Vater liebt und schätzt Finnland. Hier lebt er schon seit mehr als dreißig Jahren. Er baut darauf, daß man die Räuber und Satansdiener nicht hier eindringen lassen wird, und daß Finnland und Europa uns kränken wollen. Es liegt auf der Hand, daß wir, im Einvernehmen mit dem Vater, Christus nicht um dreißig Silberlinge in Form einer Rente verkauft haben... Wir glauben an die Worte des Vaters, die er anlässlich seines fünfundsachtzigjährigen Jubiläums äußerte: „Die Iberische Kapelle wird gerächt werden!“

Man wird sich erinnern, daß das größte restliche Heiligtum des griechisch-katholischen Moskauer, die Iberische Kapelle, auf Befehl des Kreml vor etwa zwei Jahren im Dunkel der Nacht abgetragen, das von den breiten Volksmassen inbrünstig angebetete, als wunderartig geltende Madonnenbild aber verschleppt und wohlverwahrt wurde. Diese Handlung der Sowjets gab auch dem großen Maler einen Stich ins Herz und trug wesentlich dazu bei, seinen Haß gegen die aller Ueberlieferung Sohn sprechende Gewaltherrschaft nur noch zu vertiefen. Der Kreml läßt aber nicht nach. Ihm liegt daran, den Nachlaß Njepin's an Kunstwerken rechtzeitig in seine Hand zu bekommen, möglichst noch vor dem Tode ihres Schöpfers. Die dastehenden Bemühungen nehmen nun schon den Charakter eines Kubhandels an. Auf bestimmte Bestellung von oben hat heutiger Moskauer Meldung zufolge, der Verband der Sowjetkünstler beschlossen, die Kommissariate für Handel und Finanzen zu eruchen, den Ankauf der wertvollsten Arbeiten Njepin's, die nach der Sowjetrevolution entstanden sind, zu gestatten und die Sowjetgehandelschaft in Finnland zu veranlassen, entsprechende Verhandlungen mit Njepin und seinen Verwandten einzuleiten. Geschäft ist Geschäft, besonders in hertigen Moskauer, das auf richtig an die Macht des Geldes glaubt und auch der Meinung ist, daß die in Kuokkala vorhandenen Kunstwerke als hochwillkommene kulturpolitische Propaganda, wenn es sein muß, um hohe Preise wohl zu haben sein werden. Ob der Kreml sich diesmal aber nicht täuscht?

10 000 Kilometer in 61 Stunden

* Moskau, 19. September. Drei Sowjetflugzeuge, die einen Rundflug Angora-Teheran-Kabul ausgeführt haben, sind Donnerstag nachmittag hierher zurückgekehrt und auf dem Moskauer Flugplatz gelandet. Sie haben die 10 000 Kilometer lange Strecke in 61 Flugstunden zurückgelegt.

Kaltwaschen ist bequem, billig und sicher

Erhalten Sie sich Ihre schönen Sachen und bleiben Sie bei der bewährten kalten Persilmethode. Sie erfordert keine umständlichen Vorbereitungen.

Etwas kaltes Wasser und 1 Eßlöffel Persil auf je 2 Liter Wasser — so bequem geht es! Durch leichtes Drücken und Bewegen werden Kunstseide, Wolle, Seide und alle zarten, bunten Sachen wieder farbenfrisch.

Alles Zarte und Buntfarbige nur kalt behandelt mit.

Persil

